



Morgenblatt.

Liberaler Siegeshoffnungen.

† Berlin, 17. Juni.

Wem klingen nicht noch die Ohren von dem Liberalen Geschrei über den schwarz-blauen Bloch, über das unwürdige Nachlaufen der Konservativen hinter der Zentrumsparthei? Wem sind die bis in die letzten Zeiten hinein von den Liberalen erhobenen bitteren Vorwürfe darüber nicht dauernd im Gedächtnisse geblieben, daß die Konservativen bei der Reichsfinanzreform sich mit den Klerikalen eingelassen und ihnen wieder zu einer ausschlaggebenden Stellung verholfen hätten? Kein Scheltwort war kräftig genug, das bei diesem Anlaß nicht von den Liberalen gegen die „Schleppenträger des Ultramontanismus“ angewandt worden wäre. Und die gesamte liberale Presse war in dem Urteile einig, daß die Konservativen sich durch ihr Zusammengehen mit dem Zentrum nicht nur die Achtung des Liberalismus sondern auch das Vertrauen in ihre nationale Zuverlässigkeit verschert hätten. Und heute? Heut rechnen es sich die National-liberalen als besonderes Verdienst an, daß sie mit den Klerikalen die Grundlage eines Kompromisses geschaffen hätten, durch das die rechtzeitige Lösung der Deckungsfrage für die laufenden Wehrforderungen ermöglicht würde.

Wenn die Liberalen das Ziel, das sie sich in der Deckungsfrage gestellt haben, mit Hilfe des Zentrums zu erreichen suchen, so ist das ihre Sache. Ob sie es erreichen werden, ist eine andere Frage, mit der wir uns vorläufig nicht beschäftigen wollen. Aber es liegt nahe, zwischen dem jetzigen Verhalten der National-liberalen und dem Vorgehen der Konservativen bei der Reichsfinanzreform einen Vergleich anzustellen. Zum Vorteile des Liberalismus fällt dieser Vergleich freilich nicht aus. Das alte Sprichwort: wenn zwei das selbe tun, so ist es nicht dasselbe, trifft auch hier zu. Schon die Situation, in der Wassermann wegen des Besitzsteuerproblems eine Verständigung mit Erzberger suchte, war und ist eine andere als die, in der der Abg. von Normann Herrn Wassermann vor die Frage stellte, ob der liberale Teil des Wilowblocks bereit sei, mit den Konservativen die Reichsfinanzreform zu machen, da diese anderenfalls auf die Bildung einer anderweitigen Mehrheit bedacht sein müßten. Damals lag der Zwang einer Mehrheitsbildung vor, heute ist die Wehrvorlagemehrheit bereit, die Deckungsfrage zu erledigen. Insbesondere ist an der tatkräftigen Mitwirkung der Konservativen nicht zu zweifeln. Aber gerade diese Mitwirkung auszufallen, war die Triebfeder für die Nationalliberalen bei den Kompromißverhandlungen. Die Frage, die Herr von Normann loyalerweise an den Abgeordneten Wassermann vor seinem Eintreten in die Verhandlungen mit dem Zentrum gestellt hat, ist von dem nationalliberalen Führer an die konservative Fraktion nicht gerichtet worden. Und während bei der Reichsfinanzreform das Zentrum seine Mitwirkung anbot, aber von der Linken zurückgewiesen worden war, ist diesmal Wassermann dem vielgeschäftigen Herrn Erzberger „nachgelaufen“, um durch dessen Vermittlung die Klerikalen für das liberale Besitzsteuerprojekt günstig zu stimmen.

Wie weit das bis jetzt gelungen ist, kann man noch nicht übersehen. Im Erzbergerischen Sinne sprach sich kürzlich die „Germania“ über das Kompromiß äußerst optimistisch aus, stellte sich völlig auf den Boden der liberalen Anschauungen und kanzelte die Konservativen wegen ihrer bisherigen Haltung tüchtig ab. Das konnte natürlich auf diese nur einen humoristischen Eindruck machen, zumal das genannte Blatt alsbald sich selbst desabouieren und mitteilen mußte, daß die Zentrumsfraktion über das Kompromiß noch keinen Entschluß gefaßt habe. Die führenden nationalliberalen Blätter aber stellen die Wassermann-Erzberger-Bayerischen Abmachungen unverdrossen als die einzige Grundlage hin, auf der die Budgetkommission überhaupt zu einem annehmbaren Ergebnisse kommen könne. Die übliche Kritik, die aus den Kreisen des Handels und der Industrie an dem bis jetzt bekannt gewordenen Inhalt des Kompromisses geübt worden ist, wird von den Liberalen mit einer geringfügigen Handbewegung abgetan. Man werde gut tun, mit der Kritik solange zurückzuhalten, bis das Kompromiß im ganzen veröffentlicht sein werde; erst dann lasse sich ein begründetes Urteil fällen.

Mit vollem Gleichmute stehen die Kompromißunternehmer der Frage gegenüber, ob die Verbündeten Regierungen mit ihren Vorschlägen einverstanden sein werden. Wohl haben schon einzelne Bundesregierungen gegen die geplante Besitzsteuer mit aller Schärfe Widerspruch erhoben. Aber das läßt die Liberalen vollkommen kalt. Sie meinen und sprechen es in ihren Blättern aus, daß die Verbündeten Regierungen garnicht anders könnten, als einer Einigung der Fraktionen über die Deckungsvorlagen, in welcher Form auch immer sie erfolgen möge, zuzustimmen. Denn für die Bundesratsvorlagen sei nun einmal eine Mehrheit nicht zu finden. Basta! Die Verbündeten Regierungen haben sich eben der Volksvertretung, die den „Willen des Volkes“ (dargestellt durch Erzberger-Wassermann-von Bayer und Behel) repräsentiert, zu fügen. Und in diesem Bewußtsein, die Geschicke des Reiches zu dirigieren, schreibt ein Vertreter der nationalliberalen Fraktion in der „Kölnischen Btg.“, es stehe zu erwarten, daß eine Einigung in der Kommission zwischen

dem Zentrum und den beiden liberalen Fraktionen erfolge, daß sich die Sozialdemokratie und, wenn, sie nicht übel beraten sei, auch die deutschkonservative Fraktion anschließen würden. Es ist bezeichnend, daß im nationalliberalen Lager auf den Beitritt der Sozialdemokraten zu dem Kompromiß gerechnet wird. Bisher schwärmten Wassermann und seine Leute noch immer von einer Wiederherstellung des Wilowblocks. Jetzt sind sie offenbar auf den Großblock, verstärkt durch das Zentrum, gekommen. So schließen die Liberalen mit ihren schlimmsten „Lobfeinden“ Frieden.

Nur mit den Konservativen nicht. Denen wird das Kompromiß kurzer Hand präsentiert: „Frisch Vogel oder stirb!“ Schließlich wird sich aber auch hier herausstellen, wer „übel beraten“ ist, die Rechte oder die bürgerliche Linke. Der werden es die Konservativen jedenfalls nicht nachmachen, daß sie wie jene erklären möchten, nicht mittun zu wollen, da der liberal-klerikale Bloch allein bleiben müsse. Die rechtsstehenden Parteien werden vielmehr, wie sie es immer getan haben, alle Vorschläge gewissenhaft prüfen und sich bemühen, die Deckungsfrage einer erprießlichen Lösung zuzuführen. In erster Linie freilich treten sie für die Bundesratsvorlagen ein, und es wird sich ja finden, ob die Regierung wirklich den Anschauungen der Kompromißmacher entsprechend ihre eigenen Entwürfe preisgibt und sich der Besitzsteuermehrheit, die jetzt noch recht problematisch aussieht, unterwirft. Jedenfalls ist die Verantwortung, die bei dieser wichtigen Entscheidung die Verbündeten Regierungen zu tragen haben, eine wesentlich höhere als die des alle fünf Jahre einer Neuwahl unterworfenen Reichstages. Wer macht heute die Nationalliberalen für die von ihnen vorgeschlagene und durchgeführte Fahrkartensteuer oder für die Verteuerung des Ortspostos verantwortlich? Darüber ist längst Gras gewachsen.

Gegenwärtig aber kommen sich die Liberalen vor, als seien sie nun endlich der „Kern“ des ganzen Reichstages. Eine etwas naive Vorstellung. Denn in Wirklichkeit ist es die Zentrumsparthei, der die Liberalen die Entscheidung über die nationale Deckungsfrage in die Hand gespielt haben, und ist es die rote Hundertzahn, die sie freundlichst einladen, an dem „Triumph der Linken“ sich gütigst zu beteiligen.

Vom Tage.

w. Der Kaiser hat dem Fürsten zur Lippe den Schwärzen Adlerorden verliehen.

— Der zur Kaiserfeier in Berlin weilende amerikanische Milliardär Andrew Carnegie hat eine Stiftung von 100 000 Mark der Deutschen Friedensgesellschaft mit dem besonderen Zweck gewidmet, die Verbreitung ihres Organs zu erweitern, um wie es heißt, hauptsächlich die deutsch-englischen Beziehungen zu verbessern.

§§ In bezug auf die Bemühungen um ein Deckungskompromiß wurde am Mittwoch in parlamentarischen Kreisen vielfach angenommen, daß eine Einigung auf Grund einer Reichsvermögenszuwachssteuer unter mäßiger Heranziehung des Kindeserbes aufzubringen dürfte. In bezug auf das Kindeserbe wurde eine Anregung des Nationalliberalen Schiffner wohlwollend aufgenommen, welcher das Kindeserbe unter Umständen nur mit der Hälfte der Abgabe herangezogen wissen will.

— Die Strafrechtskommission wird in der Zeit vom 16. Juli bis 16. August eine Ferienpause machen und hofft dann im Spätherbst mit ihren Arbeiten fertig zu werden.

— Das fünfte für die Militärverwaltung bestimmte Zeppelein-Luftschiff „L Z 18“, dessen Fertigstellung wegen einiger Änderungen sich verzögert hatte, geht jetzt seiner Vollerndung entgegen. Das Luftschiff wird Anfang Juli von der Militärverwaltung unter dem Namen „Z 5“ übernommen werden. — Abirgens wird die Meldung, daß bei der Zeppeingefellschaft vom Jahre 1913 ab nach und nach sechs Zeppeleinkreuzer für die österreichische Armee in Auftrag gegeben sein sollen, neuerdings als nicht zutreffend bezeichnet.

§§ Der Reichstag lehnte am Mittwoch die Anträge der Sozialdemokraten betreffend einjährige Dienstzeit und Abschaffung des Burtschwenkens ab, nahm aber die Anträge der Fortschrittspartei und der Budgetkommission auf Ausbehnung des Einjährig-Freiwilligenrechts und Berücksichtigung der Fachausbildung und des Turnens an. Dann beschäftigte man sich mit dem Antrage der Sozialdemokraten gegen die Garde und die sonstigen Eliteformationen. Der Kriegsminister wies die sozialdemokratischen Angriffe auf die Garde mit Rücksicht auf deren Leistungen in den Kriegen entschieden zurück.

Ausführung des Begnadigungserlasses.

* Über die Ausführung des Amnestieerlasses vom 16. Juni erfahren wir folgendes: Dem Vernehmen nach sind für die Auswahl der zur Begnadigung vorzuschlagenden Personen hinsichtlich der Art der Straftaten andere Beschränkungen nicht getroffen, als die in dem Erlasse selbst enthaltenen, und nach diesem sind die Begnadigungsvorschläge vornehmlich auf solche Personen zu richten, die zu ihren Straftaten durch Not, Leichtsinns, Unbesonnenheit oder Verführung veranlaßt worden sind. Zur möglichst baldigen Durchführung des Erlasses sind von Breslau aus Hilfskräfte an die größeren Staatsanwaltschaften und die Amtsgerichte des Oberlandesgerichtsbezirks entsendet worden.

pl. Unstärkliche Blätter mußten zu berichten, daß auf Grund des Amnestieerlasses hier und dort schon Entlassungen Verurteilter erfolgt seien. Diese Nachrichten gehen von falschen Voraussetzungen aus. Der Kaiser hat bei diesen Gnadenereignissen nicht schon befohlen, welche Straferlasse statzufinden haben, er hat nicht gesagt, wen er begnadigt, sondern, daß er begnadigen will. Er erwartet also erst die betreffenden Vorschläge durch das Justizministerium. Es ist ohne weiteres klar, daß die Vorbereitung dieser Vorschläge durch die Staatsanwaltschaften nicht an einem und auch nicht an zwei Tagen erledigt werden kann. Wenn die Vorschläge vorbereitet sind, müssen sie dem Justizminister vorgelegt werden, und dieser hat dann die Allerhöchste Entscheidung einzubolen. Es ist also ganz und gar unwahrscheinlich, daß sich die Gefängnistüren schon heute öffnen werden.

Der Streik bei Bofsch.

* In den Fabriken von Bofsch in Stuttgart, dem in allen technischen Kreisen hochgeschätzten Unternehmen für Herstellung von Motorzündungen, ist es zu Streik und Aus-sperrung gekommen, obwohl die Fabrik in gewerkschaftlichem Sinne als Musterbetrieb gelten durfte. Aber gerade das Bestreben, diesen Ruf zu wahren und zu vermehren, scheint mittelbar zum Ausbruch des Streiks beigetragen zu haben. Man schreibt uns darüber aus Stuttgart:

Kürzeste Arbeitszeit und höchster Lohn wurde bis vor kurzem dem Unternehmen in den Kreisen der Arbeiterschaft nachgerühmt. Ein Traum schien sich dort zu verwirklichen, wie er sonst der Wirklichkeit unerreichbar galt, und als ein Dorado gewerkschaftlicher Leistungen, als eine Oase in der Wüste des kapitalistischen Unternehmertums, wurde die Fabrik angepriesen, die ihre Anziehungskraft auf die organisierte Metallarbeiterchaft ganz Deutschlands und darüber hinaus übte. Kein Wunder, daß mancher Arbeiter seinem bisherigen Gewerbe ganz anderer Art, daß sogar mancher selbständige Handwerker seiner Werkstatt den Rücken kehrte und sich Bofsch zuwandte. Bald aber zeigte sich die Rehrseite der glänzenden Medaille. Robert Bofsch konnte die kürzeste Arbeitszeit und die höchsten Löhne nur solange unter normaler Arbeitsmethode gewähren, als er eine Art Monopolstellung in seiner Fabrikation besaß. Sobald sich aber der Wettbewerb bemerkbar machte, mußte er darauf sinnen, die Arbeitsmethode zu ändern, die Erzeugung zu verbilligen. Das bekannte Taylor'sche System, das nach amerikanischem Muster durch eine größtmögliche Arbeitsteilung und die denkbarste Vereinfachung der menschlichen Arbeit zusammen mit deren tüchtigstem Ersatz durch maschinelle Leistungen und durch mechanische Verbindungen zwischen lebenden und toten Betriebsmitteln, durch eine Abmessung der Leistungsmöglichkeit nach Sekunden und Grammen, eine formliche Wissenschaft geworden ist, fand auch in dem Bofsch'schen Betriebe Eingang. Mustergütlich waren die neuen Prachtbauten, die der Unternehmer seinen Arbeitern Stück um Stück inmitten der Stadt und in günstiger Lage ohne Rücksicht auf die Kosten auf-führte, mustergütlich die Maschinenanlagen, die Werkzeuge. Minimal berechnete sich die Zahl der Infälle und der Erkrankungen im Vergleich zu anderen Betrieben ähnlicher Art. Und man verdiente 62,37 Proz. mehr als dort. Aber das Taylor'sche Affordsystem fing bald an zu drücken. Die Arbeiter klagten darüber, daß Affordpreise von wenigen Pfennigen oftmals für hundert, freilich unbedeutend scheinende, Arbeitsoperationen bestehen, daß ein Mensch, um seinen Lohn zu verdienen, oft an einem Tage mehrere Tausend solcher Arbeitsoperationen vollbringen müsse, daß diese Arbeitsmethode den Betrieb zur Folterkammer mache. Hier fehlten die Differenzen ein. Die Arbeiter verlangten eine Festlegung der Affordpreise, die mit der fortschreitenden Verbesserung der Arbeitsteilung ohne Rücksicht auf das Lohnergebnisses herabgesetzt worden waren.

Die Unzufriedenheit führte zum Streik, dieser zur Aus-sperrung, und so scheint auch in diesem Falle der Gedanke, daß die freiwillige Organisation der Arbeiter ein konstruktives Element für die gedeihliche Entwicklung eines Großbetriebes ist, an Macht- und Parteifragen scheitern zu sollen. Die Agitation hat sich als stärker erwiesen, der Druck der Massenbewegung war größer als die sozialpolitische Einsicht. Die Vorgänge in Stuttgart zeigen somit das selbe Bild wie die in der „konstitutionellen Fabrik“ von Freeze in Berlin. Die sozialpolitischen Versuche auf solcher Grundlage sind bisher noch immer verunglückt.

Zur Besitzsteuerfrage.

Reichsvermögenssteuer oder nicht, das ist die Frage, die zurzeit die Diskussion beherrscht. Heftig wogt der Streit zwischen den Parteien hin und her, ja innerhalb mancher Partei sind sogar die verschiedensten Ansichten vertreten. Mit schärfstem Optimismus tritt der Fortschrittler von Mayer in der „Frankfurter Zeitung“ für das Kompromiß auf der Grundlage der Vermögenszuwachssteuer ein. Er glaubt vor allem, einen gewissen Ersatz für den Verzicht auf die Kindeserbschaftssteuer in einer Isolierung der Konservativen erblicken zu können. Dazu führt er folgendes aus:

Es ist auch ein Erfolg, grade auf diesem Gebiet die Konservativen zu isolieren, und in der Sache gibt das Zentrum ja nach, und die vom Bund der Landwirte geführten Konservativen verlieren die Schlacht. Die Erbschaften der Kinder, die auch nichts anderes sind als Vermögenszuwachs, werden ja als solche besteuert, wenn auch nur einmal und nicht zweimal, wie die anderen Erbschaften, die zunächst Erbschaftssteuer zahlen und vom verbleibenden Reste noch Zuwachssteuer. Aber man will und muß doch auch die Kinder milder behandeln als die anderen Erben. Kann aber die Hauptsache: Die Besteuerung des Kindes hat natürlich auch ihre Grenzen, und es wäre knapp möglich gewesen, so viel aus ihr herauszuholen, als man neben den anderen Steuervorschlägen der Verbündeten Regierungen, Erbrecht des Staates, Erhöhung des Stempels auf Erziehung von Gesellschaftsverträgen, Einführung des Stempels auf Versicherungsverträge und Verbeibaltung des Reichs-Einkommens zum Grundstücksstempel unbedingt notwendig hat. Diese Steuervorschläge aber sind wenig, erträulich. Aus der Schenkung allen Vermögenszuwachses kann man aber begreiflicherweise mehr herausholen als aus der der Kindeserbschaften allein, und es scheint mir keinen Tadel zu verdienen, wenn wir dieses Mehr

Ablich verwenden wollen. Es befähigt uns, vom Erbrecht des Staates, dessen Freunde immer weniger zahlreich werden, abzu- sehen, den tatsächlich schädlichen Zuschlag zum Grundstücks- umsatzstempel aufzuheben und den Reichsstempel auf Ver- sicherungsbeträge teils fallen zu lassen, teils auf ein Minimum zu reduzieren. Darüber hinaus aber gestattet uns der Wehrvertrag weiter, die verhasste Zuwachssteuer auf Grundstücke mit Ein- sinnerwidrigen, den Verkehr hemmenden Erbschaftstempel abzu- schaffen. Alles in allem bedeutet der Plan eine entschiedene Wendung unserer Steuerpolitik zum Besseren, teilweise sogar zum Guten."

Diese Schönfärberei ist selbst dem „Berliner Tageblatt“ zu arg; es warnt vor solch optimistischer Auffassung. Ganz entgegengesetzt lautet auch die Kritik der „Post“, welche die Reichsvermögenszuwachssteuer schlechthin als unannehmbar bezeichnet. Sie schreibt:

Die Verständigungsverhandlungen, deren halbiger Abschluß etwas sehr voreilig in einem Teile der Presse angekündigt war, haben auch jetzt noch nicht zu irgendeinem Ergebnis geführt. Dies beruht, wie wir erfahren, in der Hauptfache darauf, daß die angelegte Einigkeit innerhalb der an der Verständigung beteiligten Fraktionen überhaupt nicht vorhanden ist. In den liberalen Parteien herrschen sehr starke Strömungen gegen den unglückseligen Gedanken einer Reichsvermögenszuwachssteuer. Das war zu erwarten nach der Haltung des „Berl. Tageblattes“ und nach der scharf ausgeprägten Abneigung, die sich in Hansabundestritten geltend machte. Vor allen Dingen ist aber in einem bedeutenden und bedeutsamen Teile der Zentrumsfraktion ein schwerlich überwindbarer Widerstand vorhanden, was sich auch aus der von uns bereits mitgeteilten Selbstberichtigung der „Germania“ ergibt. Daß in den Kreisen der Rechten der Gedanke einer Reichs- vermögenszuwachssteuer, also noch einer zweiten direkten Reichssteuer neben der in ihr enthaltenen Erbschaftsteuer, auf den ent- schiedensten Widerspruch stößt, braucht nicht weiter hervorgehoben zu werden. Wenn man dazu die allgemein bekannte Opposition wohl aller mittleren Bundesstaaten rechnet, so ist klar, daß die Verständigung auf dem in Aussicht genommenen Wege nicht ohne eine starke Vergewaltigung mit ihren tiefverfümmelnden Folgen durchgeführt werden kann. Außerdem sind wir überzeugt, daß der Widerstand gegen die Verständigung in der geplanten Form mit jeder Stunde wachsen wird, da immer weitere Kreise der Öffentlichkeit zu den Vorschlägen Stellung nehmen werden. Der Gedanke, den Vermögenszuwachs auch dann steuerlich zu erfassen, wenn an seine Realisierung gar nicht gedacht wird, ist so un- geheuerlich, daß daneben die in der Praxis hervorgerufenen Schwierigkeiten der Reichsvertzuwachssteuer als ein Neben- spiel erscheinen. Wer heute durch die Erfahrungen mit der Reichs- vertzuwachssteuer über ihre Wirkung in der Praxis belehrt ist, für den muß der Gedanke einer Reichsvermögenszuwachssteuer außer halb jeder Erwägung bleiben.

Das in der letzten Zeit häufig betonte Widerstreben Sachsens gegen die Reichsvermögenszuwachssteuer hat be- greiflicherweise das Mißfallen der gerade dieser Steuer sehr geneigten „Allnischen Volkszeitung“ geweckt. Sie kanzelt daher die sächsische Regierung halb unwirksam, halb väterlich ernst wie folgt ab:

Als gewichtiges Bedenken gegen die Reichsvermögenszuwachs- steuer wird aus dem sächsischen Ministerium die Befürchtung gemel- det, daß ein „demokratischer Reichstag“ sie benutzen könne, „um die Vermögensbildung überhaupt zu unterbinden“. Die demokratische Richtung im Reichstage kann nur bedenklich werden, wenn der Liberalismus mit der Sozialdemokratie zusammenwirkt. Ist aber der Liberalismus wirklich, wie man im sächsischen Ministerium annimmt, die Hauptstütze von Handel und Industrie, so sind alle Befürchtungen in dieser Richtung hinfällig. Wozu eher könnte man von der Erbschaftsteuer, die von Sachsen aus mit

besonderem Eifer gefordert wird, befürchten, sie könnte in den Händen eines demokratischen Reichstages ein Mittel werden, die Vermögensbildung überhaupt zu konfiszieren. Man sollte doch in dieser ersten Entscheidung alle Schlagworte aus dem Spiele lassen. Wenn man heute Äußerungen hören kann wie die: „Die Erbschaftsteuer ist nicht mehr aufzuhalten, sie wird kommen“, so kann man mit derselben Sicherheit behaupten: „Die Reichsvermögenssteuer ist nicht mehr aufzuhalten, sie wird kommen.“ Das mag man in Sachen bedenken. Die Erbschaftsteuer würde ja jetzt schon nicht ausreichen, die erforderliche Summe zu decken. Woher sollte der Rest kommen? Wenn die Reichsvermögenszuwachssteuer dazu dient, sowohl die Erbschaftsteuer als auch die Reichsvermögenssteuer in einer erträglichen Form einzuführen und diese Streitfragen aus der Welt zu schaffen, so wäre das ein großer Vorteil. Die Einigung sämtlicher bürgerlichen Parteien wäre außerdem noch ein Erfolg, der auch dem Bundesrate die Zustimmung erleichtern sollte. Die Art, wie von Sachsen aus gegen die Vermögenszuwachs- steuer Stimmung gemacht wird, kommt nur dem Nationalismus zugute.

Ein Ende des Streites um die vielumstrittene Steuerform ist noch nicht abzusehen.

Afrika-reise des Kolonial-Staatssekretärs.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf wird, wie schon kurz gemeldet, in diesem Jahre mit nur sehr geringer amtlicher Begleitung eine Informationsreise nach den Schutzgebieten Kamerun und Togo unternehmen.

Die Ausreise erfolgt am 9. August dieses Jahres auf einem Dampfer der Woermann-Linie. Der erste Besuch gilt Kamerun. Während des auf fast vier Wochen berechneten Aufenthaltes soll unter Führung des Gouverneurs Ebermeier neben der Besichtigung von Victoria, Duala und Kribi auch das Hinterland, soweit es die vorhandenen Verkehrsmittel in der kurzen Zeit gestatten, bereist werden. Im Süden wird es möglich sein, mit Automobilen bis Yaunde und Choloma vorzudringen. Von Kamerun wird der Staatssekretär das Muni-Gebiet zu sehen bekommen. Die Be- reisung eines weiteren Teiles der Kolonien erleichtern die Eisen- bahnen. Der Ausbau des Bahnnetzes, insbesondere die Fort- führung der Nordbahn und der Ausbau der Mittelbahn wird Gegenstand besonderer eingehender Prüfungen sein. Von Kamerun geht der Staatssekretär, wie die „Frankf. Hg.“ weiterhin erfährt, sich nach dem englischen Lagos, dem wichtigen Hafens- und Handelsplatz der Westküste zu begeben, um sich dort, wie während der Vereisung der von Lagos bis Kano ausgebauten Eisenbahnen, mit den von den Engländern in Nigeria unter ähnlichen Ver- hältnissen wie in Kamerun und Togo befolgten Verwaltungs- grundsätzen und den damit erzielten Erfolgen vertraut zu machen.

Hieran wird sich der Besuch des Schutzgebietes Togo an- schließen, für den etwa 14 Tage vorgesehen sind. Der Gouverneur Perzoq Adolf Friedrich von Wiedenburg wird den Staatssekretär in Lome empfangen. Von Lome kann man mit den drei vor- handenen Eisenbahnen über deren Endpunkt hinaus im Automobil in kurzer Zeit große Teile der Kolonien kennen lernen.

Der Woermann-Dampfer, der Ende Oktober in Hamburg ein- trifft, wird den Staatssekretär dann in die Heimat zurückzuführen.

Verschiedene Mitteilungen.

— Ein gutes Geschäft macht der preussische Steuerfiskus beim Regierungsjubiläum am 16. Juni. Dieser Tag brachte, wie ein Berliner Blatt ausrechnet, für Tarifnummer 60 des preussischen Stempelsteuergesetzes (Gnadenerweibungen) eine Einnahme von 183 900 Mark. Es müssen an Stempelgebühren zahlen: Drei Strafen zu 3600 Mark = 10 800 Mk., 59 Abgabe zu 1200 Mk. gleich 70 800 Mk., acht Kammerherren zu 2400 Mk. = 19 200 Mk., ein Kammerjunker zu 800 Mk., vier Geh. Kammerjunker zu 5000 Mk. gleich 20 000 Mk., elf Kammerjunker zu 3000 Mk. = 33 000 Mark, ein Kommissionsrat zu 500 Mk., zusammen 183 900 Mark.

— Wie erwähnt, hatte der Kaiser gegenüber der Firma Stumm den Wunsch ausgesprochen, sie möchte die Schachtarbeiten auf dem Weker Schacht bei Marie aux Chènes einstellen, weil die Mühe und Würde des großen Friedhofes durch die Anlagen gefährdet würden. Daraufhin sollen die Arbeiten vorläufig eingestellt worden sein. Hierzu wird der „Rhein-Weiß. Hg.“ gemeldet: Die Nachricht ist zuerst in kirchlichen Blättern erschienen; sie scheint aber mit anderen Dingen zusammenzuhängen. Wie ein Straßburger Blatt meldet, hat eine Konkurrenzfirma auf dem Gelände große Grundstücks- ankaufe gemacht, und es fidert durch, als ob die Verfertigung der Nachricht von einer diesem Hause nahestehenden Seite lanciert sei, nach dem Grundsatz, daß eine Regelung der Angelegenheit nur den beiden Häusern dienen könne. Denn wird das eine Haus entschädigt, kann das andere nicht leer ausgehen, und wird dem einen die Ausschachtung gestattet, muß der andere auch die Ge- legenheit zur Ausschachtung erhalten.

at. Die Hamburger Wertarbeiter sind an die Werften mit neuen Forderungen bezüglich Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen herantreten. Die Forderungen werden damit begründet, daß die Lebensverhältnisse inzwischen wieder teurer geworden seien. Ge- fordert wird, daß die tägliche Arbeitszeit einheitlich auf 9 Stunden festgesetzt wird. Sonnabends soll auf Hamburger Werften nur 7 Stunden und auf den Werften in anderen Orten nur 8 Stunden gearbeitet werden. Die Entschädigung für überstundene sowie Ar- beiten in der Nacht und bei Wechseln soll einheitlich geregelt werden. Die Wahl in die Arbeiterausschüsse soll im Verhältnis zu den in den Betrieben beschäftigten Arbeitern erfolgen. Eine weitere Forderung ist die Lieferung des Arbeitsgeschirrs durch die Werften und Gewährung von Urlaub unter Fortbezug des Lohnes.

— Der am Dienstag verstorbenen Reichstags- und hiesige Landtagsabgeordnete Freiherr von Malsen-Waldkirch (Zentr.) war erst seit den Wahlen des vergangenen Jahres Mitglied des Reichs- tages. Er stand im 44. Lebensjahre. Sein Wahlkreis war Land- hut (Niederbahren 1), ein sicherer Besitz des Zentrums.

— Auf der Steintiner Wullanwerft ist jetzt die Kellung der neuen Kaiserjacht „Erla“ Hohenzollern“ erfolgt. Die neue „Hohenzollern“ wird mit einer Turbinenmaschinenanlage und allen modernen Vorrichtungen, Unterwasserschiffsignalen, draht- loser Telegraphie, doppelter Bodenbeplankung, wasserdichten auto- matisch von der Kommandobrücke aus schließbaren Schotten, aus- gerüstet werden.

— Von einer Küsten-Fahrt der Marine-Luftschiffes „L. I.“ in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch wird aus Berlin berichtet. Das Luftschiff stieg um 12.10 nachts in Johannisthal unter Führung des Kapitanleutnants Hannes auf und gelangte kurz nach 4 Uhr nach Rügen, beschrieb einige Schleifen über der Insel, ohne zu landen, und kehrte dann nach seiner Halle auf dem Flug- platz Johannisthal zurück, wo es um 8 Uhr landete.

— Als erster deutscher Zweigverband für Kleinwohnungsbau hat sich jetzt der gemeinnützige Bauverein der Landgemeinde des Kreises W o r m s gebildet, dem sämtliche 39 Gemeinden des Kreises angehören. Der Verband beschäftigt, in allen Gemeinden billige gesunde Wohnungen nach Bedarf zu errichten. Die erforderlichen Mittel gibt die Landesversicherungsanstalt Großherzogtum Hessen zu 3/2 v. H. Der Bau einer Wohnung wird begonnen, sobald 10 v. H. des Gesamtpreises angezahlt sind; der Restlaufpreis wird zu 3/2 v. H. verzinst und ist mit mindestens 1 1/2 v. H. zu tilgen.

— In St. Petersburg tagt gegenwärtig der 12. russische Kongress, der sich u. a. mit dem Thema „Die russische Studenten- schaft in Deutschland“ beschäftigt. Dabei wurde auch eine Resolu- tion angenommen, in der es der „Neuen Vorker Hg.“ zufolge u. a. heißt: „Der Kongress hält es für die Pflicht der pro- gressiven russischen Gesellschaft, alle Kräfte anzustrengen, um für die russische Jugend die Möglichkeit zu schaffen, ungeführt ihre Ausbildung in Rußland zu erhalten.“ — Auf deutscher Seite wird man sicherlich diesen Beschluß lebhaft begrüßen und den Be- strebungen des Kongresses reichen Erfolg wünschen; denn die vielen Erfahrungen, die unsere Hochschulen mit den russischen Gästen, namentlich in letzter Zeit, gemacht haben, lassen den Wunsch be-

Die Hermannschlacht.

Zur Aufführung im Stadttheater durch die Breslauer Studentenschaft.

Nachdem die Friedensschalmei des Hauptmannschen Jahr- hundert-Festspiels verklungen ist, hörten wir gestern den Erz- klang der Kleist'schen „Hermannschlacht“. Der moderne Dichter hatte das Abwerfen des Napoleon'schen Joches, den Kampf Deutschlands um seine Freiheit uns durch ein Puppen- spiel und durch pazifistische Hymnen versinnbildlichen wollen — da müssen wir schon zu Kleist zurückkehren, um aus einer Dichtung wie mit sprühenden Funken die Begeisterung und Nachbegierde lobern zu sehen, die damals deutsche Herzen erfüllte und schließlich den fremden Eroberer zu Boden zwang. Selten genug kommt das leidenschaftlich durchzitterte Drama Heinrichs von Kleist auf unsere Bühnen, aber wenn anders eine Zeit seine Wiedererweckung rechtfertigt, dann ist's das Jahr der Jahrhundertfeier. Die letztere wäre auch in Breslau unvoll- ständig gewesen, ohne eine Huldigung für die Manen dessen, der einer der glühendsten preussischen Patrioten, einer der größten Freiheitskämpfer der Deutschen gewesen ist. Die Breslauer Studentenschaft hat mit der Aufführung der „Hermannschlacht“ geradezu eine nationale Ehrenschild ein- gelöst, und der erhebende Verlauf der gestrigen Vorstellung zeigte ihr, daß sie sich auf dem rechten Wege befand. Das Stadttheater war ausverkauft, neben den Studierenden selber — die Chargierten der Korporationen waren in Wicks erschienen — sah man zahlreiche Vertreter des Lehrkörpers beider Hoch- schulen mit ihren Damen. Ein Prolog, gedichtet von Pro- fessor Dr. Eugen Kühnemann, leitete den Abend ein.

In weifsvollen Versen feierte er das Andenken Kleist's: „Er war der unsre, der dies Lied gegeben, Wir rufen ihn mit Stolz Kommilitone, Wir weihen ihm unsern Dank und unser Leben Als unsrer hohen Schule größtem Sohne . . .“

um dann überzugehen in das Lied „Der Gott der Eisen wachsen ließ“, das von sämtlichen Anwesenden gemeinsam ge- sungen wurde — ein ergreifender Auftakt zu dem nunmehr beginnenden Spiele.

Die Geschichte der „Hermannschlacht“ mutet an und für sich schon beinahe wie eine Tragödie an. Kleist schrieb das Werk im Winter 1808, also zu einer Zeit, wo Napoleon auf der Höhe seiner Macht stand und auf das gebemütigte Deutsch- land seinen Fuß setzte. Am 27. September war in Erfurt jene Dreikaiserzukunft gewesen, die das Schicksal der niedergezwungenen Nationen vollends zu besiegeln schien. Da- mals wurde das Gefühl des Hasses gegen den Usurpator übermächtig in dem durch den Gang der Ereignisse ja auch persönlich schwer getroffenen Dichter, und in wenigen Monaten warf er denn seine „Hermannschlacht“ hin, die scheinbar von Römern und Germanen, in Wahrheit aber von Deutschen und Franzosen handelt. Bereits im Dezember 1808 berichtet der alte Körner seinem Sohn Theodor, daß Kleist „einen Hermann und Varus“ bearbeite. „Sonderbarerweise“, so fügt er dieser Mitteilung hinzu, „hat es aber Bezug auf die jetzigen Zeit- verhältnisse und kann daher nicht gedruckt werden. Ich liebe es nicht, daß man seine Dichtungen an die wirkliche Welt an- knüpft. Eben um den drückenden Verhältnissen des Wirklichen zu entfliehen, flüchtet man ja so gern sich in das Reich der

Phantasie.“ Der in Weimarer Weltbürgerideen befangene alte Herr sollte bald an seinem eigenen Sohn erleben, daß der wahre Dichter immer auch der Gegenwart gehört. Am 1. Januar 1809 sendet Kleist das fertige Manuskript an den ihm befreundeten österreichischen Dramatiker G. von Collin, zugleich mit diesen Zeilen: „Sie erhalten in der Anlage ein neues Drama, betitelt „Die Hermannschlacht“, von der ich wünsche, daß es ihnen gleichfalls, wie das „Räthchen von Heilbronn“ gefallen möge. Schlagen Sie es gefälligst der K. K. Theaterdirektion zur Aufführung vor.“ Kleist bleibt ohne Antwort, mahnt den Freund wiederholt und schreibt ihm am 20. April 1809: „Doch wie sieht's mit der Hermannschlacht? Sie können leicht denken, wie sehr mir die Aufführung dieses Stückes, das einzig und allein auf den Augenblick berechnet war, am Herzen liegt. Schreiben Sie mir bald: es wird gegeben; jede Bedingung ist mir gleichgültig: ich schenke es den Deutschen, machen Sie nur, daß es gegeben wird.“ Der Dichter hoffte vergebens. Zwar war eine Abschrift des Wertes im Dresdener Freundeskreis von Hand zu Hand gewandert, doch an eine Aufführung dachte niemand. Am 21. Mai hatte freilich zu Kleist's Jubel Erzherzog Karl bei Aspern den „Unüberwindlichen überwunden“, aber auf Aspern folgte die Niederlage von Wagram, am 19. Juli 1809 starb Kleist's und Preußens Schutzengel, die Königin Luise, und der November des nächsten Jahres sah dann die düstere Katastrophe vom Wannsee. Noch bevor die Siegesfanfaren an sein Ohr dringen konnten, ist der müde Kämpfer zu Boden gesunken, was er in seiner Dichtung mit Seherblick gekündet, hat er nicht mehr erleben dürfen.

Die „Hermannschlacht“, zu der rein äußerlich wohl Klopstock's gleichnamiges Bühnenwerk das Vorbild abgab, ist eine Tendenzdichtung, freilich im edelsten Sinn. Über die Kämpfe der Germanen mit den Römern hinweg weist der Dichter auf die eigene Zeit. Imilde der zwei mächtigen Heerführer Hermann und Marbod richtet er an die beiden führenden deutschen Staaten und ihre Herrscher, an den König von Preußen und den Kaiser von Österreich, die Mahnung, alles Trennende zu vergessen und sich zum gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind die Hand zu reichen. Auch die An- spielungen im einzelnen sind ungemein zahlreich. So waren, wie schon Kleist's Freund Dahlmann hervorhob, mit den Leuten, welche Briefe schreiben und geheime Voten schicken, um das Vater- land zu retten, die Mitglieder des Jugendbundes gemeint, in der mit dem eleganten Römer Ventidius kokettierenden Thamselba wollte der Dichter jene „Weiberchen“ charakterisieren, „die sich von den fran- zösischen Manieren fangen lassen“, in den verräterischen deutschen Fürsten Aristan und Fust sollt man die Rhein- bundsfürsten wiedererkennen, die sich auf Napoleons Seite gestellt hatten. Auf die historische Treue der von ihm gezeichneten Vorgänge legte also der Dichter keinen Wert, doch hat er die Situation im allgemeinen richtiger dargestellt, als man gewöhnlich annimmt. Auch in Wi.lichkeit ist Varus' Vernichtung im Teutoburger Walde die Folge einer großartig angelegten List gewesen, Arminius war, jedoch zusammen mit seinem Vater Segimerus, wirklich die Seele der Bewegung und sogar das Unwetter in der verhängnisvollen Nacht ist von den Historikern beglaubigt. Das Bündnis Hermanns mit

Marbod allerdings widerspricht der geschichtlichen Wahrheit ebenso wie die zahlreichen Anachronismen, die darauf hindeuten, daß Kleist nicht besonders eingehende Vorstudien zu dem Drama gemacht und sogar die „Germania“ des Tacitus kaum gelesen hat.

Trotzdem steht das Werk wie aus Granitquadern getümt vor uns. Dieser Hermann ist kein romantischer Held im üb- lichen Sinn, sondern ein Mann, wie er Kleist's eigener leidens- schaftlicher Natur als Ideal vorstrebte, dem kein Mittel zu verwerflich erscheint, um den verhassten Feind zu stürzen. Ein Beurteiler, A. Cloesser, hat die nicht üble Bemerkung gemacht, der dichtende märkische Junke habe in Hermann seinen größten Landsmann und Standesgenossen vorgeahnt, Bismarck. Wie Hermann habe Bismarck seine Pläne stets allein getragen und sich nicht darum gekümmert, mißverstanden zu werden; wie Hermann die fama von den Untaten der Römer, habe Bismarck die Empir Depesche redigiert, gleich dem Cherusker sei er ein Meister in der Menschenbehandlung gewesen und habe mit ihm dieselbe solbatische Religion gehabt, die nach sorgfältigster Vor- bereitung die Entscheidung dem deutschen Gotte überläßt. Auch Hermann's Gegner Varus ist nicht ein Theaterbösewicht, auf den alle schlechten Eigenschaften gehäuft sind, sondern Kleist gibt ihm direkt sympathische Züge, desgleichen haben die übrigen Gestalten fast alle ihre eigene Individualität und ihren besonderen Charakter. Mögen uns manche Szenen, so etwa Thamselba's, der zweiten Penthesilea, grausame Rache an ihrem Wehrer etwas wild vorkommen, mögen viele Anachronismen und seltsame Ausdrücke, wie Hermann's süßliche Anrede „Thamselba“, und anderes unser ästhetisches Gefühl verletzen, als Ganzes ist die „Hermannschlacht“ doch eine Dichtung, die Kleist's würdig war. Allein schon der „herzerhebende Gesang der süßen Alten“, der Varus im Schlußakt:

„Wir litten menschlich seit dem Tage, Da jener Fremdling eingerückt . . .“ verbürgt den ewigen Wert des Dramas. Und man muß sich wundern, daß seine öffentliche Aufführung so lange auf sich warten ließ. Zuerst kam es in Weimar, dann in Breslau (1860) und Dresden auf die Bühne. am 18. Oktober 1863, dem 50. Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, wurde es in Leipzig gegeben (in einer Bearbeitung von Feodor Wühl), später hat man es auch in einer Bearbeitung von Rudolf Gendel in München und Berlin gespielt.

Für die gestrige Aufführung hatte unser neuer Stadt- theater-Intendant Herr Woldegar Runge, das Stück bühnen- mäßig hergerichtet und inszeniert, gewiß keine leichte Aufgabe, die aber eine gute Lösung fand. Namentlich die Dekorations- entwürfe von F. Winckler-Tannenberga ergaben wirkungsvolle Bühnenbilder. Noch schwerer mag es allerdings gewesen sein, das Drama mit den einzelnen Darstellern, unter denen sich kein einziger Berufsschauspieler, sondern fast durchweg Studenten und Studentinnen befanden, soweit einzustudieren, daß die abgerundete Vorstellung ermöglicht wurde, an der wir uns erfreuen durften. Hier müssen einige Mitwirkende besonders hervorgehoben werden, vor allem Herr med. pract. Edwin Wolfgang Koch, der den Hermann glänzend verfertete und der mit seinem mächtigen, ionoren Organ, seinem feinabge- moagen Spiel und seiner Beherrschung aller technischen Mittel sich in nichts von einem Berufsschauspieler unterschied. Auch Frä. Edith Decker zeigte als Thamselba eine starke Wegabung

ersichtlich erscheinen, von dem östlichen Zugang nach Möglichkeit bespart zu bleiben.

sk. Sonntag, den 22. Juni, wird in Gegenwart des Königs Friedrich August von Sachsen und des Grafen Koppeln auf dem Flugplatz Rodau bei Leipzig die Einweihung und Eröffnung der Leipziger Luftschiffhalle erfolgen. Zur Eröffnung wird außer dem Luftschiff „Sachsen“, das ständig nach Leipzig überfliegen wird, auch die „Victoria Luise“ nach Leipzig kommen, wenn das Wetter günstig ist.

hc. Der Großherzog von Baden hat den ordentlichen Professoren der Technischen Hochschule zu Karlsruhe das Recht verliehen, bei festlichen Gelegenheiten eine aus Aalar und Waret bestehende Amtstracht anzulegen, und das Kultusministerium ermächtigt, nach Anhörung der Technischen Hochschule die zur Einführung der Amtstracht erforderlichen Anordnungen zu treffen. — Auch den Professoren der Breslauer Technischen Hochschule ist vor kurzem das Recht verliehen worden, Amtstracht zu tragen.

kk. Auf der Tagesordnung des Gouvernementsrats von Deutsch-Ostafrika, der am 19. Juni in Darfessalam zusammentritt, steht u. a. wie erwähnt, die Bildung eines Landesrates für Deutsch-Ostafrika nach südafrikanischem Vorbild. In dem vorgelegten Berichtsprotokoll wird der Zweck der neu zu schaffenden Landesratvertretung mit folgenden Worten bestimmt: „Der Landesrat besteht zur Unterstützung des Gouvernements bei Wahrnehmung der Interessen des Schutzgebietes“. Der neue Landesrat soll aus 20 Mitgliedern bestehen, von denen zehn von der weißen Bevölkerung der Kolonie durch direkte, geheime Wahlen endgültig — bisher bestand nur das Präsentationsystem — gewählt werden, während die übrigen 10 Mitglieder vom Gouverneur nach freiem Ermessen ernannt werden. Zum Zweck der Wahlen wird das Schutzgebiet in acht Wahlbezirke eingeteilt, die aus territorial zusammenhängenden Verwaltungsbereichen bestehen. Jeder Wahlbezirk wählt einen Vertreter, Darfessalam und Tanga zwei Kandidaten. Als Mitglieder des Landesrates kann nur gewählt werden, wer mindestens drei Jahre im Schutzgebiet anlässlich ist.

Preßstimmen.

Der „Vorwärts“ bringt unter der Überschrift „Monarchistischer Jubiläumskalender“ einen Rückblick auf die Zeit vor fünfzig Jahren. Am Schluss heißt es:

28. Oktober (1868) Landtagswahlen. Die Regierungspartei bringt nur 87 Abgeordnete durch. Das war vor fünfzig Jahren in Preußen! Der gegenwärtige Wilhelm II. war damals 4 Jahre alt. Welche Wendung durch weißen Fügung?

Dazu bemerkt die „Konserervative Korrespondenz“:

Mit dieser Betrachtung hat sich der Artikelschreiber in eine gerechteste Sachlage verrannt. Für jeden Geschichtskenner, Vaterlandsfreund und Königstreuen Preußen ist diese Konfliktzeit, als König und Ministerpräsident des rechten Weges wohl bewußt sich waren, während die Vorkämpfer und Nichtkämpfer im Abgeordnetenhaus die übergroße Mehrheit hatten, Geldzeit, Saatzeit einer Ernte, die bei Königgrätz, Sedan und in Versailles zur vollen Reife gelangte. Denn erhaben über der unvernünftigen Waspheemie des „Vorwärts“ und der Verblendung seiner Leser und Wähler ist die geschichtliche Wahrheit, die Wirklichkeit: Welche Wendung durch Gottes Führung. Als Gottes Werkzeuge machen die großen Männer (nicht die großen Schreiber und Schreiber) die Geschichte der Völker.

Der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands schreibt in seinem Jahresbericht folgendes:

Die Besserung des Wohnungsmarktes für die Hausbesitzer ist teilweise zurückzuführen auf die weitere Bevölkerungszunahme der Gemeinden und auf die schon seit Jahren sich entwickelnde Citybildung in den größeren Städten, wodurch im Innern der Städte die Wohnhäuser immer mehr verschwinden und durch Zweckbauten der großen Handels- und Industrieunternehmungen ersetzt werden.

für die Bühne. Von den übrigen seien mit Anerkennung die Herren Frank (Marbod), Dierke (Kristan), Schaefer (Leuthold) und der Sprecher des Monologs, Herr Wallach, genannt. Andauernder Applaus und studentisches Weisfallgetrappel ertönte nach allen Aufzügen; am Schluss mußte mit den Darstellern auch Intendant Runge vor dem Vorhang erscheinen. Es war ein wohl gelungenes, von echt patriotischem Geist getragenes Fest, das den beiden daran beteiligten Breslauer Hochschulen zur Ehre gereicht und auf dessen Veranstaltung unsere Studentenschaft stolz sein darf. A. D.

Neue Cauchnitzbände.

„Salve“ von George Moore (Bd. 4876) ist der zweite Band einer Selbstbiographie des Verfassers, deren erster Teil unter dem Titel „Ave“ in Nr. 4814 der Cauchnitz-Ausgabe erschien. In dem angeregten Tone einer originellen geistreichen Unterhaltung, wie wir ihn an dem Schriftsteller aus seinen früheren Werken kennen, teilt er uns in dem vorliegenden Bande aus seinen Lebenserinnerungen diejenigen mit, die sich an seinen Aufenthalt in Dublin zur Zeit des Burenkrieges knüpfen. England, seine eigentliche schriftstellerische Heimat, war ihm durch seine Stellungnahme zu der damaligen Regierungspolitik verleidet; außerdem hatte ihm, dem Skeptiker, in dessen Wesen ausgeprägter Realismus sich mit einer starken Sinnigung zum Nihilismus vereinigte, eine merkwürdige Vision, die er in dem Wemschengenwühl einer Londoner Straße zu erleben glaubte, die unerschütterliche Überzeugung gegeben, daß ein Ruf aus Irland an sein Ohr gedungen wäre, mit der dreimal wiederholten Aufforderung, seine Dichtergaben in den Dienst der irischen Sache zu stellen. So sehen wir ihn in Dublin im Mittelpunkt einer literarischen Bewegung, die sich die Wiedererweckung der gälischen Sprache und Poesie zur Lebensaufgabe macht. Es ist eine weiterverbreitete Vereinigung von patriotischen Männern, meistens Gelehrten und Schriftstellern, die von glühendem Eifer für die geistige und somit auch politische Hebung ihres engeren Vaterlandes, Irland, befeuert sind. Das literarhistorische Interesse, poetische Schätze ans Tageslicht zu bringen, die unbedingte Weise vom Stau der Vergangenheit befreit sind, führt zu dem Versuche, eine neue irisch-nationale Literatur im Sinne der alten zu schaffen. Die eifrigen Vorläufer für diese Idee, an ihrer Spitze der Dichter Yeats, haben diesen Weg zum Teil mit Glück betreten. Sie haben sich in den Geist einer interessanten, längst untergegangenen Kulturperiode völlig eingelebt, und die gälische Gegenwart mit ihrer tiefsinnigen Duidenweisheit, ihren Göttern und Göttinnen, ihren Feen, Nixen und Kobolden, ist ihnen beinahe nicht mehr Symbol, sondern lebendige Gegenwart. Seiner Mission getreu ist Mr. Moore eine Zeit lang ein eifriger Mittkämpfer in dieser Bewegung, aber der Dualismus seines Wesens, die ironische, kritisch-reflektierende Seite seiner Natur, läßt es nicht zu der ungeleiteten Hingebung des echten Enthusiasten kommen. Er gelangt langsam zu der Überzeugung, daß der in Irland herrschende Katholizismus einem nationalen Aufschwung der literarischen Entwicklung hemmend entgegensteht. Das Buch ist eine sehr anregende Lektüre. Religiöse und soziale, ästhetische und literarische Fragen werden in buntem Wechsel in der Form von lebhaft geführten Unterhaltungen besprochen. Die große Belesenheit des Verfassers, seine Vertrautheit mit den verschiedensten Gebieten der Kunst interessiert, während die Unumwundenheit, mit der er seine oft paradoxen Ansichten ausspricht, und der Ton leichter Selbstironie, mit dem das persönliche Moment gelegentlich in den Vordergrund tritt, der Darstellung einen originellen Reiz gibt.

Eine sehr ansprechende Unterhaltungslektüre ist „Set in Silver“ von C. M. und A. M. Williamson (4882/83). Die Schilderung einer Autofahrt durch landschaftlich charakteristische sowie historisch und literarisch interessante Gegenden Englands ist — wie der Titel andeutet — der Silberrahmen für das sehr anmutige

Sie folgt aber weiter auch aus einer Herabsetzung der Bautätigkeit, die zwar in den einzelnen Städten sich nicht gleichmäßig bemerkbar machte, die jedoch im allgemeinen unerkennbar war. In einzelnen Städten, wie namentlich in den Gemeinden Groß-Berlins, lag die Bautätigkeit nahezu völlig darnieder. Wenn man die Einschränkung der Bautätigkeit näher betrachtet, wird man in einem Punkte eine erfreuliche Erscheinung konstatieren können. Die Behörden haben nämlich in dem letzten Jahre mit ganz besonderer Strenge darauf Bedacht genommen, dem Bauhandwerk entgegenzutreten. Der zweite Teil des sogenannten Bauordnungsgesetzes ist ja noch nicht eingeführt, und so hat sich als ein Mittel zur Bekämpfung des Bauhandwerks die Befugnis der Polizeibehörden erwiesen, allen solchen Unternehmern die Bauerlaubnis zu verweigern, die nicht ihre völlige wirtschaftliche Zuverlässigkeit nachweisen können. Es muß anerkannt werden, daß in dieser Hinsicht manche Gemeinden, in denen der Bauhandwerk die traurigsten Folgen gezeitigt hat, mit der Anwendung der betreffenden Vorschriften am nachdrücklichsten vorgegangen sind. Auch die Selbsthilfeeinrichtungen der Bauhandwerker haben vielfach gute Wirkungen gezeitigt.

*

Zur Angestelltenversicherung veröffentlicht die Kreuzzeitung folgenden ihr zur Verfügung gestellten Schriftwechsel:

Leipzig, den 19. Mai 1913. An das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Berlin-Wilmersdorf. Soeben unterrichtete ich einen der monatlich fälligen Schecks zur Angestelltenversicherung in Höhe von 389,40 Mk. Ich gestatte mir daher die höfliche Anfrage, ob ich in dem Fall, wenn ich nur 25 Jahre zur Angestelltenversicherung beigetragen habe und dann durch Unglück bleibe, auch in meinem Alter eine Rente bekomme oder ob ich dann gezwungen bin mit dem Stad auf der Landstraße zu wandern. Sie werden mir zugeben müssen, daß solche Fälle vorkommen können. Ihre Antwort erbittet ich durch Einschreiben. Mit vorzüglicher Hochachtung ergebe ich Christian Berlin.

Berlin-Wilmersdorf, den 31. Mai 1913. F. 11925/13. Der Arbeitgeber hat auf Grund der von ihm für die Angestellten bezahlten Beitragshälften keinen Anspruch auf Rente oder anderweitige Bezüge. Das Versicherungsgesetz für Angestellte ist ein Gesetz, das lediglich die Interessen der Angestellten bezweckt. Unterschrift: Sahn.

Dazu bemerkt der Herr Einsender: „Ich gönne den Kaufmännischen Angestellten ohne weiteres ihren Erfolg und wünsche gern, daß diese Versicherung möglichst bald noch weiter ausgebaut wird. Nach meiner Ansicht muß aber das, was dem Arbeitnehmer recht ist, auch dem Arbeitgeber billig sein. Es muß also nur unbedingt auch den selbständigen Kaufleuten die Möglichkeit geboten werden, durch eine staatliche Versicherung sich im arbeitsfähigen Alter vor Not zu schützen.“

Ganz recht, nur vermehrt man noch das sicherlich doch ebenfalls billige Verlangen, daß auch die Produzenten sowie die Käufer und Konsumenten der Handelswaren nebst ihren Witwen und Waisen von Reichswegen versichert werden. Die dann etwa noch unvergütet bleibenden Einwohner des Deutschen Reiches ließen sich dann mühelos in einer Versicherung für Unversicherte zusammenfassen.

Das Regierungsjubiläum des Deutschen Kaisers und das österreichische Abgeordnetenhaus.

L. Aus Wien wird uns geschrieben: Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Sylvester, hatte die Absicht, nach dem Vorbilde des ungarischen Abgeordnetenhauses zu Beginn der Diensttagssitzung in solenner Form des Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms II., des Verbündeten Kaiser Franz Josefs, zu gedenken. Dies wurde in der Öffentlichkeit als solche Selbstverständlichkeit betrachtet, daß die

Bildnis der Heldin des Buches und ihrer spannend erzählten Herzengeschichte. Der Gegenstand ist nicht neu; schon in ihren früheren Werken haben Mr. und Mrs. Williamson ihre interessanten Reiseerinnerungen in die Form einer besseren, meist durch eine Nihilisation gewürzten Erzählung gekleidet. Bücher wie „The Lightning Conductor“, „The Motor Maid“, „The Heather Moor“ u. a. m. wurden zur Zeit ihres Erscheinens mit vielem Vergnügen gelesen und haben sich ihre Beliebtheit bewahrt. Sie führen uns im Gedankenfluge durch Frankreich, Italien, Spanien, Schottland und teilen dabei eine Fülle wissenschaftlicher Einzelheiten mit, die durch den Reiz des geschichtlichen oder künstlerischen Interesses die Schilderung beleben. Auch in dem vorliegenden Buche wird die Phantasie des Lesers in der angenehmsten Weise beschäftigt. Wechselnde Landschaftsbilder ziehen an uns vorüber. Welcher Unterschied zwischen dem lieblichen Devonshire, dem malerischen Wales und dem ersten Northumberland! Überall tauchen historische Erinnerungen auf, deren Spuren mit eifrigem Interesse verfolgt werden. Die großen Kulturepochen der englischen Geschichte von der Landung der Normänner bis in die Gegenwart leben vor uns auf. An andere Orte wieder knüpfen sich die Namen von berühmten Schriftstellern oder Künstlern mit interessanten Reminiscenzen aus ihrem Leben und ihren Werken. Die sehr sympathisch charakterisierte Heldin des Buches bringt all diesen Fragen verständnisvolles Interesse entgegen und gibt sich dem Vergnügen dieser schönen Reise mit der frischen Empfänglichkeit der Jugend hin. Die Färsprache einer Schülerin und Freundin hat ihr eine Anstellung an einem der ersten Pariser Pensionate verschafft. Bald darauf tritt diese Freundin, Miss Kethridge, mit der Witte um eine Gegenleistung an Audrie heran. Sie ist heimlich mit einem vermögungslosen jungen Offizier verlobt. Das junge Paar ist von vorn herein überzeugt, daß der in Indien lebende Vormund nie seine Einwilligung zu dieser Vermählung geben würde. Sie beschließen, seiner Weigerung zuvorzukommen und sich heimlich in Schottland traun zu lassen. Da erzählt Miss Kethridge die unerwartete Nachricht, daß der gesuchte Vormund, Sir Lionel Vengardon in Europa angekommen ist. Er fordert sie auf, in Paris mit ihm zusammenzutreffen, da er sein inzwischen herangekommenes Mündel kennen lernen und sie von nun an in seine persönliche Obhut nehmen will. Die geplante Heirat muß beschleunigt werden, aber immerhin werden einige Wochen vergehen, bis Honoré de Guécelin den gewünschten Urlaub erhält. Man muß zu einer List seine Zustimmung nehmen. Audrie soll unter dem Namen der Freundin dem Vormund entgegenreten und solange die Rolle seines Mündels spielen, bis der Plan geklärt ist. Mit innerem Widerstreben hat sich Audrie gefügt, handelt es sich doch um das Lebensglück der Freundin, der sie zu so großem Danke verpflichtet ist! Der Anfang ist programmäßig verlaufen, aber er hat ihr trostlos eine große Überraschung gebracht. Sir Lionel ist kein Wüterich, kein selbstsüchtiger Thaum, wie Miss Kethridge ihn sich vorstellte, kein mißrätlicher Greis, wie Audrie ihn sich dachte; er ist ein Mann in den besten Jahren, imponierend, aber liebenswürdig und ritterlich. Der weitere Verlauf läßt sich voraussagen. Die Sympathie, die beide für einander empfinden, vertieft sich zu einer immer wärmer werdenden Herzenseignung. Es fehlt nicht an Gegenströmungen, sie können es nicht hindern, daß am Schluß des Buches, wo die Fäden der Verwicklung sich lösen, die Liebenden zu völligem Einverständnis gelangen und ein glückliches Paar werden. Beide Teile des Buches: die hübsche lustspielartige Erzählung sowohl, wie der kunstvolle Silberrahmen der Reisebilderungen, werden bei den Freunden einer guten Unterhaltungslektüre vielen Beifall finden.

In seinem neuen Roman: „The Child of Storm“ (Band 4891) läßt Rider Haggard unjünglichen alten Freund Allan Quatermain, der uns aus den früheren Werken des Dichters bekannt und lieb geworden ist, das Wort ergreifen, um in seiner schlichten eindrucksvollen Art eine Episode aus der Geschichte der

Preise vorher mit keinem Worte auf diese Absicht eingegangen ist. Da erscheinen zwei Vertreter kleiner slavischer Parteien bei Dr. Sylvester und erheben gegen diese Absicht Protest, sind den Einwendungen des Präsidenten gegenüber unzugänglich und drohen für den Fall der Durchführung mit Rawalljzen, worauf Dr. Sylvester sich dem Diktat dieser slavischen Bergparteien fügt: Die Kaiserhuldigung unterbleibt! Die Namen der beiden slavischen Felder müssen genannt werden, es sind dies der tschechischradikale Abgeordnete Choc und der slowenisch-kerikale Poroc, der eine ein ewiger, nur auf seine Diäten angewiesener Advokaturkandidat, der zweite ein slowenischer Pfarrer, dem erst vor einigen Monaten von der Regierung eine besonders gute Pfarre verliehen wurde. Diese beiden Herren haben mit ihrer Tat das österreichische Abgeordnetenhaus zu einer geradezu skandalösen Passivität gezwungen, obwohl die beiden von ihnen repräsentierten Parteien unter den 516 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses kaum zwanzig Mann stellen und obwohl selbst die vor allem in Betracht kommenden Polen erklärt hatten, einer Fuldigungsrede des Präsidenten mit Rücksicht auf die internationale Lage keine Hindernisse in den Weg legen zu wollen.

Nun wäre dieses Vorkommnis nicht sonderlich tragisch zu nehmen, nachdem von der Presse, von den großen Korporationen, von den Gemeinden in reicher Zahl Rundgebungen vorliegen, die zur Genüge beweisen, in welchem Maße Österreich-Ungarn an den deutschen Festtagen teilnimmt. Die Sache hat aber auch eine andere Seite: Sie zeigt das österreichische Abgeordnetenhaus in seiner ganzen Bedeutungslosigkeit, das ob der kleinlichsten Interessenpolitik, das heißt, nur um die Beratungen um einen oder zwei Tage fortzusetzen zu können, jedes höheren Gesichtspunktes bar geworden ist. Die kleinen slavischen Parteien haben diese Psychologie des Hauses ganz richtig erkannt und nutzen sie weidlich für ihre Zwecke aus. Und die großen Parteien, ihnen allen voran die angebliche Standardpartei, der aus fünf liberalen Parteigruppen zusammengesetzte „Deutscher Nationalverband“, machen dieses unwürdige Spiel mit, um eine eventuelle Vertagung des Abgeordnetenhauses zu verhindern, ohne zu bedenken, daß mit einem kraftvollen Auftreten der parlamentarischen Sache mehr gebient wäre, als mit diesem ewigen Partieren, durch das heute das österreichische Abgeordnetenhaus ein Körper ohne jede Lebenskraft, aber auch ohne jedes Ansehen in der Bevölkerung geworden ist.

Mit der Kapitulaton des Präsidenten Dr. Sylvester vor dem Übermut einer kleinen slavischen Parlamentsclique ist in der Geschichte des österreichischen Abgeordnetenhauses wieder ein gewaltiger Schritt nach abwärts zu verzeichnen, indem seine Woten in den großen entscheidenden Fragen noch weniger Bedeutung haben werden als bisher.

Italienischer Besuch in Rußland.

Sy. Aus St. Petersburg, 16. Juni, wird uns geschrieben: Seit einigen Tagen beherbergt St. Petersburg italienische Gäste, und der Zug Automobile mit russischen und italienischen Fahrgästen ist überall zu sehen. Etwa zwei Dutzend Herren mit einigen Damen sind aus Turin unter Führung des Bürger-Korkkuma im zweiten Wagen.)

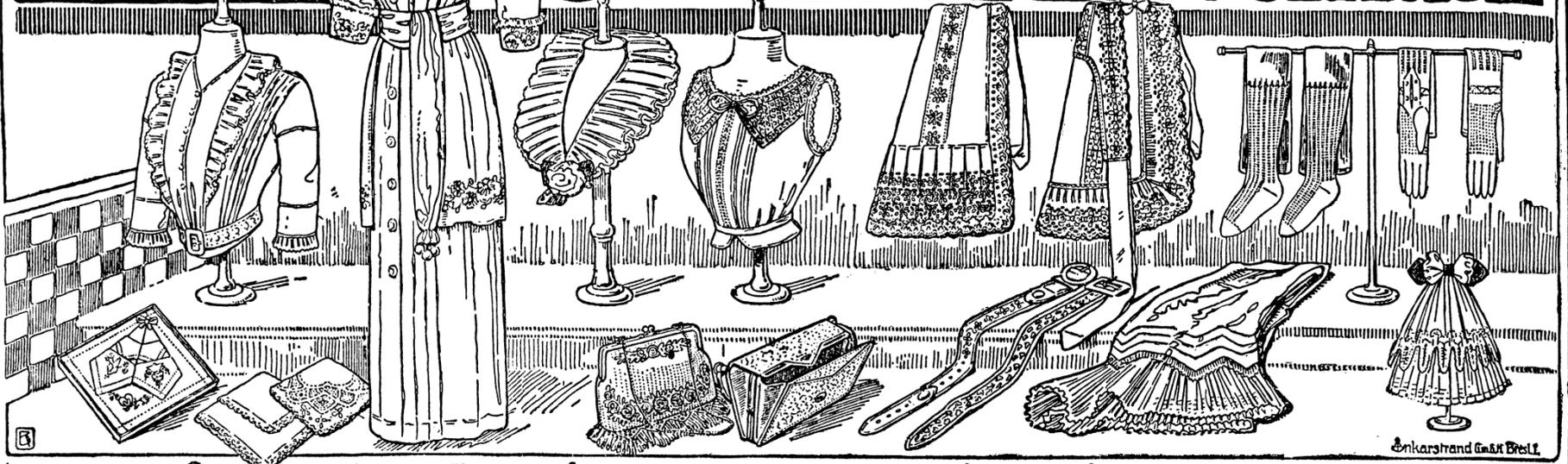
Zulus, die sich in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts abspielte, zu erzählen. Er entwirft ohne Umschweife und Ausschmüchungen ein erschütterndes Bild von dem Bürgerkrieg, der um diese Zeit in dem Lande der Zulu-Kaffern wüthete und mit dem Siege des später vielgenannten Hauptlings Cetewayo über seinen Bruder Umbelagi endigte. Ist, wie der Verfasser in seiner Vorrede sagt, die Wahrheit der historisch verbürgten Tatsachen auch zum Teil dichterisch umkleidet, so tragen doch die der Phantasie des Dichters entstammenden Einzelheiten, bei seiner genauen Kenntnis afrikanischer Verhältnisse, wesentlich dazu bei, das Bild noch treffender und lebensvoller zu gestalten. Ein großartiger tragischer Zug geht durch die Erzählung, in der die Zulus als ein zwar abergläubisches und blutdürstiges, aber kriegerisch tapferes, königstreu und nicht unedles Volk geschildert werden, dessen nationales Leben zur Zeit seiner Unabhängigkeit eine hohe staatliche Entwicklung erreicht hatte. Der Dichter betont in seiner Charakterisierung die allgemein menschlichen Züge, die, wenn auch durch die religiösen, örtlichen und klimatischen Verhältnisse beeinflusst, doch im Grunde vom Wandel der Zeiten unberührt geblieben sind und, bei dem Wilden wie bei dem Kulturmenschen, gelegentlich mit elementarer Gewalt hervorbrechen. Wie einst die Griechen Helena den trojanischen Krieg entfesselte, so und noch besser verkehrt es das Zulu-Mädchen Nameena, das Kind des Sturmes, durch ihre treulose Schönheit Männerherzen zu betören, in ungemessenem Ehrgeiz die Fäden politischer Intrigen zu spürzen und zu lösen, bis sie sich schließlich in dem von ihr ausgeworfenen Nebe selbst verstrickt. Ernst und feierlich, wie sie sich mit fortwährender Lebendigkeit entwickelte, schließt die Tragödie. Ein dritter Teil, — der erste erschien unter dem Titel Marie (Band 4817) —, soll nach des Dichters Absicht den Untergang Cetewayos und seines Volkes im Kampfe gegen die Briten schildern.

J. C. Snaith, den wir bisher als den Verfasser. heiter-humoristischer und spannend-sensationeller Erzählungen kennen lernten, (Mrs. Fitz 4244, The Principal Girl 4316) stellt sich in seinem neuesten Buche: „A State Affair“ (Band 4410) ein ernstes Ziel als das der bloßen Unterhaltungslektüre. Er betritt das Gebiet des politisch-sozialen Romans, dessen Aufgabe es ist, die hervortretendsten Charakterzüge einer Zeitperiode in einem treuen und lebensvollen Sittengemälde zusammenzufassen. An Affair of Stato ist eine ausgezeichnete Charakterstudie des englischen Parlamentslebens. Die Lühne, energische und bedeutende Sprache des Buches fesselt vom Anfang bis zum Ende das Interesse des Lesers. Die geschilderten Charaktere machen den Eindruck, Wortstudien zu sein, deren Ähnlichkeit mit den Originalen in die Augen fällt. In bezug auf die Entwicklung der Handlung greift der Verfasser über die Gegenwart hinaus. Er schildert eine durch das Übergewicht der Sozialisten herbeigeführte Krise in dem staatlichen Leben Englands, welche die Monarchie bedroht. Aber die Not der Zeit findet den rechten Mann, um die Gefahr abzuwenden. Es ist der Held des Buches, ein ausgezeichneter Staatsmann, der mit sicherem Blick und energischer Hand das Staatsschiff wieder in den richtigen Kurs zurücklenkt. Das interessante Buch ist in hohem Grade lesenswert. H. S.

Neue Bücher und Broschüren.

Verfassung des Deutschen Reichs. Mit Einleitung und Kommentar von Geheimrat Prof. Dr. Adolf Arndt. Fünfte Aufl. Berlin, J. Guttentag, Fr. 5,50 Mk. — Fr. 2 Mk. Das Schöne ruft. Briefe einer Idealistin, von Stefan Haj. Berlin, Verlag Continent G. m. b. H. Fr. 2 Mk. Im Verlage von Egon Pfeiffel & Co., Berlin: Zweimal ein Dub. Geschichten von Fritz Müller. Fr. 2 Mk. — Aus der Tiefe. Novellen von Hermann Wagner. Fr. 3 Mk. — Die Tafelrunde — Reinheit. Zwei Novellen von Georg Pfeiffer von Dmpeda. Fr. 3,50 Mk. — Das Hohelieb. Novellen von Otto von Veitgeb. Fr. 3 Mk. — Ewig still. Roman von Hermann Stegemann. Fr. 4 Mk. — Lily Rosner, die jüdische Hauptmannsrau. Novelle von Bruno Gerlach. München, Vereinigte Kunstankstalten A.-G.

Großer Sommer-Ausverkauf



zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Blusen · Kleider · Röcke in Piqué, Frotté und Leinen

Unterkleider - Untertailen - Unterröcke - Unterrock-Volants - Reform-Beinkleider

Tüll- und Chiffon-
Umhänge

Strümpfe
Handschuhe
Damengürtel
Handtaschen

Damen-Krawatten
Spitzen-Kragen
Schürzen
Taschentücher

Sport- und Reise-
Hüte

Geschw. Trautner Nachf.

Ring 49



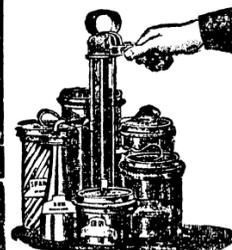
Zur Reise

Touristen-Anzüge, Reise-Costumes für Damen
aus bestbewährten Stoffen, englisch gemustert.
Joppen, Wettermäntel, Kamelhaar-Pelerinen,
Sporthemden, Rucksäcke, Lodenhüte.

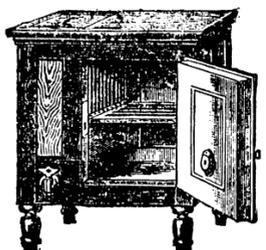
Herman Schönberg, Breslau, Schweidnitzer
Straße 21.



Julius Sckeyde, Breslau I,
Ohlauerstr. 21/23.



Einkochapparate „Godea“
unübertroffen in Einfachheit.
Einkochgläser und Krüge.
Fruchtsaftapparate.
Fruchtpressen.



Eisschränke

neuester Konstruktion.
Eismaschinen.
Eisbüchsen. Eiszerkleinerer.
Fliegenschränke.
Wursthüllen, Fliegenglocken.
Thermosgefäße.

Preislisten kostenlos.

Breslauer

Schmiedebrücke 59.
Telephon 4472.



Fischhallen

Filialen:
Neue Schweidnitzerstraße 10.
Markthalle Ritterplatz.
Telephon 4473.

Geschäftsführer: B. Burmeister.

Feinster Cabliau 23, Goldbars 18

Brachtv. Rüstehocht Pfund 25 Pf.

Lebende Fische:

Lebende Eßelschleien	Pfd. 1,80
„ Kalle	1,50—1,80
„ Sechte	1,40
„ Forellen	4,50
„ Karpfen	1,20

Diverses:

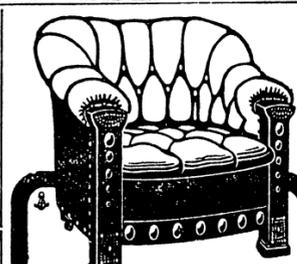
Rheinlachs	Pfd. 2,50—3,00
Lachsforelle	2,50
Silberlachs	Pfd. 1,00—1,50
Obergander	Pfd. 1,30
Fischhadsfleisch	0,35
Flußgander	0,90
Stettiner Sechte	1,00—1,20

Seefische:

Maifische	Pfd. 35
Austernfisch	40
Notzungen	50 und 80
Seezungen	2,00
H. Steinbutten	0,75
Fischfotelettis	50—60

Brachtvolle neue Matjesheringe Stück 10, 15, 20 Pfg.

Großer Schellfisch 35, Angelschellfisch 40—60, Badsfisch 15.



Berliner Sitzmöbel
Jnd.G.m.b.H.
Filiale: Breslau V
Tauentzienstr. 14.
(vis a vis Neubau
Dresdner Bank.)

Clubsessel

in gediegener Ausführung
Grösste Spezialfabrik
Kataloge gratis

Pianino, geb., 3. Laufen gesucht.
Sucht. mit Preis
unt. 2 000 Gschft. d. Schlei. Stg. 18

Ein Staatskerlchen

ist jeder Junge, der mit

Sicco's Kindermehl

grossgezogen wird. Festes Fleisch und rote Backen **Dose Mk. 1.25** hat er, nie wird er an Verdauungs-Störungen leiden!

Carbid für Auto- und
Fahrrad-
Laternen offeriert in 1., 5- u. 10-Kilo-
Büchsen billigt frei Haus.
Janetzky & Co., Tel. 3105.
Langgasse, Rindweg.

Verkaufe sehr gut erhaltenen
Serrengehpelz
(Bismarck- und Otterpelz), kostete neu
900 Mark, für 600 Mark. Zuschr.
unt. N 288 Gschft. Schl. Stg.
Getr. Kleidungsstücke, Pelze,
Schuhe, Nachl. etc. kauft a. höchst. Pr.
Rosenfeld, Kupferhammerstr. 27/28.

Es folgen Bogen 2, 3, 4 und 5.

meisters der alten saboyischen Hauptstadt, des Grafen Rossi, gekommen. Der Graf ist die markanteste Persönlichkeit mit seinem lebhaften romanischen Temperament und seiner glänzenden Redegabe, die ihm trotz der zahllosen Reden, zu denen ihn seine repräsentative Stellung verpflichtet, immer neue Gedanken und schwingvolle Worte eingibt. Die Deputation dankt durch ihren Besuch für die starke Beteiligung der russischen Industrie- und Handelskreise auf der Turiner Ausstellung vor zwei Jahren. Ihren rein wirtschaftlichen, unpolitischen Charakter bringt auch San Giuliano Schreien, das Graf Rossi für Sasonow mitbrachte, zum Ausdruck. Das heißt, es liegt keine politische Tendenz vor; andererseits können solche gegenseitigen Besuche, zumal bei Völkern so verwandten Temperaments, wie Russen und Italiener, Gefühlswerte schaffen, die unter Umständen eine gewisse politische Bedeutung gewinnen. Manche der Tischreden hatten diesen Unterton, nie aber in aufdringlicher oder gar herausfordernder Weise. Acconigi wurde öfters genannt, und diesem Punkt politischer Annäherung wurde Messina als der Schauplatz moralischer Verbrüderung gegenübergestellt. Komajewski, das bekannte liberale Mitglied des russischen Reichsrats, schloß seine Rede mit den Worten: „Mögen Wirtschaft, Politik und moralische Kraft Italiens und Russlands einen Dreieck bilden, der den anderen Dreieck in den Schatten stellt.“ Das sagte aber ein liberaler Professor, der in Italien den Sort der Freiheit, in Deutschland, dem politischen Deutschland, das Gegenteil sieht.

Von allen hiesigen Feiern schienen den Italienern ein Frühstück bei dem Naphthalonig Nobel am besten zu gefallen. Nobel beschränkte seine echt russische Gastfreundschaft nicht auf den „Kaviar mit Suppenlöffeln“ und die übrigen Gemüße einer herrlichen Tafel, sondern in ausgezeichneten bunten Wandbildern führte er die Gäste durch ganz Rußland, von Finnland nach Turkestan, über die Wolga nach dem Kautasus, und gab ihnen eine Vorstellung von den wirtschaftlichen Möglichkeiten und der Vielseitigkeit des riesigen Reiches. Im Hause des Großkaufmanns und Industriellen sprach man von Wirtschaft und Wissenschaft und ihrem Zusammengehen. Hier kam das Wesen des italienischen Besuches am treffendsten zum Ausdruck.

Das Asquithsche Kabinett in Bedrängnis.

London, 18. Juni. Eine lähmende Niedergeschlagenheit hat sich der parlamentarischen Gefolgschaft der Asquithschen Regierung bemächtigt, und nicht ohne Besorgnis sehen die Führer der liberalen Partei den bezüglich der Marconi-Affäre für diese Woche angesetzten Parlamentserörterungen entgegen. Schon seit Wochen macht sich eine merkwürdig erschöpfende Schwüle in der politischen Atmosphäre bemerklich, und man hat bei den Debatten im Unterhaus das Gefühl, als ob jeden Augenblick eine Explosion erfolgen könnte, die die Regierung sprengen und das Land in neue Wahlkämpfe stürzen würde.

Selbst dem oberflächlichsten Beobachter der Vorgänge im Westminsterpalast kann es bei den in vergangener Woche gepflogenen Debatten über die nachgerade zum Überdruß erörterte Somerulfrage nicht entgangen sein, daß in Irland auf jeden Fall, mag die Somerulbill durchgeführt werden oder nicht, ein blutiger Konflikt auszubrechen droht. Die Protestanten der Provinz Ulster erklären, daß sie einer irischen Somerul-Regierung mit bewaffneter Hand den Gehorsam verweigern werden, und andererseits hat der nationalistische Führer John Redmond es klar und unumwunden ausgesprochen, daß die katholischen Provinzen, sofern kein Somerul-Parlament in Irland eingesetzt wird, zur Rebellion entschlossen sind. Jeder, der das Temperament des irischen Volkes, d. h. der protestantischen Unionisten im Norden und der katholischen Nationalisten im Süden kennt, weiß auch, daß diese angebrohten Dinge beide durchaus möglich sind.

Zu der niederschlagend wirkenden Tatsache, daß gerade die größte, unter der Devise „Gerechtigkeit für Irland“ unternommene Reformmaßnahme der liberalen Regierung die Ursache zur offenen Revolte der einen oder der anderen der beiden irischen Parteien zu werden und zum Bürgerkrieg zu führen droht, gesellt sich noch die Demütigung, die durch indiskrete Finanzspekulationen einzelner Minister der gesamten liberalen Partei zugefügt worden ist. Und die Frage ist nun, ob es dem Premierminister am Mittwoch und Donnerstag gelingen wird, die liberale Partei aus einer sehr heißen und gefährlichen Lage zu retten.

Es ist nunmehr klar bewiesen, daß Lloyd George, Sir Rufus Isaacs und Lord Murray sich auf Grund eines „Winkes“ vom dem Vertreter einer Gesellschaft, mit der die Regierung wegen eines Kontraktes in Unterhandlung stand, in Aktienpekulationen eingelassen haben. Sie hatten sich dadurch diesem Manne gegenüber pekuniär verpflichtet gemacht, überdies stand die amerikanische Marconi-Gesellschaft, in deren Aktien sie spekulierten, in enger Beziehung zu der englischen Marconi-Gesellschaft und war natürlich stark daran interessiert, daß die letztere den Kontrakt von der britischen Regierung erhielt. Aus beiden Gründen war diese Aktienpekulation mit der Integrität von Ministern der Krone nicht vereinbar. Es ist ferner in den langwierigen Verhandlungen der zur Aufklärung dieser Angelegenheit besonders eingesetzten parlamentarischen Untersuchungskommission nachgewiesen worden, daß, wenn auch ein Teil der Vorgänge dem Premierminister im vergangenen Oktober von den beteiligten Kollegen mitgeteilt worden war, ihm doch viele wichtige Tatsachen verheimlicht wurden, die erst neuerdings durch lange Verhöre vor der Kommission ans Tageslicht gelangt sind. Der Premierminister befindet sich also in einer sehr schwierigen Lage. Er kann jene Finanzpekulationen nicht verteidigen, wenn er nicht alle seine Kollegen im Kabinett und die ganze liberale Partei mit der Verantwortlichkeit für die ganz neuen, vom Schatzkanzler und seinen beiden Freunden praktizierten Anschauungen über ministerielle Integrität belasten will. Er hat zu seinem Unglück den Fehler begangen, daß er im vergangenen Oktober, als er zuerst von diesen Finanzpekulationen hörte, nicht sofort in drastischer Weise einschritt, ein freimütiges und öffentliches Bekenntnis von seinen Kollegen verlangte und damit all den von gegnerischer Seite in Umlauf gesetzten Gerüchten und Anschuldigungen über ministerielle „Korruption“, die der liberalen Partei so sehr geschadet haben, von vornherein die Spitze abbrach.

Da die Opposition im Unterhause die Marconi-Affäre aufs äußerste auszunutzen gedenkt, um den liberalen Ministern eine tiefe Demütigung zu bereiten und sie womöglich aus dem Amte zu treiben, so werden die bevorstehenden Debatten einen sehr erbitterten Charakter annehmen, und zwar werden die Unionisten um so heftiger und rücksichtsloser angreifen, wenn der Schatzkanzler Lloyd George und Sir Rufus Isaacs sich nicht zu einem Bekenntnis des von ihnen begangenen faux pas bequemen sollten. Im liberalen Lager, in dem es gleichfalls nicht an Tadlern der ministeriellen Indiskretion mangelt, herrscht daher, wie schon bemerkt, eine sehr gedrückte Stimmung, in die sich die Furcht mischt, daß die Demütigung der Partei schließlich zu einer Parlamentsauflösung

führen könnte. Und der Gedanke, in nächster Zukunft an die Wähler appellieren zu müssen, erfüllt die Liberalen mit Schrecken, denn die Ergebnisse der jüngsten Erloswahlen drängen ihnen trotz der churchillischen Präserei die Schlußfolgerung auf, daß ihnen beim nächsten allgemeinen Wahlaqua eine Niederlage bevorsteht.

Die Zukunft von Libyen.

M. C. Rom, 14. Juni. Die italienische Regierung hat in der vorletzten Sitzung der Legislaturperiode der Kammer Reschenschaft gegeben über die Lage und die Zukunft der afrikanischen Kolonie. Das war bei dem empfindlichen Charakter der Italiener sehr verständlich, denn es wäre verfehlt gewesen, Italien für die kommende Wahlperiode und gegenüber der skrupellosen Agitation der kolonialfeindlichen äußersten Linken unter dem Eindruck des unglücklichen Gefechts vom 16. Mai zu lassen. Dieser von der Regierung gestellten Aufgabe der parlamentarischen Veruhigung hat sich der Kolonialminister Bertolini in der Kammer Sitzung vom 13. Juni unterzogen.

Ihrem tatsächlichen Inhalt nach gibt die Rede Bertolinis zu besonderer Begeisterung keinen Anlaß. Man könnte in Variierung eines alten Wortes sagen, was gut war an den Mitteilungen des Ministers, war nicht neu, was neues betraf, war insofern nicht gut, als Bertolini hinsichtlich der heißen und unsicheren Punkte der Lage sich die größte Reserve auflegte. Man hat daher nichts über den Zeitpunkt des Vorgehens im Fezzan erfahren, nichts über die Pläne der militärischen Führer in der Cyrenaika und über die sogenannte Nebanche für Sidi Garbaa (16. Mai), auch nichts darüber, wie sich der Minister überhaupt Tempo und Ausgang der endgültigen Befriedigung von Libyen denkt. Alles hat er im Halbdunkel gelassen, um die patriotische Gesamtwirkung der Rede nicht zu schädigen, deren sachlich epponierender Inhalt daher in der Aufzählung einer großen Reihe von Maßnahmen der politischen, richterlichen und finanziellen Verwaltung bestand.

Es ist aber trotzdem nicht allzu schwer, zu sehen, daß die Regierung in die Zukunft der großen afrikanischen Kolonie zwar ohne Furcht blickt, daß sie sich aber wohl bewußt ist, einen langen und stachelbesetzten Pfad vor sich zu haben. Heute unterstreicht man aus dem erwähnten politischen Motiv heraus die rosigte Seite; im Herbst nach den Wahlen wird wohl die graue Wirklichkeit wieder mehr zu ihrem Recht kommen.

Revolutionäre Tendenzen in Niederländisch-Indien.

Amsterdam, 17. Juni. In Niederländisch-Indien, insbesondere auf Java, der reichsten aller holländischen Kolonien, herrscht schon seit geraumer Zeit eine wachsende Unabhängigkeits- und Trennungsbewegung, die darauf ausgeht, die holländische Herrschaft abzuschütteln. Insbesondere sind derartige Ziele innerhalb der mohammedanischen Bevölkerung der Sunda-Inseln wahrzunehmen, und den Mittelpunkt der separatistischen Tendenzen auf Java bildet der Verein „Sarikat Islam“, der sich über ganz Niederländisch-Indien verzweigt. Das Haupt dieser Vereinigung, Douwes Dekker, weilt gegenwärtig in Holland, um die Holländer, wie er sagt, vor der Fortsetzung ihres bisherigen, lediglich auf ihre eigene Bereicherung gerichteten Kolonisationsystems zu warnen. Douwes Dekker ist der Sohn eines holländischen Waters und einer malaiischen Mutter und gehört selbst dem Islam an. Er ist kein ausgesprochener Nationalist. Was er und seine Partei wünschen, ist nicht die Losreißung von Holland, sondern die Autonomie von Niederländisch-Indien, die es gestattet würde, mehr als bisher für das materielle und geistige Wohlergehen der Eingeborenen zu sorgen. Sollte aber Holland bei seinem traditionellen Kolonisationsystem verharren, so macht der islamitische Führer kein Hehl aus seinen Absichten, eine regelrechte Revolution auf Niederländisch-Indien vorzubereiten und die Unabhängigkeit der Sunda-Inseln zu proklamieren.

In den holländischen Regierungskreisen schenkt man dieser Bewegung eine wachsende Beachtung, zumal man begründete Ursache zu der Annahme hat, daß die Bewegung auch vom Auslande geführt wird, nämlich von den beiden gelben ostasiatischen Großmächten China und Japan. Dies sollte indessen die holländische Regierung nicht abhalten, zu untersuchen, ob nicht manche der vom „Sarikat Islam“ vorgebrachten Beschwerden berechtigt sind.

Verschiedene Nachrichten aus dem Auslande.

König Albert der Belgier, welcher den Bergsport mit großer Leidenschaft betreibt, hat in der Zeit vom 10. zum 14. Juni nicht weniger als vier beschwerliche und keineswegs ungefährliche Bergbesteigungen in der Schweiz ausgeführt, darunter die des 4000 Meter hohen Flethorns bei Brieg. Der König weilte in der Schweiz zum Besuche seiner Gemahlin, der Königin Elisabeth, welche in den schweizerischen Bergen Erholung von ihrer früheren Krankheit sucht.

Über Kämpfe mit russischen Banditen wird dem Wiener „Fremdenblatt“ aus Warschau, 17. Juni, berichtet: Vier Banditen, die in der letzten Zeit mehrere Überfälle auf Automobile verübt hatten, begaben sich auf einen Wechselbagger, um nach Warschau zu flüchten. Die hiesige Polizei war jedoch von ihrer Ankunft verständigt worden und verhaftete zwei bei ihrer Ankunft, während die beiden anderen entkamen. Die beiden Verhafteten wurden in einer Zelle interniert. Als sie dem Kommissar vorgeführt werden sollten, empfingen sie die Polizisten mit einem förmlichen Regengüssen. Zwei Wächter wurden getötet und neun schwer verletzt. Die Banditen benutzten die entstandene Panik und flüchteten. Wenige Tage später tauchten alle vier Banditen in dem Städtchen Siadom auf, wo sie in der Apotheke chirurgische Instrumente kaufen wollten. Hierbei fingen sie einen Streit an. Der Apotheker ließ Polizei holen, die Banditen zogen jedoch Revolver und eröffneten auf die Polizisten ein mörderisches Feuer. In der Stadt, in der eben Jahrmärkte war, entstand eine furchtbare Panik. Die Banditen erschossen zwei Gendarmen und verletzten sechs Passanten. Schließlich mußte Militär requiriert werden, das die Banditen, welche die Flucht ergriffen hatten, verfolgte. Zwei Banditen wurden hierbei erschossen, die beiden anderen entkamen spurlos.

DK. In Edinburgh ist die Internationale Schottische Somerul-Liga gebildet worden, die die Schaffung eines nationalen Parlaments für Schottland anstrebt, das sich mit rein schottischen Angelegenheiten befaßt.

O. M. über die Kapitulationen in Ägypten wird aus London geschrieben: Die Verhaftung eines russischen Agitators namens Adamowits in Alexandrien, die durch die ägyptische Polizei auf Veranlassung des russischen Konsuls erfolgte, und seine Überführung in das russische Konsulat haben zu verschiedenen Anfragen im Parlament Anlaß gegeben. Ein Teil der öffentlichen Meinung Englands ist der Meinung, daß das Verhalten des russischen Konsuls im Widerspruch zur Stellung Englands in Ägypten stehe. Der Staatssekretär des Auswärtigen berichtete zunächst den Zertum, daß es sich in diesem Fall um eine Auslieferung wegen politischen Vergehens handle; er wies ferner darauf hin, daß gemäß den Kapitulationen die Ausländer in Ägypten unter der Gerichtsbarkeit ihres Konsuls stehen und daß somit für die englische Regierung ein Eingreifen ganz ausgeschlossen war. Am 12. Juni wies

dann Sir Edward Grey in einer Antwort auf eine Frage, die sich dem Fall Adamowits befaßt, auf den Jahresbericht Lord Cromers für das Jahr 1906 hin. In diesem Bericht heißt es: „Man muß sich darüber klar sein, daß unter dem Regime der Kapitulationen politische Verbrecher, die keines Vergehens gegen das gemeine Recht angeklagt sind, aus Ägypten deportiert werden können, und daß die Tatsache, daß eine britische Garnison das Land okkupiert hält, in keiner Weise etwas an dieser Verbindlichkeit ändert.“ Sir Edward Grey fügte hinzu: „Die Kapitulationen bringen mancherlei Unannehmlichkeiten mit sich; aber bis sie aufgehoben und abgeändert sind, muß man sie beobachten.“

Die Kongo-Reform-Gesellschaft hielt am letzten Montag in London ihre letzte Sitzung ab. Nachdem nämlich Sir Edward Grey sich bereit erklärt hat, die Annexion des Kongo-Staates als belgische Kolonie anzuerkennen, ist der gemeinsame Zweck dieser Gesellschaft, den Kongostaat zur englischen Kolonie zu machen, bereitet; es bleibt ihr also nur die Auflösung übrig.

Anarchie in Südpersien. — Nach dem Jahresbericht des britischen Konsuls in Buschire scheint es, als ob die Gesellschaft im Süden Persiens von Tag zu Tag im Zunehmen begriffen ist. „Seit 1908“, so heißt es in dem Bericht, „werden Parawanen mit Raufmannsgütern, die für das Innere Persiens bestimmt sind, als eine natürliche Einnahmequelle von den Bandenführern jener Distrikte angesehen. Und in derartiger Weise hat dieses Plünderungs- und Ausbeutungssystem überhand genommen, daß auf der Strecke von Buschire nach Schiras im Jahre 1911/12 von allen passierenden Karawanen nicht weniger als 400 000 Mark als Tribut erhoben wurden, der direkt dem Handel zur Last fällt. Dieses Tributsystem ist der Hauptgrund für die politische und wirtschaftliche Unsicherheit, unter dem der Handel im südlichen Persien leidet. Die Karawanenführer suchen natürlich sich für die schweren Lasten, die ihnen aufgebürdet werden, und für die Mißhandlungen, die sie zu erdulden haben, zu entschuldigen und haben infolgedessen die Transporttarife in ungeheurem Maße hinaufgeschraubt.“ Der Bericht betont, die Verschärfung sei wohl begründet, daß man in nächster Zukunft mit einem finanziellen Krach rechnen müsse und daß selbst aufwendigere persische Firmen darunter zu leiden haben werden. Wichtigste Firmen haben ihre Importe und Verpflichtungen im südlichen Persien soweit wie möglich eingeschränkt und einige der Agenturen in den Provinzstädten bereits geschlossen. Andere Firmen wieder suchen sicherere Absatzgebiete als Persien.

(D. M. A.) Berlin, 17. Juni. (Amtliches.) Seine Majestät der Kaiser haben den nachbenannten Offizieren usw. die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen Ordens, Orden, u. a. m.: des Ritterkreuzes 1. Kl. d. Württemb. Friedrichsordens, dem Hauptm. Sachse im Inf.-Reg. 130; des Ritterkreuzes 2. Kl. m. Eichenl. d. Bad. Ordens vom Jahrlinger Löwen; dem Hauptm. Heng im Inf.-Reg. 60; des Ritterkreuzes des Hess. Ludewigsordens; dem Major Frhn. Westermüller von Anthoni b. St. d. Drag.-Reg. 1; des Ritterkreuzes 2. Kl. des Hess. Verdienstordens Philipps d. Großmüt.; dem Hauptm. von Selasinski b. St. d. Inf.-Reg. 158; des Ritterkreuzes m. d. Krone d. Mecklenb. Greifenordens; dem Hauptm. Schahn im Inf.-Reg. 143; des Ritterkreuzes 1. Kl. d. Großherzogl. Sachsl. Hausordens d. Wachsamkeit od. vom weiß. Falken; dem Major Frhn. von Rauenborj im Gren.-Reg. 1; des Kommandeurkreuzes 2. Kl. des Braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen; dem Obersten von Wächter, Komm. d. Inf.-Reg. 55; des Verdienstkreuzes 1. Kl. des. Ordens; dem Musikdir. Hubert in dem Regiment; des Komturkreuzes 1. Kl. d. Herzogl. Sachsl.-Gnesl. Hausordens; dem Gen.-Major von Vietinghoff gen. Scheel, Komm. von Strahburg i. G.; des Komturkreuzes 2. Kl. des. Ordens; dem Generaladj. Dr. Johannes, Korpsarzt d. 21. Armee; des Ehrenkreuzes 2. Kl. des Sachsenburg.-Nipp. Hausordens; dem Ob. von Buchta, Komm. des Inf.-Reg. 53; des Offizierkreuzes des. Ordens; dem Oberstabsarzt Dr. Krubbaum, Regimentsarzt des Ulanenreg. 3; ferner des österr. Ordens d. Eis. Krone 1. Kl.; dem General b. Inf. von Wubra, Komm. Gen. d. 16. Armee; der 2. Kl. des. Ordens; dem Obersten Schulz, Abt.-Chef i. Ing.-Komitee; der 3. Kl. des. Ordens; dem Major von Richter b. St. d. Pionierbat. von Nauch (Brandenburg. Nr. 3); des Großkreuzes d. österr. Franz Josephordens; dem Generalst. Heiber, Insp. d. 3. Pionierinp., u. dem Generalleutn. Telle, Präses d. Ing.-Komitees; des Russ. St. Stanislausordens 3. Kl.; dem Oberst. Frhn. von Werlepsch i. Reit. Feldjägerkorps; des Kommandeurkreuzes d. Ordens d. Ital. Krone; dem Oberleutn. a. D. Pochhammer, zugel. d. Generalinp. d. Ing.- u. Pionierkorps u. d. Festungen; des Offizierkreuzes d. Belg. Leopoldordens; dem Major Frsten von Wengersch b. St. d. Inf.-Reg. 51; des Offizierkreuzes d. Belg. Kronenordens; dem Mittlitt. Frhn. von Rahn i. Leibdrag.-Reg. 20, Komm. a. Dienstleist. bei dem Prinzen Maximilian von Baden, sowie des Ritterkreuzes d. Dan. Danebrogordens; dem Major Frhn. von Rosen im Inf.-Reg. 51. Dem Geh. Ratslekt. Langner ist der Char. als Geh. Ratslekt. beigelegt worden.

Schlesien.

* Breslau, 18. Juni.

Der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sind am Mittwoch nachmittags 5,53 Uhr in Breslau eingetroffen und haben im Hotel „Vier Jahreszeiten“ Wohnung genommen. Der Erbprinz begibt sich als Chef des Grenadier-Regiments 10 am Donnerstag nach Schweidnitz, wo er mit Auto gegen 1 Uhr mittags eintrifft und alsbald nach dem Regimentshaus fährt. Dasselbst ist Vorstellung des Offizierkorps, woran sich die Parade des Regiments und die Befichtigung des Kasernements anschließt. Um 3 Uhr findet Essen im Offizierkasino statt, dann folgen Gesangsvorträge und Schauturnen der Mannschaften. Die Rückfahrt nach Breslau erfolgt gegen 7 Uhr abends.

Nur keine Verschleierung.

Es war vorauszusehen, daß so wie die kritische Abwehr des Hauptmann'schen Festspiels nun auch der vorzeitige Schluß der Aufführungen von demokratischer Seite politisch ausgebeutet werden würde. Die liberale Presse stürzt sich mit mehr Eifer als Geschick auf den fetten Bissen und schimpft kräftig auf „Muder“, „Junke“ usw. los. Nun, mit das kräftigste, was gegen Hauptmann gesagt wurde, stammte aus der demokratischen „Welt am Montag“. Mit besonderer Schärfe hat sich ferner die „Tägliche Rundschau“ ausgesprochen, die doch wohl auch nicht kontervativ ist. Andererseits ist in den Besprechungen gerade liberaler Zeitungen von vornherein der politische Charakter der Hauptmann'schen Darstellung betont worden, mit dem deutlichen Ausdruck der hämischen Freude darüber, daß da einmal der „Schwarzblauen“ Geschichtsauffassung ein gründlicher Stoß versetzt werde. Die „Neue Freie Presse“ hat das Wert in künstlerischer Beziehung geradezu vernichtet beurteilt, die Besinnung allerdings mit 1 a zensiert. Im übrigen hätte ja das Wert seinen Weg gehen können, ohne die Welt aufzuregen, nur gerade als Breslauer Festspiel war es ungeeignet, und die Reinhardt'sche Inszenierung, die am ersten Abend imponierte, konnte je länger, desto weniger über diese Tatsache hinwegtäuschen. Im übrigen muß man sich hüten, die Wirkung des Abbruchs der Vorstellungen nach den immensen Staubwolken zu beurteilen, die die liberale Presse aufwirbelt. Diese ganze Episode wird sehr bald nur noch eine lehrreiche Erinnerung sein.

Gerhart Hauptmann hat heute einem Mitgliede des Magistrats, das gleichzeitig Mitglied der Musikleitung ist, erklärt, daß er die Gründe, die den Magistrat zum Abbruch der Aufführungen seines Festspiels veranlaßt haben, billigt. Der „Voll. Bzg.“ gegenüber hat er sich wie folgt geäußert:

„Die Festspielaffäre ist nunmehr in ein Stadium getreten, das mir nichts anderes übrig bleiben wird, als in der Öffentlichkeit Stellung zu ihr zu nehmen. In welcher Weise ich dies tun werde, ist mir noch nicht vollkommen klar. Ich bin gerade dabei, mich schlüssig zu machen. Vielleicht werde ich die Festspielaffäre dadurch zum Abschluß bringen, daß ich in Berlin einen Vortrag halten werde. Die ganze Angelegenheit, das ganze Gewebe von Angriffen und Intrigen, das lediglich einen parteipolitischen Charakter trägt, hat seinen Ursprung in Berlin. Dadurch, daß in der Schlesischen Zeitung Artikel zweier Berliner Zeitungen veröffentlicht worden sind, ist die Angelegenheit ins Rollen gekommen, und alle Bemühungen einflußreicher Männer, unter denen sich Angehörige des hohen Adels und konservative hohe Beamte befinden, die Katastrophe zu verhindern, sind fruchtlos geblieben.“

Daß der Dichter in sich selbst keine Schuld findet, mag erklärlich sein. Es fehlt ihm eben das Verständnis für den Geist der Freiheitskriege. Aber daß er der Schlesischen Zeitung die Schuld zuschiebt, weil wir zwei Berliner Preßstimmen abgedruckt haben, das ist doch eine sehr naive Auffassung.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers.

* Bei allen Festlichkeiten in Stadt und Land, die aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers am Sonntag und Montag veranstaltet wurden, spiegelte sich die glühende Begeisterung und Liebe für unseren Herrscher wider. Überall trat auch, seinen weitestgehenden Weisungen und Anregungen entsprechend, die Fürsorge für die Jugend in den Vordergrund, die an den Festlichkeiten mit Spiel und Sport regen Anteil nahm und so von der Bedeutung dieser nationalen Festtage tiefe Eindrücke empfing.

Zu der großen Zahl der bereits veröffentlichten Berichte aus der Provinz gehen uns noch nachstehende zu:

1. Orlau. Zu einem gelungenen Fest gestaltete sich die Feier, die das Gymnasium am Montag nachmittags veranstaltete. Sport, Spiel und Gesang waren die drei Gebiete, auf denen zur Freude aller derer, die in großer Anzahl herbeigeeilt waren, recht Erfreuliches geleistet wurde. Im Mittelpunkt der Vorführungen stand das Wettrudern des Orlauer Gymnasial-Rudervereins. Drei Rennen: ein Senioren- und ein Junioren- und ein Schülerrennen der stehenden und der dritten Senioren-Mannschaft, wurden gefahren, wobei die dritte Senioren-Mannschaft, von sicherer Hand gesteuert, den Hauptfieg davontrug. Ehe es noch zu dem Rennen selbst kam, wurde ein feierlicher Akt vollzogen, die Taufe eines neuen Doppelstuhlers. Der Direktor der Anstalt, Prof. Dr. Seyhle, hielt die Ansprache, wies die jungen Ruderer voll Stolz darauf hin, daß sie erst vor acht Tagen die Ehre gehabt hätten, als einzige volle Rudermannschaft aus Schlesien Schülerrudervereinen vor Sr. Majestät die Goldgabel mitmachen zu dürfen. Eine solche Auszeichnung solle anspornen, nicht müde zu werden, sondern immer den alten frischen Sportgeist zu pflegen. Begeistert stimmten Schüler und Zuschauer in das dreifache Hoch auf Sr. Majestät ein, und mächtig erklang das „Heil Dir im Siegertranz“. Dann folgten im Laufe des Nachmittags noch vierstimmige Volkslieder, vom Gymnasialchor wirkungsvoll vorgetragen. Turnerische Übungen am Werk legten Zeugnis ab von der Gewandtheit und dem Mut der Schüler. Hockey und andere sportliche Spiele boten viel Festliches. Nicht minder Freude erregte bei allen Teilnehmern eine Schaar von Puppensängern. So kam der Abend heran. Das echte Hohenzollernwetter bescherte zum Schluß noch einen stimmungsvollen Sonnenuntergang und Mondlichtzauber — alles sich wieder spiegelt in der Ober. Da tauchten erst einzeln, dann immer zahlreicher Lichter aus dem Fluße auf, grüne und gelbe, rote und blaue. Der Lampionchor der fünf Ruderboote zog vorüber. Ein prächtiges, farbenfrohes Bild. Von den Booten schallte das „Deutsche Flaggenlied“. Mächtig stiegen hoch empor, Sonnen zischten und knatterten, Feuerregen, Leuchtflugeln und Rotfeuer erfüllten die Luft mit eigenartigen Lichtreflexen. Dann erfolgte der Einzug in die Stadt. Ein letztes Kaiserhoch vor des Direktors Wohnung, ein letztes „Heil Dir im Siegertranz“, und die stimmungsvolle Feier war zu Ende.

b. Deutsch Riffa. Unter allgemeiner Beteiligung der Bürgerschaft wurde am Montag die Jahrhundert- und Kaiserjubiläumfeier abgehalten. Um 9 Uhr fanden in allen Schulen Feiern statt, um 11 Uhr nahmen alle nationalen Vereine mit Fahnen und die Schulen auf dem Johannesplatz Aufstellung zu einem Festakt. Vom Komitee begrüßt, erschien auch der Schloßherr, Kammerherr von Rippenhausen nebst Gemahlin. Mit martialischen Worten wies Bürgermeister Kuhner auf die Bedeutung des Tages hin und brachte das Kaiserhoch aus. Im Anschluß daran fand die Enthüllung eines von Rentier Röhld gestifteten Gedenksteines statt. Die Weihe unter dem Namen „Jubiläumshügel 1913“ vollzog im Namen und Auftrag der Gemeinde Dr. Baumgart mit einer begeisterten Ansprache an die zahlreich anwesenden Veteranen als die Repräsentanten der großen Vergangenheit und an die Jugend als den Träger der Zukunft unseres geliebten Vaterlandes. Am Nachmittag fand ein Festzug statt, an den Kammerherr von Rippenhausen vor dem historischen Schlosse eine zündende Ansprache hielt, und dann ein patriotisches Volksfest auf einer großen Wiese. Der Abend brachte ein Feuerwerk und einen Kaiserkommers unter der Leitung von Dr. Baumgart im festlich geschmückten, bis auf den letzten Platz gefüllten Saale des Deutschen Hauses.

△ Friedland (Bezirk Breslau). Die Reihe der hiesigen Festveranstaltungen wurde am Sonnabend abend mit einer öffentlichen Feier der katholischen Schule eröffnet. Sonntag vormittag fand Kirchenparade der Vereine statt. Am Montag abend versammelten sich, nachdem am Vormittag in der evangelischen und katholischen Stadtschule Festakte stattgefunden hatten, die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule zu einer Feier, bei der Rektor Linke die Festrede hielt. In der neunten Abendstunde veranstaltete die evangelische Schule unter Vorantritt der Schülertafel und in Begleitung von Fackelträgern der Freiwilligen Feuerwehr einen Umzug durch die Stadt. Die meisten Schüler waren mit Wäbändern geschmückt. Vor dem Rathaus hielt nach einem Gesangsvortrag Rektor Linke eine Ansprache. Die Schülertafel hielt nachmittags ein Festschießen ab. In dem vom Magistrat veranstalteten Festkommers beteiligten sich die Spitzen der hiesigen Behörden, einige Offiziere des Wehrdienstes, eine Anzahl Veteranen und Mitglieder sämtlicher hiesigen nationalen Vereine. Die Begrüßungsansprache hielt Bürgermeister Brenneke, der Mitteilung von dem Erlaß der Steuern für die bedürftigen Veteranen und einer an diese aus städtischen Mitteln gezahlten Ehrengabe machte. Die Festrede hielt Rechtsanwalt Hoffmann. Die hiesigen Gesangsvereine trugen Lieder vor. Fast alle Teilnehmer hatten sich mit dem Wäbändern geschmückt.

Hn. Wohlau. Montag vormittags fanden die Festgottesdienste und die Schulfeiern statt, nachmittags 8 Uhr war ein Festessen in der „Resource“. Die verschiedenen Vereine veranstalteten zunächst besondere Festakte, bis abends ein volkstümlicher Kommers alle in der Turnhalle der Unteroffizierschule vereinigte. Landrat Dr. von Engelmann, der das Präsidium während des offiziellen Teiles innehatte, eröffnete ihn mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf Sr. Majestät. Die Festrede hielt Gymnasialdirektor Dr. Sattig; sie lag in ein Hoch auf unser deutsches Vaterland aus. Der Männergesangsverein „Concordia“ trug unter Leitung des Kantors Lucas Lieder vor.

g. Winzig. Begünstigt vom herrlichsten Wetter wurde auch in unserer Stadt das Regierungsjubiläum des Kaisers im Eichenhain unseres Lustwäldchens gefeiert. Nachdem die Feier bereits am

Sonntag durch den gemeinschaftlichen Kirchgang des Militärvereins und durch ein Feischießen der Schützengilde eingeleitet worden war, ordnete sich am Montag gegen 2 Uhr vor dem evangelischen Schulhause der Festzug. Nach Abholung der Fahnen a uf dem Rathaus setzte er sich nach dem Lustwäldchen in Bewegung, wo das reichhaltige Festprogramm in wirkungsvoller Weise zur Geltung kam. Die Festrede hielt Superintendent Pastor prim. Spindler. Konzert, Lieder des Männergesangsvereins „Harmonie“ und Schülertafel der hiesigen Schulen nebst einem Festspiel „Die Guldigung der Provinzen“, ein Facktreigen, vorgeführt vom Turnverein, und ein Weigenfahren des Radfahrervereins „Ablor“ wechselten in bunter Reihe einander ab; dazu waren zur allgemeinen Belustigung noch Karussells, Schieß- und Pöschbuden aufgestellt. Bei eintretender Dunkelheit wurde ein Brillantfeuerwerk abgebrannt, dem sich bei märchenhafter Beleuchtung des gesamten Lustwäldes ein Fackelreigen der Jünglinge des Turnvereins anschloß. Eine italienische Nacht mit Festball im Lustwäldrestaurant und bei Muz in der Stadt hielt die Teilnehmer noch lange zusammen.

Frankenstein. Die Stadt hatte Montag reichen Flaggen- und Schmuck angelegt. Vormittags fand Festgottesdienst statt, in den Schulen wurden Festansprachen gehalten. Nachmittags fand sich die Einwohnerschaft im Schützenhause zusammen, wo die hiesigen Männergesangsvereine patriotische Lieder sangen. Gymnasialdirektor Dr. Seidel hielt die Festrede. Konzert und Feuerwerk trugen zur weiteren Unterhaltung bei.

* Jauer. Das Regierungsjubiläum des Kaisers wurde hier am 16. Juni festlich begangen. Vormittags wurde in den neuen städtischen Anlagen am Bruno Fuchs-Platz eine Kaiserjubiläum-Feier, welche der hiesige Verschönerungsverein einer Anregung des Landrats von Gehso folgend, zugleich mit einem Denkstein hatte setzen lassen, vom stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Justizrat Kühn, den Vertretern der Stadt überwiesen. Nachmittags fand im „Striegauer Hof“ ein zahlreich besuchtes Garten-Konzert der hiesigen Militärkapelle statt. Abends wurde in demselben Lokale ein von mehr als 700 Personen besuchter Festkommers abgehalten, bei welchem der Gymnasialdirektor Prof. Dr. Seiffert in zündenden Worten die Festrede hielt. Zugleich fanden turnerische und Gesangs-Aufführungen, abwechselnd mit lebenden Bildern, statt.

h. Woberröhrsdorf. Nachdem am Vormittag des 15. und 16. Juni in den evangelischen und katholischen Kirchen Gottesdienste stattgefunden hatten, versammelten sich am Nachmittag des 16. die Krieger-, Turner-, Radfahrer- und Jugendvereine mit ihren Fahnen sowie sämtliche Schulkinder des Ortes und zogen mit Musik nach der von Oberamtmann Wolff zur Verfügung gestellten, mit Birkenzweigen geschmückten Festwiese. Alt und Jung des Ortes, der vielen Fahnen schied, beteiligten sich an dieser Feier. Die Schulkinder belustigte sich bei den verschiednen Spielen und eine ausgewählte Schaar von Knaben und Mädchen verbrachte das Fest durch patriotische Lieder. Erst als nach Einbruch der Dunkelheit ein Feuerwerk abgebrannt und ein Hoch auf den Kaiser angebracht worden war, zog man mit Musik und Lampionbeleuchtung nach dem Orte zurück, wo vielfach festliche Beleuchtung herrschte.

i. Goldberg. Das Regierungsjubiläum des Kaisers wurde am Montag vormittag in allen Schulen gefeiert. Am Nachmittag fand dann ein allgemeiner Ausmarsch nach dem Lindenplatz statt, an dem außer sämtlichen Schulen die Behörden und fast alle Vereine mit ihren Fahnen teilnahmen. Der lange Zug, in dem neben den vielen Fahnen und Fähnchen besonders die Schulmädchen mit ihren Kornblumentränzen im Haar einen farbenprächtigen Anblick gewährten, bewegte sich unter Vorantritt der Stadtkapelle zunächst nach dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal, wo Oberlehrer Adamczek eine Ansprache hielt. Auf dem stark besuchten Festplatz huldigte die Jugend dem großen Spiel, während der Turnverein mit der Jugendabteilung und der Damenabteilung turnerische Vorführungen bot, der Schützenverein veranstaltete ein Feischießen. Den Schluß der Feier bildete ein Festabend auf dem schönen Bürgerberge, wo Amtsrichter Carl in seiner Festrede die Segnungen hervorhob, welche wir unserem Kaiser zu verdanken haben.

j. Sprottau. Die Kirchen waren am Sonntag zu den Festgottesdiensten dicht gefüllt; an diese schlossen sich die Gottesdienste für die Garnison an. Hierauf nahm das Artillerieregiment Paradeaufstellung auf dem Kasernenhofe, wo unter dem Salut der Geschütze Oberst Förner das Hoch auf den obersten Kriegsherrn ausbrachte. Am Montag hielten die einzelnen Batterien ihre Feiern ab, bei denen das Spiel im Freien im Mittelpunkt stand. Die Lehranstalten hielten Festakte ab und mehrere Klassen veranstalteten Ausflüge. In der Aula des Realprogymnasiums sprach Direktor Dr. Langner vor den Schülern und einem geladenen Auditorium über Johann Gottlieb Fichte als einen „deutschen Propheten“. Für den Nachmittag hat die Schützengilde ein allgemeines Jubiläumsschießen angelegt, das zahlreiche Beteiligung, auch seitens der Spitzen der Behörden, fand. Abends fand im Schützenhause ein Kaiserkommers statt. Von den Turnvereinen in Sprottau und Culau wurde unter Teilnahme des Landrats Freiherrn von Kottwitz ein Denkstein errichtet und feierlich geweiht.

k. Oppeln. Nachdem die hiesigen höheren Schulen bereits am 18. ihre Schulfeiern und Veranstaltungen anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers abgehalten hatten, fand der Ausflug sämtlicher Volksschüler und -schülerinnen, die am Morgen des 16. Juni ihre Schulfeiern in ihren Klassen hatten, am Nachmittag des 17. statt. Gegen 2 Uhr wurde jede Klasse von ihrem Lehrer bzw. ihrer Lehrerin nach dem Wilhelmplatz geführt, wo sich der Zug aus 5000 Kindern bestehend, formierte. Sieben Musikkapellen begleiteten den Zug, der sich zunächst nach dem Regierungsplatz zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal begab, wo eine aus Gesängen und einer Ansprache bestehende patriotische Feier stattfand. Das eigentliche Fest fand auf dem Exerzierplatz statt und nahm den schönsten, durch keinen Unfall getrüben Verlauf. Zum Schluß fanden turnerische und gefangliche Vorführungen statt, die von dem zahlreich erschienenen Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden. Auf dem Heimwege löste sich der Zug an der neuen Schule auf der Malapanerstraße auf, von wo die mit Wäbändern, Schärpen, Fahnen und Lampions geschmückten Kinder hochbefriedigt den elterlichen Wohnungen zueilten.

l. Falkenberg O/S. Außer den Feiern in Schule und Kirche fand Montag um 1½ Uhr nachmittags im Schützenhause ein Festessen statt, an welchem 54 Herren aus Stadt und Land teilnahmen. Graf von Büdler-Wurghaus auf Schloß Friedland O/S. schloß seine begeisterten aufgenommenen patriotischen Worte mit einem dreimaligen Hurra auf den Kaiser. Die Schützengilde hielt ein Feischießen ab.

m. Tarnowitz. Vierzig Vereine unserer Stadt vereinigten sich am Montag, um gemeinsam die Jahrhundertfeier und das Regierungsjubiläum des Kaisers zu begehen. Bereits am Abend vorher hatte Oberlehrer Lange in seinem Vortrage im Volkshaus auf die hohe Bedeutung dieser Feier hingewiesen. Nachdem am Montag in den frühen Morgenstunden großes Beden stattgefunden hatte, marschierten die Vereine um 10 Uhr zum Festgottesdienste. Der imposante Festzug, in den drei Musikkapellen eingereiht waren, wurde durch den Landrat Grafen Limburg-Stirum und Bürgermeister Otte eröffnet. Nachdem der Zug auf dem Festplatz angekommen war, fand Doppelsonzert statt. Während des Konzertes trugen die vereinigten Männergesangsvereine und die Chöre des königlichen Lehrerseminars und der Oberschlesischen Bergschule gemeinsam unter Leitung des königlichen Seminarlehrers Scorra patriotische Chöre vor. Der Radfahrverein fuhr verschiedene Weigen, die Jugendwehr in ihrer schmutzen Uniform führte kleinere Übungen vor, eine Verlesung von patriotischen Wäbtern, Statuetten, Büchern usw. beglückte die Gewinner. Abends 9 Uhr formierte sich der Fackelzug, an dem 1000 Vereinsmitglieder teilnahmen. Als derselbe durch die mit Fahnen geschmückten Straßen vor dem Rathaus angeht, wies Bürgermeister Otte vom Balkon des Rathauses noch einmal auf die hohe Bedeutung des Festtages hin und schloß mit einem dreimaligen „Held auf“ auf den Kaiser. Nach dem Gebet verteilten sich die Vereine in zwei Säle zur Abhaltung von Kommers.

Deutsche Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft.

w. Die 28. ordentliche Genossenschaftsversammlung der deutschen Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft findet in den Tagen vom 17. bis am Dienstag abend auf der Liebitzshöhe eröffnete am Mittwoch vormittag der Vorsitzende Feddenhauer-Berlin die Hauptversammlung im „Schlesischen Hof“ mit herzlichen Worten der Begrüßung. Er gedachte der großen Zeit vor hundert Jahren, hob die Anteilnahme Breslaus an dieser Zeit hervor und endete nach einem kurzen Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr mit einem Hoch auf den Kaiser. Die Präzedenzliste ergab die Anwesenheit von 63 Vertretern der einzelnen Sektionen. Nach Abnahme der Jahresrechnung für 1912 und Genehmigung einiger kleiner Etatsüberschreitungen wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Nach dem Verwaltungsbericht sind in das Betriebsverzeichnis 23088 Fuhrwerksbetriebe eingetragen, von denen 1195 dem leichten und 21793 dem schweren Fuhrwerk angehören. Die Zuweisung der Sektions- und Mobiltransportbetriebe an die Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft, die allgemein erhofft wurde, hat nicht stattgefunden, vielmehr sind diese Betriebe laut Beschluß des Bundesrates vom 10. Oktober 1912 der Lagerer-Berufsgenossenschaft verblieben. Die Gesamtumlage beläuft sich auf 8162428 Mk. gegen 8488482 Mk. im Vorjahre. In dieser Summe befinden sich 1391212 Mk. Entschädigungsbeträge. Es wurden im abgelaufenen Geschäftsjahre insgesamt 8589 Unfälle gegen 8269 im Vorjahre gemeldet und davon 2049 Schadenjahren durch erstmalige Feststellung der Entschädigung erledigt. Von diesen waren in 199 Fällen der Tod, in 4 Fällen dauernde Erwerbsunfähigkeit und in den anderen Fällen teilweise oder vorübergehende Erwerbsunfähigkeit die Folge des Unfalles. Ingesamt sind im Laufe des Jahres mit Einschluß der aus dem Vorjahre übernommenen 13623 Unfälle mit 2782428 Mk. entschädigt worden, während sich der Betrag der seit Bestehen der Genossenschaft gezahlten Unfallsentschädigungen auf 40587800 Mk. beläuft. Nach langwierigen Wahlverfahren, hervorgerufen durch die neuen Wahlbestimmungen des Reichsversicherungsamtes, wurden in den neuen Vorstand gewählt: Feddenhauer-Berlin, Pnauer-Berlin, Steffens-Wojen, Müller-Hamburg, Wöhler-Magdeburg, Wähler-Dresden, Boden-Gelsenkirchen, Ridel-Wiesbaden, Graeff-Mannheim, Waiger-Leitner-München.

Am Abend vereinigte die Teilnehmer eine Zusammenkunft im Hauptrestaurant der Ausstellung. Der Donnerstag sieht nach weiteren Verhandlungen ein Festessen im Konzerthause vor, während der Freitag der Besichtigung der Jahrhundertausstellung gewidmet ist.

Schauturnen zur Jahrhundertfeier.

r. Die Anmeldungen zu dem Schauturnen, das der 2. Deutsche Turnkreis (Schlesien und Südböhmen) am Sonntag, 22. Juni, nachmittags von 3½ bis 7½ Uhr auf dem Sportplatz in Grün-eiche veranstaltet wird, sind jetzt alle eingegangen. Von auswärtigen Turnern sind mehr als 30 gemeldet; an diesen treten mindestens ebensovielen Breslauern. Da am Vormittag desselben Sonntags das Probe-Wett-Turnen für das 12. Deutsche Turnfest in der Vordorferturnhalle auf der Guttenbergstraße stattfindet, so sind die besten Kräfte aus dem ganzen Kreise versammelt. Es werden also hervorragende turnerische Einzelleistungen zu sehen sein, denen sich sehr wirkungsvolle Massenleistungen anreihen werden. Die Vorbereitungen sind in bestem Gange. Um auch in dieser Beziehung außergewöhnliches bieten zu können, sind die von dem Sportsauschuß zur Verfügung gestellten Mittel fast ganz dazu verwendet worden, um den auswärtigen Turnern Zuschüsse zu den Reisekosten zu gewähren. Im Verhältnis zu diesen Aufwendungen trifft es sich günstig, daß am nächsten Sonntage die Teilnahme des Publikums sich nicht durch allzu viele gleichzeitige Anzeigepunkte zersplittert. Daher wird hoffentlich ein Massenbesuch die Wäbner der Turner lohnen, zumal die Eintrittspreise so bemessen sind, daß sie allen Ansprüchen entgegen kommen. Der Vorverkauf der Eintrittskarten ist bei den aus den Blättern an den Anzeigepunkten erhaltlichen Stellen bereits eröffnet. Von den Spielplätzen-Inhabern dürfen auch die vorhandenen einfachen Sitzgelegenheiten an der Oberseite des Platzes genutzt werden.

[Handelskammer zu Lauban.] Die Laubaner Handelskammer hielt am Dienstag eine Generalversammlung ab, in welcher der Präsident Geh. Kommerzienrat Weinert über das in Aussicht stehende Hausarbeitsgesetz referierte. Eine Kommission hat hierzu bereits Stellung genommen und schlägt der Kammer vor, für den Kreis Lauban, in dem 1768 Hausarbeiter gezählt werden, einen Sachauschuß mit sechs verschiedenen Geschäftszweigen zu bilden. Dazu tritt der angeschlossene Teil des Löwenberger Kreises, der auch noch eine größere Zahl von Hausarbeitern umschließt. Als Sitz des Sachauschusses, dem im ganzen 20 Vertreter angehören sollen, kommt Lauban in Betracht. Der Vorsitz soll dem zuständigen Gewerbeinspektor übertragen werden. Die Kammer erklärte sich mit den Vorschlägen der Kommission einverstanden. Die Eingabe des deutschen Drogistenverbandes betreffend Bekämpfung der Verbreitung der Drogenerschranke, in der zur Eröffnung eines Drogenhandels und zur Aufstellung eines Drogenhandels der Nachweis der Befähigung gefordert wird, fand die Unterstützung der Kammer. Um dem für den Herbst wieder drohenden Wagenmangel zu begegnen, empfiehlt die Eisenbahndirektion den Industriellen des Kreises, möglichst jetzt schon größere Verfrachtungen vorzunehmen.

[Vertretung des Kreisarztes.] In einem neueren Erlasse weist der Minister des Innern darauf hin, daß, wie zu seiner Kenntnis gelangt sei, einem nicht beamteten Arzte mehrfach die Vertretung des Kreisarztes übertragen worden sei. Er nimmt hieraus Veranlassung, auf die Bestimmung der Dienstanzweisung für die Kreisärzte hinzuweisen, wonach mit der Stellvertretung des Kreisarztes in erster Reihe der dem Kreis- arzte beigeordnete Kreisassistentenarzt, in Ermangelung eines solchen ein benachbarter Kreisarzt oder Kreisassistentenarzt und nur, wenn auch dies nicht angängig ist, ein „kreis- ärztlich geprüfter Arzt“ betraut werden soll. Abgesehen davon, daß der Privatärzte die wünschenswerte praktische Erfahrung in der Sandbahnung der kreisärztlichen Dienstschäfte abgibt, würden durch die häufigere Beauftragung mit amtlichen Obliegenheiten bei den betreffenden Ärzten Hoffnungen erweckt, daß sie mit Rücksicht auf ihre dem Staate geleisteten Dienste eine Umstellung als Kreisarzt ohne vorausgehende Beschäftigung als Kreisassistenten- arzt erlangen würden. Hoffnungen, die nach den bestehenden Grundätzen von der Medizinverwaltung nicht erfüllt werden könnten. Der Minister ersucht daher die Regierungen, Privat- ärzte zur Vertretung von Kreisärzten nur in dringenden Ausnahmefällen heranzuziehen. Zugleich erklärt er sich in Fällen, in denen die Vertretung eines Kreisarztes durch einen anderen Medizinbeamten auf Schwierigkeiten stößt, bereit, soweit möglich, einen der ihm zur Verfügung stehenden Kreisassistenten- arzte zur Stellvertretung zu entsenden.

o. Brieg, 18. Juni. Das Schwurgericht hatte sich in seiner zweiten diesjährigen Sitzungsperiode nur mit einer einzigen Sache zu beschäftigen, die am Dienstag erledigt wurde. Angeklagt war der Metzler Hermann Hamann, der im April d. J. auf dem Wege von Heibau nach Linden ein Mädchen aus Heibau überfallen und beraubt hat. Der Angeklagte, der 14 mal verurteilt ist, wurde zu sechs Jahren Zuchthaus, acht Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

b. Ansbach, 17. Juni. Am 15. d. M. fand hier ein Wohltätigkeitsfest des vor kurzem gegründeten Vaterländischen Frauen-Vereins statt, das bei gutem Wetter recht zahlreich besucht war und einen Meinertrag von 2500 Mk. abwarf. Frau Oberbergat v. Welfen beabsichtigt in Gemeinschaft mit Dr. Walger den Betrag hauptsächlich für Säuglingsfürsorge zu verwenden. Die Kaiserin hatte ein Bild gestiftet, das zur Verlosung kam.

e. Kreuzburg S/D., 17. Juni. Der Vaterländische Frauenverein veranstaltete am 15. und 16. d. Mts. einen Blumentag. 40 junge Damen hatten sich zum Verkauf von Margueriten, Post- larten und Wäbändern zur Verfügung gestellt. Die Gesamteinnahme betrug 1236 Mk. — Das Offizierkorps des Landwehrbezirks und der hiesigen Dragoner-Eskadron bereitete sich gestern zu einem Festessen. Den Kaiserstab brachte Oberleutnant von Poser aus.

Posen.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers.

* Der Provinziallandtag der Provinz Posen beschloß, aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers eine Stiftung von 50000 M. zur Krüppel-... zu errichten.

* Der Provinziallandtag der Provinz Posen beschloß, aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers eine Stiftung von 50000 M. zur Krüppel-... zu errichten.

* Von der Fliegerstation Posen ist am Mittwoch der erste Beobachter mit einem Fliegeroffizier aufgestiegen. Er flog über St. Lazarus und Wilda und dann im schönen Fluge nach dem Flugplatz zurück.

Fliegerstation Posen.

* Von der Fliegerstation Posen ist am Mittwoch der erste Beobachter mit einem Fliegeroffizier aufgestiegen. Er flog über St. Lazarus und Wilda und dann im schönen Fluge nach dem Flugplatz zurück.

[Zur Einweihung des Bromberger Bismarktums.] Aus Anlaß der feierlichen Weihe des Bismarktums in Bromberg hat der Bromberger Bismarktbund eine Festschrift herausgegeben.

[Kleine Nachrichten.] H. Bleschen, 17. Juni. Heute, nachmittags 4 Uhr, ist das Schloß des Nittergutspächters Plezchanski auf Burg bei Wyszki vollständig niedergebrannt.

w. Hoheneibe, 18. Juni. Die Winterporzellanfabrik bei Hoheneibe im Riesengebirge ist heute nacht vollständig abgebrannt.

Handelsteil.

Vom Geldmarkt.

An der Berliner Börse ist der Privatdiskont auf 5 1/2 Proz. und für lange Sichten auf 5 3/4 Proz., also fast auf die Höhe des Bankdiskonts gestiegen.

Derartige hohe Gelbsätze haben seit Menschengedenken im Juni bei uns nicht bestanden und dies in einer Zeit, in der die hohe Politik, welche sich eine Heilung sehr grimmiig angelassen hatte, ein freundlicheres Aussehen gewonnen und in der sich an der Börse ein Liquidations- und Entwertungsprozess in einer Schärfe vollzogen hat.

taq des Berichtabschnittes nicht enthalten hatte. Angesichts dieser aufsehenerregenden Geldmarktbeanspruchung ist man geradezu gezwungen, dem diesmaligen Semesterebedarf mit einigen Vorarbeiten entgegenzusehen.

Wie die „Frkf. Ztg.“ erfährt, hat die Reichsbank ihren Niederlassungen in diesen Tagen besonders die Vorschriften in Erinnerung gebracht, die die Sicherstellung der Reichsbank gegen Ausfälle bei der Übernahme von Wechseln betreffen.

w. Internationale Getreideversammlung. Am 18. Juni fand in Berlin eine internationale Getreideversammlung statt, um über die Änderungen der deutsch-niederländischen Verträge für den Getreideeinfuhr aus Russland usw. zu beraten.

G. F. Ohles Erben, Akt.-Ges. Breslau. Die in der letzten Generalversammlung beschlossene Erhöhung des Grundkapitals um 500 000 M. ist in das Handelsregister eingetragen worden.

Wardenwerper u. Jling, G. m. b. H., Breslau. Die Firma Wardenwerper u. Jling, Jnh. Georg Peter, Breslau, ist in eine G. m. b. H. umgewandelt worden.

at. Konkurs. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Kurt Landsberg in Breslau, Kaiser Wilhelm-Strasse 76, Inhaber der Firma Salo Landsberg, Schuhwaren-Großhandlung in Breslau, Ring 43 und der Geschäftsführer Othauerstraße 65 und Friedrich-Wilhelmstraße 36 in Breslau, fand am 18. d. Mts. die erste Gläubigerversammlung statt.

Neuzeit Handelsnachrichten. * Berlin, 18. Juni. (Eigener Fernsprechdienst.) - Vom 19. Juni ab werden Reichsbank-Anleihe ausschließlich als Pfanddividenden für 1. Semester 1913 gehandelt.

* Berlin, 18. Juni. (Eigener Fernsprechdienst.) - Vom 19. Juni ab werden Reichsbank-Anleihe ausschließlich als Pfanddividenden für 1. Semester 1913 gehandelt.

* Berlin, 18. Juni. (Eigener Fernsprechdienst.) - Vom 19. Juni ab werden Reichsbank-Anleihe ausschließlich als Pfanddividenden für 1. Semester 1913 gehandelt.

* Berlin, 18. Juni. (Eigener Fernsprechdienst.) - Vom 19. Juni ab werden Reichsbank-Anleihe ausschließlich als Pfanddividenden für 1. Semester 1913 gehandelt.

* Berlin, 18. Juni. (Eigener Fernsprechdienst.) - Vom 19. Juni ab werden Reichsbank-Anleihe ausschließlich als Pfanddividenden für 1. Semester 1913 gehandelt.

* Berlin, 18. Juni. (Eigener Fernsprechdienst.) - Vom 19. Juni ab werden Reichsbank-Anleihe ausschließlich als Pfanddividenden für 1. Semester 1913 gehandelt.

der Vorstand, daß der Geschäftsgang bei allen Werken ein durchaus befriedigender ist. Die Fabriken sind voll beschäftigt und mit Aufträgen hinreichend versehen.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

* Berlin, 18. Juni. Börse. Der verlustreiche Liquidationsprozess fand heute in einer weiteren Rückwärtsbewegung der Kurse seine Fortsetzung, und zwar wieder mit Rücksicht auf die politische und Geldmarktlage.

einzelnen Offiziere jeden Grades bis zum Kaiser hinauf. Niemals handelt es sich um ein Privilegium von einzelnen Truppenteilen, sondern es handelt sich um die einzelne Persönlichkeit. Es ist überhaupt worden, daß die sogenannten abligen Regimenter wüßten. Ich habe in der Kommission schon bewiesen, daß es umgekehrt der Fall ist. Wenn darauf hingewiesen wird, daß bei einem abligen Regiment, das an die Grenze verlegt worden ist, viele Offiziere ihren Abschied genommen hätten, so muß ich feststellen, daß auch hier das umgekehrte der Fall gewesen ist.

Die Kommandogewalt des Kaisers beruht auf der Verfassung und auf den Militärgeetzen. Sie ist keineswegs mystisch. Das dauernde Mitteln an dieser verfassungsmäßigen Bestimmung ist eine große Gefahr. Ich bitte, nicht zu rütteln an den Rechten Seiner Majestät. (Beifall rechts.) Es wurde darauf hingewiesen, daß der Kaiser für die Einheitlichkeit der Organisation der Armee zu sorgen habe, und deshalb das Gardekorps nicht verfassungsmäßig ist. In der Kommission ist das Irrtümliche dieser Auffassung von mir schon festgestellt worden. Dann soll ich gesagt haben: Erst die Garde und dann das Vaterland! Ich habe mich damals im Gegenteil sofort gegen diese Verdrehung gewandt, und der Vorsitzende der Kommission hat ja damals diesen Ausdruck von mir gerügt. Ich habe damals nur darin einen Eingriff in die Kommandogewalt des Kaisers. Nimmt man diesen Antrag an, so untergräbt man das Fundament der Armee. Die Existenz der Garde schädigt nicht die Mobilmachung. Ich habe schon früher hervorgehoben, daß die Garde, wie jedes andere Armeekorps, rechtzeitig im Felde erscheinen wird. Es ist dann auch auf die Verhandlungen in der Garde eingegangen worden. Wie von der obersten Stelle aus diesen Verhandlungen entgegengetreten wird, und wie man alles tut, ihnen Einhalt zu tun, geht ja daraus hervor, daß man sie einen Fleck auf dem Schilde der Armee genannt und sie auch nicht in die Amnestie eingeschlossen hat. Wie gern gerade die Leute in der Garde dienen, geht doch daraus hervor, daß der größte Teil der Mannschaften aus Freiwilligen besteht. Das einzige Vorrecht der Garde ist die Aushebung. Im vorigen Jahre ist ja erst das höhere Lohnung aufgehoben worden. Nach der Reichsverfassung steht dem Kaiser die Einteilung der Kontingente zu. Deshalb darf er auch für einzelne Truppenteile besondere Anordnungen treffen. Das erste Reichsmilitärgesetz steht 18 Armeekorps vor, teilt aber das ganze Gebiet des Reiches in 17 Aushebungsbezirke ein. Auch bei späteren Gelegenheiten hat man immer ein Armeekorps mehr gehabt, als Aushebungsbezirke vorhanden sind. Das beweist, daß man ein Armeekorps haben wollte, das sich aus dem ganzen Gebiete der Monarchie rekrutiert.

Herr Rensch läßt die Bedeutung der Garde nicht gelten. Aber sie hat eine ganz besondere monarchische Bedeutung dadurch, weil sie sich aus allen Teilen der Monarchie zusammensetzt. Deshalb muß man an diesem Prinzip festhalten. Der Name Potsdamer Wachparade ist ein Ehrenname geworden. (Beifall rechts.) Er entstand nach der Schlacht bei Reuthen. In diesem Ehrennamen wird man also heute wohl nicht mehr rütteln wollen. (Beif. rechts.) Es ist ferner eine irrtümliche Auffassung, daß außer der Schlacht bei Großgörschen 1813 die Garde sich nicht mehr hervorgetan haben soll. Herr Rensch sagte sogar, daß sie nur einen Spaziergang unternommen habe, und vor allen anderen Truppenteilen das Recht erhalten habe, in Paris einzuziehen. Ich weise darauf hin, daß gerade 1814 das erste Garderegiment vor Paris Dreiviertel seiner Offiziere und fast die Hälfte seiner Mannschaften verlor. Ähnlich ist es anderen Garderegimentern bei anderen Gelegenheiten ergangen. Auch 1808 hat die Garde ihre Schuldtigkeit getan. Ich erinnere nur an die Einnahme der Höhen von Blum durch die erste Gardebrigade. Für das Jahr 1870 will ich nur an die Schlacht bei Bionville und an den Angriff der Gardebragone erinnern. St. Privat ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Garde. Fehler macht jeder Sieger. Moltke sagte, es kommt nur darauf an, wer die wenigsten macht. Nach einem Gefecht ist es leicht ein Urteil abzugeben. Zu sagen, daß die Offiziere dümmere gewesen wären, als die Mannschaften, dafür habe ich kein Bedürfnis. Die Offiziere haben immer ihre Schuldigkeit getan. Bei St. Privat hat das Gardekorps Hunderte von Offizieren und Tausende von Mannschaften verloren, z. B. haben die Gardehülsen alle ihre Offiziere auf dem Platze gelassen. Was man nun auch behaupten, daß das durch die schlechte Führung verursacht ist, so muß man doch unbedingt den Mut anerkennen, der der Truppe innewohnt. (Beifall rechts.) Alle Ausführungen, die der Abg. Rensch gegen Truppen der Garde gemacht hat, fallen damit zu Boden. Wie ist denn die Garde größtenteils entstanden? Die Garde ist nicht eine Hausstruppe gewesen, sondern größtenteils durch Anerkennung der Leistungen von Linientruppen entstanden. Das beweist auch die Stiftungsurkunde des zweiten Garderegiments, das heute den hundertsten Geburtstag seiner Stiftung unter Teilnahme von über 5000 alten Leuten feiert. Um so auffälliger ist es, daß gerade heute im Reichstage eine solche Rede gehalten worden ist. Die Garde ist eine im Frieden und im Kriege erprobte Truppe, die jederzeit ihre Pflicht getan hat, und an der eine Kritik, wie die hier geübte überhaupt vorbei geht. (Wiederholter Beifall rechts. Zwischen bei den Soz.-Dem.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Wpt.): Wir stellen keine Demonstrationen an. Die Verdienste der preussischen Garde, die ebenso wie alle anderen Truppen ihre Pflicht getan haben, wollen wir nicht bemängeln. Es wäre falsch, die Garde für die Fehler ihrer Führer verantwortlich zu machen. Unsere Anträge stellen wir aus militärtechnischen Gründen im Interesse der Armee selbst. Die Garde ist aber eine adlige Truppe. Nur die Fußartillerie, die Pioniere und der Train sind von den Adligen nicht begehrt. Über den kaiserlichen Erlaß bezüglich der Soldatenmilitärhandlungen freue ich mich. Dagegen wirkt die Mobilisierung der Generale wie eine abschließliche Proklamation der öffentlichen Meinung. Es ist bezeichnend, daß an demselben Tage die Denobilisierung Gerhart Hauptmanns erfolgte. Das Nachsteigende des Aushebungswesens ist die Verpflanzung der Mobilisierung um einige Tage. Die besten Leute werden den anderen Korps entzogen und in eine Truppe gesteckt, in der sie nicht genügend ausgebildet werden können. Wir wollen nicht die Garde befehlen, wohl aber ihre Privilegien. In Österreich gilt es als Auszeichnung, an der Grenze zu stehen. Weisheit heißt bei uns nicht? Die Garde ist ein Fremdkörper in unserer Armee. Wird nicht ein Schaden dadurch hervorgerufen, daß die Garde besonders hervorgehoben wird, weil damit eine Zurücksetzung der übrigen Truppen bedingt ist. Der Kriegsminister berief sich wieder auf die Kommandogewalt. Das Reichsmilitärgesetz gibt dem Kaiser nur das Recht der Formation und Organisation. Es handelt sich hier vor allem um das Militärkabinett. Dies basiert auf keiner verfassungsmäßigen Norm. Darum kann auch von einer Beeinträchtigung der Rechte des Kaisers hier nicht die Rede sein. Nicht Tradition, sondern der Geist der Truppen ist die Hauptsache, und dieser Geist läßt sich nicht mit Privilegien, sondern mit Verantwortlichkeit und Verfassungstreue pflegen. In diesem Sinne bewegen sich unsere Anträge, die ich annehmen bitte. (Beifall links.)

Abg. von Graefe (sonf.): Ein großer Teil der zu diesem Gesetz gestellten Resolutionen sind derselben Wurzel entsprungen. Wenn ich auf diese Resolutionen, obwohl sie hier nicht zur Debatte stehen, eingehe, so rechne ich auf dieselbe Milde des Herrn Präsidenten, die er anderen Vorrednern hat angedeihen lassen. Ein großer Teil der Resolutionen enthält ganz selbstverständliche, einzelne Anträge und Resolutionen streifen gerabezu ans Lächerliche, so u. a. die Resolution, welche den Mittelstandkanal heranzieht. Ich hätte mich nicht gemindert, wenn irgend ein finidiger Kopf auch die mecklenburgische Verfassungsfrage hier heranzogegen hätte. Wir sind selbstverständlich bereit, bei allen Anträgen und Resolutionen mitzuarbeiten, die in organischem Verhältnis zur Wehrvorlage stehen. Aber bei der knappen Zeit, die uns zur Lösung der vorliegenden schwierigen Aufgaben zur Verfügung steht, müssen wir es ablehnen, uns mit solchen Selbstverständlichkeiten zu beschäftigen, um so mehr, da sie geeignet erscheinen, die falschen Vorstellungen, die vielfach im Volk und vielleicht auch in der Armee bestehen, noch zu befestigen. Ich denke a. B. an den Antrag betreffend die Befragung des Wehrbesitzers. Man darf den Aberglauben, als ob die Ausbildung des Wehrbesitzers bestraft würde, nicht noch unterfüßen. Es ist im höchsten Grade bedenklich, wenn man diese falschen Vorstellungen durch solche Selbstverständlichkeiten noch fördert. Wenn immer wieder von den maßgebenden Stellen versichert wird, daß eine Bevorzugung des Adels nicht stattfindet, dann haben Sie nicht das Recht, immer wieder von neuem von der angeblichen Bevorzugung des Adels zu reden. Ihre Ver-

weise, Herr Müller, waren keine Beweise. Wer mit derartig oberflächlichen Material etwas beweisen will, kann sich nicht wundern, daß ich ihm den Vorwurf mache, daß er die Pflicht gehabt hätte, doch den inneren Zusammenhang der Zahlen etwas genauer zu prüfen. Wenn Sie die Schlussfolgerungen daraus ziehen wollen, daß in den oberen Stellen der Armee die abligen Offiziere überwiegen, dann müßten Sie damit verfahren, wie das Verhältnis zwischen bürgerlichen und abligen Offizieren damals war, wo die heutigen Generale Leutnants waren. Übrigens ist es auch nicht so traurig darum bestellt, wie Sie glauben. Ungefähr die Hälfte aller Divisions- und Brigadekommandeure entstammen bürgerlichen Familien. Auch in den Ministerien und maßgebenden Regierungsstellen finden Sie nur einen geringen Prozentsatz von blauem Blut. Da finden Sie viel anderes Blut, das Ihnen sympathischer ist. (Große Heiterkeit.) Noch haben wir, Gott sei Dank, ein homogenes Offizierkorps. Der Himmel bewahre unsere Armee vor derartigen Elementen, wie sie im Berliner Tageblatt und in anderen sozialistenfreundlichen Blättern Unfug treiben. Man darf nicht aus solchen nackten Zahlen eines subalternen statistischen Materials Rückschlüsse ziehen, die man dann für Beweis hält. Wir sind der Ansicht, daß wenn unsere Militärverwaltung immer wieder betont, daß sie in keiner Weise Bevorzugungen der Abigen zum Grundsatze ihrer praktischen Maßnahmen mache, wir dann nicht die Berechtigung haben, immer wieder mit Beschlägen zu kommen, die etwas Selbstverständliches verlangen. Wir werden uns daran nicht beteiligen, weil solche Beschläge für die Armee gefährlich sind.

Was nun die Bevorzugung der rein abligen Offizierkorps anlangt, so halten wir dies auch nicht für wünschenswert. In dieser Sache befinden wir uns in voller Übereinstimmung mit dem Kriegsministerium. Schon der Kriegsminister von Einem hat sich auf denselben Standpunkt gestellt. Wir haben aber für die Beurteilung dieser Verhältnisse ein besseres Verständnis. Wir wissen, daß es keine willkürlichen Erscheinungen sind, sondern einer Entwicklung entstammen und auch nur auf dem Wege der Entwicklung geändert werden können. In den abligen Offizierkorps sehen wir ein Gesetz der Stabilität, dessen Geltungsbereich in all den Kreisen in Erscheinung tritt, die nicht zerfallend, sondern aufbauend in unserem Vaterlande wirken. (Beifall rechts.) Dieses noblesse obliges erstreckt sich ebenso auf die Erwerbstreife aller Stufen. Gerade die Herren des Sanitätswesens, die hier ja so zahlreich vertreten sein sollen, werden es mir bestätigen, daß ein Großkaufmann lieber als Volontär einen Sohn aus Großhandelskreisen aufnimmt. So ist es auch in der Landwirtschaft, weil man annimmt, daß der Sohn schon mit der Muttermilch das goldene ABC seines Standes eingefosgen hat. (Heiterkeit.) Dasselbe ist auch bei den Handwerklern der Fall. (Beifall.) Wollen Sie dem Regimentskommandeur verweigern, daß er seinerseits die Söhne alter Soldatenfamilien zunächst lieber aufnimmt, da er weiß, daß sie in ihrem Elternhause schon in den Geist der Armee eingedrungen sind? (Große Heiterkeit.) Es kommt hier auf die alten Soldatenfamilien und nicht auf den Namen „von“ an. Früher bestanden unsere Offizierkorps fast ausschließlich aus Abigen. Darum ist es fehlerhaft, ich möchte beinahe sagen frevelhaft, die Spitze gegen den Adel zu kehren, anstatt den Kern der Sache zu treffen, nämlich die Tradition der alten Offizierfamilien. In den Offizierkorps finden Sie jetzt schon viele Söhne des jungen Schwertadels. Deshalb wird auch die Entwicklung allmählich die abligen Offizierkorps zurückdrängen, weil regelmäßiger das Bürgerumt Ersatz stellt und auch Bürgerfamilien zu alten Soldatenfamilien werden. Die Bedeutung der Tradition, die von Herrn Müller-Meinungen als starrer Strafe hingestellt wird, kann in vollem Umfange nur der bestehen, der selbst längere Zeit in der Armee gestanden hat. Außerlich betrachtet, ist der Offizierberuf ein sehr glänzender. Aber die außerordentlichen Anforderungen und die Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung dieses Berufes sind für jeden einzelnen, der nicht in dieser Gedankenswelt von Jugend auf aufgewachsen ist, sehr schwer. Ich muß auch den Vorwurf zurückweisen, als ob diese Regimenter immer die bevorzugtesten Garnisonen hätten. Der Ersatz des Offizierkorps bildet sich ganz natürlich homogener in den alten preussischen Provinzen, die vorwiegend landwirtschaftliche Bevölkerung haben. Die Söhne der Großindustriellen sind meist viel zu vermögnd und suchen Stellen, wo sie besser bezahlt werden. In den Industriegebieten findet man deshalb die Offizierkorps bunter zusammengesetzt. Die Garnisonorte der abligen Regimenter haben meist kein Palais de danse. (Heiterkeit.) Ihr Schwerpunkt beruht im Verkehr mit der Nachbarschaft mit den umgebenden Familien. Deshalb geben die Väter ihre Söhne gern zu diesen Regimentern. An der Disziplin finden Sie die meisten abligen Offizierkorps im Gegensatz zu der Westgrenze, so in Wies und Straßburg, wo das bürgerliche Element überwiegt. Diese Garnisonen sind doch sicher nicht schlechter, als die der Ostgrenze. Diese Fabel von einer Bevorzugung beruht nur auf einer falschen Statistik. Herr Semler sagte beinahe tränenden Auges, daß einzelne Regimenter bei der Verlegung an die Grenze sofort ihr abliges Offizierkorps verloren haben. Er wies auf die 11. Manen hin, die von Perleberg nach Saargau verlegt wurden. Zwischen Perleberg und Saargau ist doch schließlich kein Unterschied. Aber der Grund in der Veränderung der Zusammensetzung des Offizierkorps ist der, weil das Regiment den Zusammenhang mit seiner Provinz verlor. (Beifall.) Wenn ein Mitglied des Hauses derer von Bleichröder oder von Friedländer-Fuld beim Regiment Garbes zu Corps stände, würden Sie nicht eine Bevorzugung des Adels darin sehen.

Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, wie andere Völker den Adel bei sich bewerteten, andere Völker, die Sie wegen ihrer liberalen Ideen gern für sich in Anspruch nehmen. So heißt es in den Belhagen und Pfälzischen Monatsheften in einem Artikel „Adel und Gesellschaft in England“: „Die Engländer lieben und schätzen noch immer ihre Lords. Die Kosten eines Vikarions usw. fallen immer nur an Leute von Verdienst, aber mit Recht, meist an verdienstvolle Leute des Adels. Der Engländer wählt als seine Führer und Vertreter sehr oft Leute aus den Kreisen des Adels.“ So denkt man in dem liberalen England über die Bedeutung der Tradition. Wir müssen es statt dessen erleben, daß hier in diesem Hause ungerügt und ungestraft (Lachen links) gegen unser Offizierkorps Verleumdungen ausgestoßen werden, wie wir sie gestern von dem Abg. Zubeil gehört haben. (Zuruf bei den Soz.: Er hat sehr Recht gehabt.) Es ist nicht das erste Mal, daß Abg. Zubeil diese unerhörten Behauptungen hier ausgesprochen hat. Unser verstorbenen Parteivorsteher von Normann hat ihm schon vor Jahren hier entgegen, daß Hauptmann von Noon als wohlwollender, glänzender Offizier bekannt sei, und daß daher diese Verleumdung Zubeils auf das schärfste zurückgewiesen werden müsse. Herr von Noon, der das Eisenerz Kreuz I. Kl. bekommen hat, der zweimal verwundet worden ist, ist hier von einem Kriegskameraden beschimpft worden. (Vizepräsident Dove: Sie dürfen nicht sagen, daß er von einem Abgeordneten beschimpft worden ist. — Zuruf bei den Konf.: Hat er getan.) Es gibt nach Ansicht weiter Kreise keinen anderen Ausdruck für ein solches Gebaren. Wir haben denselben Grund wie die fremden Völker, uns zu freuen an den Namen, die uns von der Geschichte des Vaterlandes erzählen. Waren Stein und Hardenberg keine Junker? (Zuruf: Weiße Raben!) Aber wir haben auch in der Gegenwart allen Anlaß, auf die Träger der Namen alter Familien stolz zu sein. In den Annalen unserer Kolonialkriegsgeschichte finden Sie dieselben Namen immer wieder, die Sie auf jedem Kriegerdenkmal sehen. Kein Kolon, kein Manasse, kein Moses ist unter den Freiwilligen der Kolonialkriege (Heiterkeit), ebensowenig unter den Fliegern und anderen Kulturträgern, die unter großen Gefahren arbeiten. Herr Müller-Meinungen wird wohl nicht ein ähnliches Trauerspiel vollenbringen, wie es Leutnant von Krieger in diesen Tagen vollbracht hat. (Heiterkeit, Beifall rechts.) Sie (nach links) wollen den Adel herunterdrücken, daher weise ich darauf hin, daß der Adel die ihm gestellte Aufgabe noch immer erfüllt hat. Selbstverständlich kommen auch beim Adel bedauerliche Erscheinungen vor. Aber es ist nicht angängig, derartige zu verallgemeinern. Wenn Sie das tun, dann will ich Bismard zitieren, der uns maßgebender ist als Müller-Meinungen: „Nach meiner Überzeugung beruht die bevorzugte Stellung des deutschen Offizierkorps in der Tradition des Militäradels, wie ihn kein anderes Volk besitzt.“ Bismard hatte mehr Erfahrung und mehr Urteilskraft in diesen Dingen, als der allererfahrenste von Ihnen und von uns. Der nicht mit Glücksrittern besetzte Armeeadel ist von größter Bedeutung für die Garde. Es steht durchaus nicht fest, daß die Kreise der haute finance, wenn sich aus ihnen das Offizierkorps der Garde rekrutiert, in den Verleumdungen der Großstadt den Schild des Offizierkorps ebenso fiedenlos halten werden, wie das jetzige Offizierkorps. Bei den

ungeheuren Verleumdungen, die das Leben in einer Großstadt, Berlin, bietet, ist es geradezu bewundernswert, wie wenig bedauerliche Vorfälle in den Offizierkorps der Garde vorkommen. Dabei ist dringend zu wünschen, daß nicht an die Stelle der Anwaltschaft für unsere Armee, Er arbeitet nur den bewußtesten zerstören unserer monarchischen Armee vor.

Die letzten Triebkräfte bei den Resolutionen sind nicht die Urteilslosigkeit sachverständig sein Wollen, sondern die Bestrebungen auf Demokratisierung der Armee, auf die Umgestaltung unseres monarchischen Heeres in ein parlamentarisches. (Beif. rechts.) Ob Sie den Paradedrill bekämpfen, ob Sie alle Ideale (Lachen links) aus der Armee herausstreifen wollen, alles geht darauf hinaus, die Armee abhängig zu machen vom Parlament, nicht von der verfassungsmäßigen Kommandogewalt. Abg. Noze hat es offen ausgesprochen: Die Volksherrschaft muß das letzte Wort in allen Fragen der Armee sprechen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der schwere Vorwurf, den ich erhebe, richtet sich gegen diejenigen Kreise, die nicht erkennen, daß sie mit ihren demokratisierenden Anträgen dieser Entwicklung nur einen Gefallen tun, daß sie die Vorhut einer Entwidlung sind (Lachen bei den Liberalen), die zu hindern Aufgabe aller derjenigen Preise sein muß, die sich staatsverhaltend nennen. Das ist der Grund, warum wir auch gegen diejenigen Resolutionen, die in dem Schafspel der Harmlosigkeit die demokratische Tendenz verbergen, stimmen werden und stimmen müssen. Ich habe die festeste Überzeugung, solange ein Hohenzoller die Kaiserkrone trägt, wird sich kein Kanzler und kein Kriegsminister finden, der nicht mit allen Nachtmitteln einer derartigen Entwicklung sich entgegenstellt. Uns und alle, die die Bedeutung der Armee in allen Teilen zu beurteilen verstehen, wird die Krone als feste und zuverlässige Stütze finden. (Zuruf bei den Soz.: Hurra. Heiterkeit.) Je weiter die sozialdemokratischen Agitatoren den Mund aufreißten in prahlerischen Reden, um so schmerzlicher für das Gehege ihrer Fühne werden sie gerade bei der Armee auf Granit stehen. (Lachen links, lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Graf Praschna (Zur.): Die Sozialdemokraten wollen die Bestimmungen aufheben, die die Garde betreffen. Aber welche Bestimmungen das sind, sagen sie nicht. Es könnten doch nur Bestimmungen sein, die in der Verfassung stehen oder sonst in einem Gesetz festgelegt sind. Derartige Bestimmungen kennen wir nicht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dem Kaiser das Recht durch die Verfassung zusteht, das Gardekorps in seiner jetzigen Zusammenfassung zu formieren. Andere gesetzliche Bestimmungen bestehen nicht. Deshalb können wir schon aus formellen Gründen nicht für diesen sozialdemokratischen Antrag stimmen. Die Begründung des Antrages durch den Abg. Rensch zeigt, daß die Sozialdemokraten eine Revolutionierung der Armee wollen. Wir werden uns mit aller Entschiedenheit dagegen wenden, weil dies eine Untergrabung des Bodens bedeutet, auf dem unsere Armee steht. Die sozialdemokratische Antrag kommt nicht nur auf eine Demokratisierung, sondern auf eine Politisierung der Armee hinaus. Das Ende vom Liede wäre, daß eine Politisierung das Parlament über das Ende vom Liede wäre, daß eine Politisierung das Parlament über Oberhand gewinne, aber die Aushebung der einzelnen Truppenteile haben wir hier im Reichstage nicht zu bestimmen. In der Verfassung steht nichts davon, daß die Garde aus dem ganzen Reiche ausgehoben werden soll. Aber zweifellos ist ein gewisses Ausgleich in der Aushebung notwendig. Über wollen Sie, Herr Müller-Meinungen, daß die Aushebung nur in Groß-Berlin stattfinden? Das Ideal der Herren scheint mir doch ein Armeekorps in Berlin zu sein, das nur aus Berliner Jungen besteht. Eine Mißstimmung über die Bevorzugung der Garde besteht im Lande nicht. Es trifft auch nicht zu, daß die Gardetruppen ihre Kameraden von der Linie über die Nase ansehen. Wir haben keinen Anlaß, auf eine Abschaffung des Gardekorps zu dringen. Mißhandlungen dürfen natürlich im Gardekorps, wie auch bei der Linie, nicht vorkommen. Wir freuen uns, daß bei der kaiserlichen Amnestie Soldatenmilitärhandlungen ausgenommen sind. Betreffs der Resolution Abg. unterzeichne ich das, was der Vorredner gesagt hat. Ich weiß nicht recht, was die freisinnigen Anträge eigentlich wollen. Wir werden gegen diese Resolutionen stimmen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Reimath (natlib.): Wir haben niemals die hohen Verdienste ablicher Personen in Vergangenheit und Gegenwart gelehnet. Aber man soll dies nicht verallgemeinern. Man darf auch nicht vergessen, daß es zu manchen Zeiten kein Bürgerumt gegeben hat, das zugelassen war zur Tätigkeit innerhalb des Staates. Wir verlangen Gleichberechtigung der Abigen und Bürgerlichen. Wir werden deshalb den Kommissionen Resolutionen und der Resolution der Freisinnigen zustimmen. Den Antrag der Freisinnigen und die der Sozialdemokraten lehnen wir ab. Wir wollen das Offizierkorps stützen und es bewahren vor einem gewissen Mißtrauen des Offizierkorps gewisser Regimenter gegenüber, und halten deshalb einen Austausch des Offizierkorps der verschiedenen Garnisonen für wünschenswert. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Schöpplin (Soz.): Die Konservativen haben am allerwenigsten ein Recht sich als Verteidiger der Regierung aufzuspielen, da sie bei jeder Gelegenheit der Regierung, wenn es in ihren Absichten paßt, den Damm draufhalten. Daß Offiziere mit adligem Namen Großes geleistet haben, ist nicht zu bestreiten. Aber Tausende von Soldaten haben gleiche Heldentaten vollbracht. In die Offiziersliste dürfen diese Helden aber nicht hinein, wenn sie nicht vorzüglich gewesen sind in der Auswahl ihrer Eltern. Der Abg. von Graefe hätte doch nicht von den Moses und Manasse sprechen sollen. Wie viele adlige Offiziere suchen in Weiratsannoncen ihr Heilighen! (Stürmische Heiterkeit.) Die Armee kann heute als das Bollwerk nicht mehr angesprochen werden, wie vor 20 Jahren. Dafür sind die sozialdemokratischen Ideen schon zu tief ins Heer eingedrungen. In unserer Wehrplanung, daß es ein Privileg für die Beförderung gibt, müssen wir festhalten! Das Gegenteil kann selbst der Kriegsminister nicht glauben. Wenn der Kriegsminister andeutete, daß, wenn wir an der Verfassung rüttelten, etwas seitens der Regierung geschehen könnte, so ist das eine anglistische Drohung, für die wir weitere Aufklärung fordern müssen. (Zuruf bei den Soz.: Fehlt Ihnen die Courage!) Die Armee ist nicht für die Monarchie da. Sie ist in erster Linie zum Schutze des Volkes. Kein Regiment, auch kein Garderegiment, hat mehr Wert als ein anderes. Wir wollen die Garde in keiner Weise herabsenken. Wir erkennen ihre glänzenden Leistungen an. Aber die Auszeichnung durch Lizen, Gardestern usw. nur für diese Regimenter, geht nicht an. Man sollte die Soldaten nicht aus-schmücken wie eine puzsichtige Dame. Das ist der Armee unmöglich. Die Mobilmachung des Gardekorps ist außerordentlich erschwert, weil seine Angehörigen soweit verstreut wohnen. (Gürtelstöß!) Wir verlangen deshalb eine einheitliche Reform des Heereswesens. Der Sieg wird uns bleiben. (Beifall bei den Soz.)

Kriegsminister von Heeringen: Was der Abgeordnete zuletzt gesagt hat, können wir ruhig einmal abwarten. (Heiterkeit.) Der Vorredner sagt, wenn ich behauptet hätte, daß die Gardeoffiziere beim Avancement nicht bevorzugt würden, dann würde ich die Armee nicht kennen. Ich glaube, ich kenne die Armee sehr gut. Ich kenne auch die Handhabung der Beförderung sehr gut. Deshalb kann ich nur wiederholen, daß keine Bevorzugung der Gardeoffiziere oder der Gardetruppenteile bei der Beförderung stattfindet. Wenn auch in früheren Jahren die Gardeoffiziere ähnlich wie in Ausland, gewisse Vorteile gehabt haben, so sind diese schon seit langen Jahren, vor der Zeit meiner Amtsführung abgeschafft worden. Gegenüber einer Bemerkung des Vorredners stelle ich fest, daß ich in der Budgetkommission ausdrücklich erklärt habe, daß die Garde genau zu gleicher Zeit im Entschleife an der Grenze sei, wie die übrigen Truppen. Die Beförderung von Gemeinen zum Offizier ist auch heute noch so geregelt, daß bei Auszeichnung vor dem Feind die Beförderung eines Gemeinen zum Offizier eintreten kann. Wenn in Südwestafrika keine solche Beförderung zum Offizier stattgefunden hat, so liegt das an der Kürze der Zeit, welche die Leute in Afrika zuzubringen haben. Ich habe nicht gesagt, wenn Sie Angriffe auf das Fundament der Armee unternehmen, dann wird der Bau dabei erschüttert, sondern ich habe erklärt, wenn Sie die Kommandogewalt des Kaisers und den Geist der Armee in so intensiver Weise angreifen, dann muß man sich überlegen, ob der Bau noch ein solches Stockwerk vertragen kann, ohne daß das ganze Gebäude zusammenfällt. Dann hat der Abg. Schöpplin die Sache so dargestellt, als ob die Armee gemißtraut heute schon sozialdemokratisch wäre. Diese Behauptung muß ich mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Die Kluff, welche die Pflichttreue unserer Soldaten von ihrer Auf-

fassung trennt, ist sehr groß. Wir wollen das Reich mit dem Kaiser, und Sie wollen das Reich ohne Kaiser. Das ist der Unterschied. (Lebhafte Beifall.)

Hg. Müller-Meinigen (Wpt.): Herr von Graefe, der Sohn eines liberalen Bürgerlichen, hat sich als Talmijunker bewährt, und sich neben der größten Verhöhnung der Juden dazu hergegeben, ihnen die Mäßigkeit, Heidenaten und Heidentaten auszuweisen, abzusprechen. Er kennt wohl nicht die verunglückten jüdischen Flieger oder Emin Pascha oder den jüdischen Leutnant Bendix, der als erster in Südwest gefallen ist. Solch ein frischgebackener Sohn eines liberalen Bürgers ist der schlimmste Scharfmacher. Einen Junker lobe ich mir dagegen. Wenn uns Bismarcksche Aussprüche entgegengehalten werden, so weise ich darauf hin, daß Bismarck sich über die Konservativen noch ganz anders und schlimmer ausgesprochen hat. (Sehr gut!) Wenn uns die Engländer als Mütter hingestellt werden in der Achtung der Lords, so können Sie uns auch als Mütter darin dienen, daß sie keine antijüdischen Märschen mitmachen. Wögen Sie machen, was Sie wollen, wir sehen unsere Kämpfe in der von uns als richtig erkannten Linie fort. (Beifall links.)

Hg. Zubeil (Soz.-Dem.): Ich habe nicht die Offiziere beleidigt, ich habe nur festgestellt, was gewesen ist und was heute ist. Mißhandlungen und Schimpfworte stammen nicht nur von Unteroffizieren her, die Schelten der Nation tun sich besonders dabei hervor. Ist dem Kriegsminister nicht bekannt, daß unbeliebte Offiziere bei der Mobilmachung schleunigst verlegt wurden? Der damalige Premierleutnant v. Noon war als Menschenfänger bekannt. Er hat seinen Vorgesetzten erschossen oder erstochen. Unsere Behandlung durch von Noon war standlos, dabei waren wir damals alles Beste, die den Feldzug mitgemacht hatten.

Kriegsminister von Heeringen: Bereits 1906 hat Herr von Noormann, die damals genau so wie heute vorgebrachten Beschuldigungen gegen Herrn von Noon zurückgewiesen. Ich muß dagegen protestieren, daß auf Ereignisse, die 30 Jahre zurückliegen, gegen längst verstorbene Offiziere zurückgegriffen wird. Wenn Herr Zubeil so schlimme Erfahrungen gemacht hat, wundere ich mich, daß er es sich hat gefallen lassen. (Bravol rechts.) Daß auch jetzt Offiziere sich Beschimpfungen ihrer Untergebenen zuschulden kommen lassen, gebe ich zu. Derartige ist auch im Feldzug 1870/71 vorgekommen, wie ich aus eigener Erfahrung weiß. Aber die Behauptung, daß die Offiziere ihre Untergebenen im Kriege besser behandelt hätten, als nach dem Kriege, wo sie nichts mehr zu befürchten gehabt hätten, ist eine Beleidigung für das Offizierkorps und für die Soldaten, die ich entschieden zurückweisen muß. (Lebh. Beifall rechts, Widerspruch bei den Soz.-Dem.)

Damit schließt die Diskussion. Persönlich verwarf sich Hg. von Graefe-Gilfrow (kons.) dagegen, daß sein verstorbenen Vater in die Diskussion gezogen werde. Dieser würde es übrigens ablehnen, von den heutigen Liberalen als einer der ihrigen beansprucht zu werden. (Beifall rechts.)

Die sozialdemokratischen und freisinnigen Anträge werden abgelehnt und die Resolutionen der Kommission mit dem Amendement der Fortschrittlichen (Feinriht Privilegierung einzelner bestimmter Truppenteile nach Garnisonsort, Abancement und Aushebung) angenommen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt. Schluß 8 Uhr.

Letzte Nachrichten. Hofnachrichten.

w. Berlin, 18. Juni. Der Kaiser empfing um 1³/₄ Uhr im Schloß den griechischen außerordentlichen Botschafter Theotokis zur Notifizierung der Thronbesteigung des Königs von Griechenland in Gegenwart des Staatssekretärs von Jagow und des Einführers des diplomatischen Korps, Vizeoberzeremonienmeister von Roeder. Um 2 Uhr war Frühstückstafel bei den Majestäten, an der u. a. Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Theotokis, der Reichskanzler, die Herren der griechischen Gesandtschaft, der griechische General Sucho, Staatssekretär von Jagow, der Einführer des diplomatischen Korps und die Chefs der drei Kabinette teilnahmen.

Der Kaiser nahm im Schloß einen Vortrag des Staatssekretärs von Jagow entgegen.

w. Kopenhagen, 18. Juni. Anlässlich des offiziellen Besuchs des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwering ist die Stadt reich geschmückt. Der Großherzog und die Großherzogin trafen heute vormittag hier ein. Sie wurden am Bahnhof vom König, der Königin und den dänischen Prinzen und Prinzessinnen empfangen. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie begrüßte der Oberbürgermeister von Kopenhagen das Großherzogspaar im Namen der Stadt.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers.

* Pöthen, 18. Juni. (Telegr. d. Schles. Btg.) Eine schöne Feier veranstalteten gestern anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms II. die hier zur Kur weilenden Reichsdeutschen. Die Feier setzte vormittags im Kurpark mit einer Festmatinee ein. Die Kurkapelle brachte deutsche patriotische Stücke zum Vortrage. Nach dem Konzerte fand in der evangelischen Kirche ein Festgottesdienst statt, welchem außer den reichsdeutschen Kurgästen die Spitzen der Behörden und zahlreiche Offiziere beiwohnten. Abends fand im Grand Hotel Royal ein Festessen statt, an dem sich nahezu 150 Personen beteiligten. Den ersten Kränzspruch brachte der Major Pant auf den väterlichen Freund und treuen Bundesgenossen des Deutschen Kaisers und seines Volkes König Franz Josef aus. Danach feierte Major Pant den Deutschen Kaiser. Nach dem Dachte intonierte das Orchester die deutsche Volkshymne, die von den Anwesenden stehend angehört wurde. Begeisterte Hurra- und Eisenrufe begleiteten die Heden. Vom Bankett wurde folgende Begrüßungsdepesche an den Deutschen Kaiser abgefaßt: Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Berlin. — Die in Bad Pöthen zur Feier des Regierungsjubiläums Eurer Majestät nach einem Festgottesdienst mit den Behörden verammelten reichsdeutschen Kurgäste bitten Euer Majestät untertänigst, die ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche allergnädigst anzunehmen. Auch von der Matinee im Kurpark wurde eine Begrüßungsdepesche mit folgendem Wortlaute an den Deutschen Kaiser abgefaßt: Die hier zur Kur weilenden Reichsdeutschen senden Eurer Majestät zum heutigen Jubeltage die alleruntertänigsten Glückwünsche.

Die Deckungsvorlage in der Kommission.

* Berlin, 18. Juni. Die Budgetkommission des Reichstages begann heute vormittag die Beratung des Vermögenssteuergesetzes. Hierzu liegen bisher folgende Anträge vor: Ein nationalliberaler Antrag Schiffer-Magdeburg verlangt u. a., in § 13 die untere Zuwachsgrenze, von der die Abgabe erhoben wird, von 2000 auf 10 000 M. heraufzusetzen, in § 14 die untere Grenze des der Zuwachsteuer unterliegenden Vermögens von 6000 auf 20 000 M. zu erhöhen und in diesem Paragraphen folgenden Absatz neu anzufügen: „Fällt in den Veranlagungszeitraum der Erwerb einer Erbschaft, so ermächtigt sich, wenn der Erbe ein Abstammung des Erblassers ist und zur Zeit des Erbfalles das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hat und wenn das steuerbare Vermögen den Gesamtwert von 50 000 M. nicht übersteigt, die Abgabe um einen Betrag, der für jedes bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres fehlende volle Jahr auf 5 v. H. der Abgabe berechnet wird. Die Gesamttermäßigung darf 5 v. H. nicht übersteigen; — der Antrag will ferner in § 18 die erstmalige Feststellung des Vermögenszuwachses (vom 1. April 1916) um ein Jahr herausrücken und die Erhebungszeit-

räume, beginnend am 1. Januar 1914, auf 3 Jahre (statt auf 2 Jahre) ausdehnen, in § 20 die letzte Bestimmung wie folgt fassen: „Wenn das steuerbare Gesamtvermögen eines Steuerpflichtigen am Ende des Veranlagungszeitraums den Betrag von 40 000 (statt 20 000) M. nicht übersteigt, so gilt als Vermögenszuwachs der Betrag, um den dieses Vermögen die Summe von 20 000 (statt 6000) M. übersteigt, sofern sich nicht nach den sonstigen Vorschriften ein geringerer Zuwachs ergibt, jedoch auch dann, wenn dieser Betrag die Summe von 10 000 M. nicht erreicht. — Ein Zentrumsantrag Gröber bezweckt die Aufnahme folgenden § 25 a (Kinderprivileg): „Hat der Steuerpflichtige ein steuerbares Vermögen von weniger als 100 000 M., so ermächtigt sich seine Steuer um je 5 v. H. für das dritte und jedes weitere minderjährige Kind.“ — Ein konservativer Antrag Dietrich verlangt folgenden § 16 a: „Der Erwerb von Todes wegen der nach § 11, 4 a bis c von der Erbschaftsteuer befreiten Abstammlinge bleibt insoweit steuerfrei, als das ererbte Vermögen in der Hand des Erblässers nicht mehr der Zuwachsteuer unterliegen würde.“

Der Berichterstatter sprach zunächst über die eingegangenen Petitionen, in denen die widersprechendsten Wünsche betreffend Einführung von Steuern zum Ausdruck gebracht seien. Nach einer kritischen Würdigung der §§ 1 und 2 des Entwurfs betreffend Änderungen im Finanzwesen (Erhöhung der Matrilinearbeiträge um insgesamt 125 M. pro Kopf der Bevölkerung, zu deren Aufbringung die Bundesstaaten eine allgemeine Besteuerung des Vermögens, des Einkommens oder der Erbschaften bei sich einführen sollen) kam der Berichterstatter zu dem Antrage, diese beiden Paragraphen abzulehnen.

Reichschatzsekretär Kühn trat für die Annahme der Regierungsvorlage ein. Durch die Vorlage solle zur Deduktion der laufenden Ausgaben ein Jahresertrag von 80 Millionen Mark aufgebracht werden, zu dem die Einzelstaaten nach Maßgabe des Vermögensstandes beizutragen hätten. Die Bundesstaaten sollten gehalten sein, die Beiträge aus dem Besitz aufzubringen, und das solle das Vermögenssteuergesetz sicherstellen, das nur da in Kraft treten solle, wo bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ein Landesgesetz nicht zustande kommt. Dem Sicherungsgesetz sei die Gestalt einer Vermögenszuwachssteuer gegeben, weil es folgerichtig erschienen sei, nachdem vom Reiche in dem Wehrbeitrag das Vermögen einmal steuerlich erfaßt werde, den seitdem entstehenden Zuwachs dem Reiche dauernd nutzbar zu machen. Dadurch werde der Zusammenhang mit dem Wehrbeitrag gewahrt und in ihm zugleich die naturgemäße Grundlage für die Verteilung der 80 Millionen Mark auf die Bundesstaaten gegeben. Der von der Regierung vorgeschlagene Weg stelle die Heranziehung des Besitzes sicher und gewährte dem Reiche eine Einnahme von 80 Millionen Mark, ohne in die einzelstaatlichen Gesetze eingzugreifen. Ein solcher Eingriff wäre naheliegend, wenn das Sicherungsgesetz zu einem primären Reichsgesetz erhoben würde. Deshalb würden die Versuche, das Sicherungsgesetz zu einem unmittelbaren Reichsgesetz zu erheben, bei den Bundesregierungen schwere Bedenken auslösen.

Ein Zentrumsredner erklärte, die Beratung sei an einem entscheidenden Punkte angelangt. Die Regierung schiebe in der Vorlage die Hauptentscheidung den Einzelstaaten und den Einzellandtagen zu. Das habe seine Vorteile, aber auch seine großen Bedenken und Schwierigkeiten. Für seine Freunde sei vor allem entscheidend, daß die Versuche zu einer Verständigung auf diesem Wege nicht zum Ziele geführt hätten. Sie würden aber prüfen, ob ein anderer Weg gangbar sei, und zwar durch Umwandlung des Besitzsteuer-Entwurfs in ein Reichsgesetz. Ob das zu einer Einigung führen werde, hänge von der Gestaltung der Beschlüsse ab. Die endgültige Stellung werde also davon abhängig sein. Sie würden aber ernstlich mitarbeiten und hoffen, mit den anderen Parteien sich auf einem gangbaren Wege zusammenzufinden. Wenn die Umgestaltung des Besitzsteuergesetzes bei dem Bundesrat Bedenken erzeuge, so müsse doch angenommen werden, daß alle diese Bedenken schon im Bundesrat bei der Beratung der Vorlage erwidert worden seien. Der vom Schatzsekretär bemängelte Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten sei in der Vorlage schon in hohem Grade vorhanden. Der Bundesrat könne deshalb keine wesentlichen Bedenken mehr gegen die geplante Lösung erheben. — Ein fortschrittlicher Redner lehnte, wie der Vorredner und der Berichterstatter, die §§ 1 und 2 ab. Er bestätigte, daß die Besitzsteuer-Vorlage einen starken Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten bedeute, aber das Reich müsse an dem Gedanken festhalten, die Mittel für die Sicherung seiner Grenzen von allen Reichsangehörigen gleichmäßig durch reichseigene Einnahmen aufzubringen. Redner wies auf die ungleichmäßige Regelung der Steuererhebung in den Einzelstaaten hin und die weit größeren Schwierigkeiten, welche die Regelung in den kleineren Verhältnissen mit sich bringe. Es sei auch eine Regelung durch eine Erbschaftsteuer möglich gewesen, aber auf dem jetzt betretenen Wege ließen sich größere Mittel erzielen. — Ein Vertreter der nationalliberalen Partei bemerkte, seine Freunde seien von ähnlichen Erwägungen ausgegangen wie die Vorredner und zur Ablehnung der §§ 1 und 2 der Änderungen im Finanzwesen gekommen. Sie seien bereit, mitzuarbeiten auf der Basis des Reichs-Verkehrssteuergesetzes und hofften, zu einer Einigung zu gelangen. Er griff zurück auf den früheren Besitzsteuerantrag Wassermann-Erzberger, welcher den gleichen Weg beschritten habe. In der Vorlage lägen sie keinen geeigneten Ausweg. Es müßten reichseigene Einnahmen geschaffen werden. Den Weg der Matrilinearbeiträge wollten seine Freunde nicht wieder beschreiten. Schon Fürst Bismarck habe es als unhaltbar empfunden, daß das Reich Kostgänger bei den Einzelstaaten sei. Die Vorlage erzeuge auch mancherlei Bedenken. Vom Standpunkt der Landeshoheit seien diese Bedenken besonders groß, der Reichstag erhalte dadurch die Aufgabe und Pflicht der ständigen Kontrolle und werde diese jährlich bei den Budgetberatungen zum Ausdruck bringen, und das würde für die Einzelstaaten recht unquidlich sein. Die Frage der Veredelung der Matrilinearbeiträge habe mit der Frage der Beschaffung von Mehreinnahmen nichts zu tun; sie bilde eine Frage für sich. Seine Freunde seien bereit, an der Gestaltung des Besitzsteuergesetzes mitzuwirken. Dabei werde sich zeigen, ob die bezüglich der Aufhebung der Schenk- und der Wertzuwachssteuer geäußerten Wünsche erfüllt werden könnten. Die endgültige Stellungnahme seiner Freunde hänge von der Ausgestaltung des Gesetzes im einzelnen ab.

Ein konservativer Redner hätte gewünscht, wenn zuerst das Besitzsteuergesetz ausgestaltet worden wäre. Aber seine Freunde hätten es nicht für richtig gehalten, Widerspruch zu erheben, und sie wollten sich fügen. Sie ständen auf dem Boden der Vorlage und würden für die §§ 1 und 2 der Änderungen im Finanzwesen stimmen, weil sie darin eine geeignete Grundlage sähen, wenn sie auch von ihnen entgegenkommen und die Opferung von Wünschen fordere. Es sei nicht gerechtfertigt, nach den bestehenden Verhältnissen weitere 80 Millionen lediglich auf den Besitz zu legen, da dieser schon in den Einzelstaaten und den Kommunen reichlich in Anspruch genommen werde und zumal schon ein Milliardenopfer aufgelegt worden sei. Trotzdem seien seine Freunde bereit, den Besitz auf neue heranzuziehen, und zwar unter Zurückdrängung grundsätzlicher Bedenken. Es sei nur die Frage, ob eine reichseigene Steuerquelle gesucht oder der Umweg über die Einzelstaaten gewählt werde. Seine Freunde seien für die letztere Lösung, da den Einzelstaaten die Art

der Aufbringung vorbehalten bleiben müsse, damit sie ihre wichtigen Sonderaufgaben erfüllen könnten. Redner gab zu, daß die Vorlage einen Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten bedeute, denn die 80 Millionen würden ihnen entzogen und für Reichszwecke erhoben und in Anspruch genommen. Aber der Eingriff werde doch in engen Schranken gehalten, und die Vorlage greife weniger ein, als es durch eine reichseigene Besitzsteuer geschehe. Daher würden seine Freunde für die Vorlage stimmen, und sie wünschten, daß es gelingen möge, sie auszugestalten, denn das entspreche am ehesten ihren Anschauungen. Der Reichschatzsekretär habe die Annahme der Vorlage empfohlen, aber seine Ausführungen seien zu wenig bestimmt gewesen, und er hätte gewünscht, daß die Regierung bestimmt ausgesprochen hätte, ob sie definitiv an ihrer Vorlage festhalte oder nicht. Man müsse klar sehen, welcher Weg zum Ziele führe. Sollten die §§ 1 und 2 abgelehnt werden, würden seine Freunde doch weiter mitarbeiten und den Versuch machen, die Besitzsteuer-Vorlage so auszugestalten, wie es ihrer Anschauung am meisten entspreche. Die Notwendigkeit einer baldigen Verständigung erkenne er an, die Abstimmung seiner Freunde aber könne auch nur eine provisorische sein.

Nachdem ein sozialdemokratischer Abgeordneter sich gegen die Vorlage ausgesprochen hatte, erklärte ein süddeutscher Zentrumsredner für seine Person die Zustimmung zu den Paragraphen 1 und 2 der Änderungen im Finanzwesen. Zweifellos enthielten diese einen schweren Eingriff in die Finanzhoheit der Bundesstaaten, wenn das Besitzsteuergesetz als subsidiäres Gesetz vorge schlagen werde. Wichtig sei, daß der Bundesrat keine Bedenken gegen eine Reichsbesitzsteuer erheben könne, nachdem er diesen Eingriff vorgekommen habe. Aber es sei doch ein großer Unterschied, ob das Gesetz als subsidiäres Gesetz oder als primäres Gesetz erscheine. Dadurch werde den Bundesstaaten die Möglichkeit genommen, regulierend einzugreifen. Gegenüber dem nationalliberalen Redner äußerte er, der frühere Besitzsteuerantrag Wassermann-Erzberger sei auf die jetzigen Vorschläge nicht mehr anwendbar. Es müsse daran festgehalten werden, daß der Besitz getroffen werde. Wenn man den Einzelstaaten die Regelung der Besitzsteuer überlassen wolle, so müßten Bestimmungen im § 2 getroffen werden, die etwa eine Grenze festlegten und auch eine bestimmte Stala vorschrieben. Bei den größer gewordenen Verhältnissen im Reiche sei eine volle Unberührt der einzelstaatlichen Finanzen nicht mehr aufrecht zu erhalten, aber er wolle doch nicht so weit gehen, daß den Einzelstaaten jeden Einfluß auf die Gestaltung der Steuern nehme. — Der Reichschatzsekretär wandte sich gegen die Auffassung, daß die Regierungsvorlage sich nicht in Übereinstimmung mit dem Antrage Wassermann-Erzberger halte. Bei dessen Annahme habe über den Begriff der Besitzsteuer durchaus keine einheitliche Auffassung geherrscht, vielmehr sei von einer Seite her vorgehoben worden, daß unter Besitzsteuer die Vermögens-, Einkommen- oder Erbschaftsteuer verstanden werden könne, während von einer anderen Seite darauf hingewiesen worden sei, daß dem Antrage auch Genüge geleistet werden würde, wenn die Verbündeten Regierungen nicht von Reich wegen eine Besitzsteuer einführen, sondern wenn sie den Einzelstaaten auferlegten, durch Einführung einer Besitzsteuer der Vorschrift des Antrags zu entsprechen. Diesen letzteren Weg habe die Regierungsvorlage betreten. Damit werde — wie gegenüber den Vorrednern hervorzuheben sei — in das einzelstaatliche Selbstbestimmungsrecht in keiner Weise eingegriffen, denn die einzelnen Staaten hätten durchaus freie Hand, ein eigenes Landesgesetz zu erlassen, und nur, wenn die gesetzgebenden Körperschaften hiervon keinen Gebrauch machten, trete das Sicherungsgesetz ein, um ihnen die Aufbringung der Mittel sicherzustellen, also nicht gegen, sondern für die Bundesstaaten. Die Frage, wie die Verbündeten Regierungen sich zu dem Gedanken einer unmittelbaren Vermögenszuwachssteuer stellen würden, sei er nicht in der Lage, schon jetzt zu beantworten, weil der Bundesrat zu dem Gesetzesentwurf naturgemäß erst Stellung nehmen könne, nachdem dieser in den Einzelbestimmungen vorliege und sich ergeben lasse, ob er geeignet erscheine, im Rahmen des ganzen Finanzplanes die Frage der Deduktion des Bedarfs einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. — Ein konservativer Redner war der Ansicht, bei dem Vorschlag der Regierung habe der Einzelstaat doch immer noch die Freiheit gehabt, gestaltend auf das subsidiäre Besitzsteuergesetz einzuwirken.

Darauf wurden §§ 1 und 2 des Entwurfs über Änderungen im Finanzwesen (Erhöhung der Matrilinearbeiträge, die durch allgemeine Besteuerung des Vermögens usw. in den Einzelstaaten gedeckt werden soll) gegen fünf Stimmen abgelehnt.

Hierauf nahm die Kommission die Beratung des Besitzsteuergesetzes in Angriff, das nach Absicht der Regierung in denjenigen Bundesstaaten in Kraft treten soll, die bis zum 1. April 1916 eine allgemeine Besteuerung des Vermögens, des Einkommens oder der Erbschaften nicht eingeführt haben, das aber die Kommission als Grundlage ihrer Beratungen nimmt, die ein allgemeines Reichsbesitzsteuergesetz bezwecken. — Von diesem Besitzsteuergesetz wurden debattelos angenommen die §§ 1 (Abgabe vom Vermögenszuwachs), 2 bis 11 (Begriff des Vermögens) mit der Änderung in § 5, daß zum steuerbaren Vermögen nicht das im Ausland befindliche Grund- und Betriebsvermögen gehört. (Nach der Vorlage sollte auch das in einem anderen deutschen Bundesstaate befindliche Grund- und Betriebsvermögen nicht dazu gehören.)

§ 12, der die Steuerpflichtigen behandelt, wurde nach einem nationalliberalen Antrag in folgender abgeänderter Fassung angenommen: „Steuerpflichtig sind: I. Mit dem Zuwachs an dem gesamten steuerbaren Vermögen: 1) die Angehörigen des Deutschen Reichs, mit Ausnahme derer, die sich seit länger als zwei Jahren dauernd im Auslande aufhalten, ohne einen Wohnsitz in einem deutschen Bundesstaate zu haben. Die Ausnahme findet keine Anwendung auf Reichs- und Staatsbeamte, die im Ausland ihren dienstlichen Wohnsitz haben. Wahlkonsuln gelten nicht als Beamte im Sinne dieser Vorschrift; 2) diejenigen nicht reichsangehörigen Personen, welche auch eine fremde Staatsangehörigkeit nicht besitzen, wenn sie im deutschen Bundesstaat einen Wohnsitz oder in Ermangelung eines Wohnsitzes ihren dauernden Aufenthalt haben. II. Mit dem Zuwachs an dem inländischen Grund- und Betriebsvermögen: alle natürlichen Personen ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit, Wohnsitz oder Aufenthalt. Die Landesregierung kann zum Zwecke der Anwendung eines Vergeltungsrechts gegenüber außerdeutschen Staaten Anordnungen treffen, die von den Vorschriften in Nr. I und in § 5 abweichen.“

Es folgte die Beratung der §§ 13, wonach der Zuwachs bis 2000 M. von der Abgabe frei bleiben soll, § 14, wonach Vermögen bis 6000 M. der Zuwachsteuer nicht unterliegen, § 20, der das Verfahren bei solchen Steuerpflichtigen regelt, die bereits zu einer Besitzsteuer beanlagt gewesen sind. Auf Vorschlag des Vorsitzenden soll § 24, der die Steuerfälle aufzählt, in einer Subkommission vorberaten werden. — Ein konservativer Redner begründete den bereits mitgeteilten Antrag, die untere Zuwachsgrenze auf 10 000 und die untere Vermögensgrenze auf 20 000 M. zu erhöhen. — Ein sozialdemokratischer Redner hielt in § 13 die Regierungsvorlage für zu eng, den konservativen Antr. für zu weitgehend und schlug vor, die untere Zuwachsgrenze auf 6000 M., die untere Vermögensgrenze auf 25 000 M. festzusetzen. — Ein konservativer Redner war der Ansicht

die höhere Steuersumme, die aus dem höheren Zuwachs folge werde ihn verhältnismäßig schwerer drücken, als wenn bei geringerem Zuwachs geringere Steuer gezahlt würde. Andererseits aber liege in der Heraushebung der Summen auch mancher Vorteil. — Ein fortschrittlicher Redner billigte den konservativen Antrag zu § 13, hatte aber Bedenken gegen den zu § 14, erklärte aber, trotzdem in erster Lesung auch für 2a zu stimmen. — Ein Zentrumsredner trat für den ganzen konservativen Antrag zu 13 und 14 ein, insbesondere im Interesse des Mittelstandes, in Gewerbe und Landwirtschaft, für die die Anträge von durchschlagender Bedeutung seien. — In der Abstimmung wurde entsprechend dem konservativen Antrag in § 13 die untere Grenze des Zuwachses, von dem die Abgaben nicht erhoben werden, auf 10000 Mk., in § 14 die untere Grenze der Vermögen, die der Zuwachsbesteuerung nicht unterliegen, auf 20000 Mk. erhöht. — Für den § 20 soll die Fassung in der Subkommission besonders formuliert werden. — Vor der Abstimmung zu § 13 und § 14 hatte Schatzsekretär Kühn erklärt, nicht zugeben zu können, daß nur bei kleinen Vermögen kleiner Zuwachs vorkomme. Der Ausfall, den die Annahme der Anträge im Gefolge haben müsse, sei recht bedeutend und beziffere sich schätzungsweise auf 20 Millionen.

Nach der Abstimmung wurde die Frage der Erbschaftsteuer erörtert. — Ein nationalliberaler Redner begründete den bereits mitgeteilten Antrag, dem § 14 folgenden Absatz hinzuzufügen: „Fällt in den Veranlagungszeitraum der Erwerb einer Erbschaft, so ermäßigt sich, wenn der Erbe ein Abkömmling des Erblassers ist und zur Zeit des Erbfalls das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, und wenn das steuerbare Vermögen den Gesamtwert von 50 000 Mk. nicht übersteigt, die Abgabe um einen Betrag, der für jedes bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres fehlende volle Jahr auf 5 v. H. der Abgabe berechnet. Die Gesamtermäßigung darf 50 v. H. der Abgabe nicht übersteigen.“ Redner wies auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen seinem Antrag und dem konservativen Antrag hin, der in dem in dem nationalliberalen Antrag angeführten Falle statt der Ermäßigung die gänzliche Steuerfreiheit des aus dem Erbfall herrührenden Zuwachses insoweit wünscht, als das ererbte Vermögen in der Hand des Erblassers nicht mehr der Zuwachsbesteuerung unterliegen würde. Ebenso wandte er sich gegen einen weit eren konservativen Antrag, wonach der Erwerb von Todes wegen, der nach § 114 a bis c von der Erbschaftsteuer befreiten Abkömmlinge insoweit steuerfrei bleiben soll, als das ererbte Vermögen in der Hand des Erblassers nicht mehr der Zuwachsbesteuerung unterliegen würde. — Der nationalliberale Antragsteller betonte, sein Antrag wolle lediglich Härten vermeiden, der Konservative dagegen grundsätzlich jede Besteuerung ablehnen, womit er nicht einverstanden sei. — Der konservative Antragsteller bezeichnete die Frage des Kindeserbes als den springenden Punkt, von dessen Gestaltung für seine Partei die Annahme oder Ablehnung der Vorlage abhängt. Er legte die grundsätzlichen Bedenken seiner Freunde dar; die Erbschaft bedeute für sie bei den Deszendenten keinen Vermögenszuwachs. — Schatzsekretär Kühn wandte sich gegen die Ausführungen des Vorredners. Er fasse die Frage vom praktischen Standpunkte auf und sei bestrebt, mögliche Härten zu vermeiden. Das Gesetz erlasse jeden Vermögenszuwachs; es hieße den ganzen Aufbau des Gesetzes stören, wenn man in allen Fällen den Zuwachs durch Erbschaft ausschließen wolle. Der nationalliberale Antrag sei im Prinzip annehmbar, wenn auch vielleicht über die Höhen sich im einzelnen streiten lasse. — Ein fortschrittlicher Redner erklärte, auch für seine Freunde sei hier der springende Punkt gekommen. Man habe viel von Einigung geredet. Deshalb hätten seine Freunde von einer reinen Erbschaftsteuer abgesehen, sie ließen sich aber nicht den Willen einer Minorität aufzwingen. Redner legte seinerseits den prinzipiellen Standpunkt seiner Freunde dar. Sie seien bereit, als äußerster den nationalliberalen Antrag anzunehmen. — Ein sozialdemokratischer Redner betonte wie der Vorredner, wenn der eingeschlagene Weg nicht zum Ziele führe, dann würden sie das Erbschaftsteuergesetz von 1909 vorgelegen. — Ein Zentrumsredner verzichtete auf das Zurückgreifen auf die Vorgänge von 1909. Er freue sich, daß das Ausschreiben der Ehegatten allgemeinen Beifall gefunden habe. Daß die Deszendenten nicht ganz frei bleiben würden, sei bei der ganzen politischen Lage zu erwarten gewesen. Es handle sich jetzt darum, nach Möglichkeit Härten zu vermeiden. Der konservative Antrag enthalte den tatsächlichen Fehler, daß er tatsächlich das Gesetz zu einem Erbschaftsteuergesetz mache, da er von dem Erwerb durch Erbschaft rede, während die Vorlage nur den Vermögenszuwachs erlasse, und zwar, soweit er zu einem bestimmten Zeitpunkt noch da ist und nicht soweit er da war — etwa im Falle eines Todes. — Ein konservativer Redner wies die Vermänglung des Vorredners an seinem Antrage zurück und legte den Sinn des Antrages dar. Weiter führte Redner aus, daß die Konservativen ihrerseits es an Entgegenkommen nicht hätten fehlen lassen. Sie hätten die Regierungsvorlage trotz großer Bedenken gewollt und dann auch die Mitarbeit an dieser Vorlage zugesagt. Daß die Erben — wie der Schatzsekretär behauptet habe — bei der Veranlagung geschont würden, sei nicht richtig, wie § 56 dies zeige. Ob die Veranlagung sofort oder bis zu drei Jahren später erfolge, sei unwesentlich. Aus sachlichen Gründen bitte er um Annahme der Anträge. Sie könnten ja anders formuliert werden. Sodann wandte sich Redner gegen die tatsächlich erfolgende Doppelbesteuerung der Seitenverwandten. — Nachdem der Reichsschatzsekretär und ein zweiter Zentrumsredner sich kurz geäußert hatten, kam es zur Abstimmung.

Die konservativen Anträge wurden gegen die Stimmen der Antragsteller, der meisten Zentrumsstimmen und der Polen abgelehnt, der nationalliberale Antrag, der unter den gemeldeten Voraussetzungen die Ermäßigung bei Anfall einer Erbschaft innerhalb des Veranlagungszeitraums vorsieht, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. § 15 (Zusammenrechnung des Vermögens der Ehegatten), § 16 (Verfahren beim Tode eines Ehegatten innerhalb des Veranlagungszeitraums) blieben unverändert.

Nächste Sitzung Donnerstag vormittag.

Zur Lage auf dem Balkan.

w. Sofia, 18. Juni. (Agence Telegraphique Bulgare.) Die Regierung hat ihren Vertreter in Athen beauftragt, bei der griechischen Regierung von neuem in der energischsten Form gegen die fortgesetzten Verhaftungen von Bulgaren in den von griechischen Truppen besetzten mazedonischen Gebieten, sowie dagegen zu protestieren, daß die Gefangnisse von Saloniki mit Bulgaren überfüllt sind, und daß viele Bulgaren nach Griechenland gebracht würden.

Wien, 18. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Die Regierung hat beschlossen, niemanden nach St. Petersburg zu entsenden, sondern nach fünf Tage abzuwarten, ob Serbien die bulgarische Forderung nach Einsetzung eines Schiedsgerichtes auf der Grundlage des serbisch-bulgarischen Vertrages erfüllen wird.

w. Belgrad, 18. Juni. Anlässlich der über die Ministerkrisis verbreiteten Gerüchte veröffentlichte die offizielle „Samouprava“ folgendes Communiqué: „Das Kabinett Paskitsch hielt den Augenblick für gekommen, wo von neuem

die politische Richtungslinie bestimmt werden müßte, durch welche es geleitet wurde vom Beginn des Krieges bis zum gegenwärtigen Augenblick. Das Kabinett tat dies besonders auf einen Brief des Kaisers von Rußland hin. Die Regierung fühlte das Bedürfnis, zu entscheiden, ob sie in der serbisch-bulgarischen Streitfrage die Richtung auf Vermittelung oder Schiedspruch einschlagen könne von dem Augenblick an, wo der Bündnisvertrag seine Gültigkeit verliere, und wenn ja, unter welchen Bedingungen. Die Frage war von großer Wichtigkeit. Die Regierung wollte Gelegenheit bieten, auch andere Meinungen in Erwägung zu ziehen, und bot deshalb der Krone den Rücktritt an, die ihn nicht annahm, weil es unangebracht sei, eine Krise herbeizuführen, wenn die Regierung das Vertrauen der Majorität und der Krone genießt, und weil sie die begonnene Aufgabe vollenden sollte. Die Regierung verzichtete nach erneuter Beratung der Frage auf ihren Beschluß und beschloß, ihre äußere Politik fortzusetzen.“

w. Rom, 18. Juni. Die „Tribuna“ meldet aus Brindisi: Die vier der Mitschuld an der Ermordung des Großwesirs Mahmud Schewket Pascha beschuldigten Personen, die an Bord des italienischen Dampfers „Serbia“ in Konstantinopel sich einschiffen und im Piräus landeten, um nach Cypern zu gehen, sind die drei Söhne Kiamil Paschas und ein Schwiegerohn Essad Bey, die unter englischem Schutz an Bord des Dampfers gingen. Sie protestieren lebhaft gegen die Anschuldigungen, an dem Anschlag gegen den Großwesir beteiligt gewesen zu sein.

w. Paris, 18. Juni. Der Generalrat des Seine-Departements hat an Stelle des sozialistisch-radikalen Rousselle den Liberalen Maurice Quentin mit 47 gegen 44 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

w. Nancy, 18. Juni. Das Kriegsgericht beurteilte von den fünf Soldaten, die sich am 18. Mai geweigert hatten, in einer Patrouille mitzumarschieren, welche Meuterer auf dem Übungsfeld Dom Martin le Steul verhaftet sollte, zwei zu einem Jahre, drei zu zwei Jahren Gefängnis. Keiner von ihnen ist Mitglied des Arbeiterverbandes. Die Angeklagten erklärten, sie seien ermüdet gewesen, da sie schon einen Marsch hinter sich hatten. Sie hätten nicht die Bedeutung der Weigerung erkannt. Alle versicherten, nicht gehört zu haben, daß der Hauptmann an sie eine besondere Aufforderung des Gehorsams gerichtet habe. Die Anklage wies besonders auf die Rolle des Arbeiterverbandes und auf das Komplott hin, das beabsichtigt, besonders die Truppen des Ostens zu desorganisieren. Das den fünf Angeklagten zum Vorwurf gemachte Vergehen besteht, genau genommen, darin, daß sie sich geweigert haben, das Bajonett aufzupflanzen.

Parlamentarisches aus dem Auslande.

w. Wien, 18. Juni. Das Unterbleiben einer Schuldigung für den Kaiser im Abgeordnetenhaus hat heute zu einer vorübergehenden Präsidentsenkrisis geführt. Der deutsche Nationalverband hielt heute eine Sitzung ab, in der dem Präsidenten Dr. Schönböck wegen dieses Vorfalls von verschiedenen Abgeordneten heftige Vorwürfe gemacht wurden. Schönböck erklärte, daß er angesichts dieser Stimmung im Verbanne und wegen der zahlreichen in der Presse gegen ihn erhobenen Angriffe auf die Präsidentenstelle verzichten müsse. Er verließ den Beratungssaal. Hierauf begab sich eine Deputation des Nationalverbandes zu Schönböck, um ihn zu bitten, sein Amt beizubehalten. Schönböck gab dieser Bitte nach, wodurch die Krise beigelegt ist.

w. Paris, 18. Juni. Kammer. Zaurès setzte seine gestrige Rede fort und erklärte, Deutschland denke nicht bei einem plötzlichen Angriff, die beiden jüngsten Reservelassen den aktiven Beständen eingutachten, sondern denke an einen Massenangriff. Die deutschen Strategen hätten für die erste große Schlacht 1 300 000 Mann vorgezogen. Bei allen Manövern fanden in Deutschland Massenübungen der Reservisten statt. Die deutsche Militärvorlage zielt tatsächlich darauf hin, 600 000 Mann jährlich mehr auszubilden, um in kurzer Zeit über 600 000 Mann mehr zu verfügen. Methodisch wird eine Offensive mit bedeutenden Truppenmassen vorbereitet. Diese Gefahr zu verkennen, hieße die Nation über die Gefahren hinwegtäuschen. Will Frankreich nicht überflutet werden, müsse es, um gegen eine Invasion Widerstand leisten zu können, sich darauf vorbereiten, von erster Stunde an die Gesamtheit der organisierten Streitkräfte in die Linie zu bringen. Es ist geboten, die Grenze mit Truppen aus Norden und Osten zu besetzen, um eine vollständige Konzentrierung abzuwarten, und um nicht zerstreute Armeen in den Wäldern zu jagen, wie einst Napoleon III. Es sei eine Legende, daß er eine Konzentrierung aller Streitkräfte im strategischen Dreieck Mores—Fontainebleau—Monterau predigte, wobei der Rest des Gebietes im Stich gelassen ist. Zaurès lobte wiederum die Reservisten und erklärte, für die Unabhängigkeit des Landes werde man alle Bürger auffordern, sich zu stellen. Der Redner warf der Regierung vor, sie opfere dem Erfolge des Gesetzes der dreijährigen Dienstzeit den wahren Schutz des Vaterlandes, der in der Verstärkung der Festungen bestehe. Man werfe ihm vor, er sei für eine Konzentrierung nach rückwärts, während man die Mobilisierung nach rückwärts mache, indem a. B. die Reservisten aus den Grenzgebieten nach Cypern zur Einklebung geschickt werden. (Lebhafter Beifall.) Indem er die Art kritisierte, wie der Minister und Reinach das Minimum des Effektivebestandes berechneten, jagte Zaurès, dieser Effektivebestand sei kein philosophisches System, sondern ein politisches Hilfsmittel. (Beifall auf der äußersten Linken und einem Teile der Linken.)

Zaurès fuhr fort: Der Minister ging mit patriotischer Hartnackigkeit vor, wodurch die Prüfung der Zahlen unmöglich ist. Er erklärte eine der Gefahren des Gesetzesvorschlages darin, daß auf das Gesetz alle Macht, Aufmerksamkeit und Opferfähigkeit der Nation abgelenkt werde. Der frühere Kriegsminister Messimy spendete diesen Worten gegen das Gesetz Beifall. Zaurès erklärte, sein Ziel sei, stufenweise das Verursacher zu verringern und dafür die Kraft des Nationalheeres zu stärken. Er werde mit den Republikanern feindschaftlich das Gesetz der zweijährigen Dienstzeit verteidigen und versuchen, der Militärreaktion, die unfähig ist, das Vaterland zu beschützen, eine Niederlage beizubringen, wodurch jegliche Rückkehr zur Offensive verhindert wird. Zaurès schloß: „Sei schwächer Ihre innersten Gründe sind, um so schwächer müssen Sie vor dem Lande malen, um das Gesetz zur Annahme zu bringen, und umso mehr unkluge Worte reden. Wir haben die Überzeugung, daß wir der nationalen Verteidigung und dem Weltfrieden dienen, zu dessen Erhaltung die Republik mithelfen muß.“ (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken und auf einem Teil der Linken.) Die Diskussion wird morgen nachmittag fortgesetzt.

w. London, 18. Juni. Unterhaus. Die Debatte über den Bericht der Untersuchungskommission in der Marconiangelegenheit begann mit einer Rede des Unionisten Cave. Er beantragte einen formellen Protestbeschuß zu fassen, in dem das Verhalten über die Transaktionen gewisser Minister in amerikanischen Marconiaktionen ausgeprochen und verlangt wird, daß die Minister in ihren Erklärungen über diesen Gegenstand dem Hause gegenüber in voller Offenheit verfahren. Cave verzichtete darauf, irgendwelche Vorwürfe wegen persönlicher Befechlichkeit zu machen und erklärte, die Minister hätten sich Verstöße gegen die Gesetze und die Überlieferungen des Hauses zuzuschulden kommen lassen.

Verschiedene Nachrichten.

w. Moers, 18. Juni. Auf der 400-Meter-Sohle des Schächtes 1 der Zeche „Friedrich Heinrich“ in Lintfort wurden heute morgen im südlichen Querschlag durch Zubrechgehen der Stredde 14 Mann eingeschlossen. Sämtliche Leute sind am Leben, sie können sich mit den Rettungsmannschaften, die sofort in Tätigkeit traten, verständigen. Auch verlegt wurde, soweit festgestellt ist, niemand. Die Leitung der Zeche hofft, die Verschütteten im Laufe des Nachmittags zu retten.

Unter dem Verdacht, den Drahtseilanschlag gegen einen Kraftwagen in Grunewald in der Nacht vom 9. zum 10. Juni verübt zu haben, ist dem „Lokalanz“ zufolge heute ein Schloßer Otto Schulz in Schöneberg verhaftet worden.

w. Seltsingfors, 18. Juni. Bürgermeister Animow hat seine Entlassung gegeben, da er die Verantwortung für den Widerstand

gegen das Gesetz über die Gleichstellung der Russen in Finnland teilweise ablehnt.

w. Wladikawkas, 18. Juni. Im Gebiet von Naltschit sind Unruhen entstanden, da die Bauern über neue Bestimmungen betreffend die Benutzung der Weideweiler unzufrieden sind. Trotz dem Distriktschef abriet, rotteten sich etwa 1000 Bauern aus zwei Dörfern zusammen, um die Viehzüchter zu verjagen. Ihrem Beispiel folgten die Bewohner anderer Dörfer. Die Provinzialbehörden begaben sich an den Ort der Unruhen. Truppen sind dorthin entsandt worden.

w. Kopenhagen, 18. Juni. Der König hat den Folkething abgeordneten Zahle mit der Neubildung des Ministeriums betraut. Zahle erbat bis morgen abend Bedenkzeit.

w. Lissabon, 18. Juni. Die Polizei hat den Verbrecher ermittelt, der am 10. Juni eine Bombe warf. Es ist ein junger Telegraphist Caesar Aurellio, er ist aber noch nicht verhaftet worden.

DKG. Kalkutta, 18. Juni. (Telegramm der Schlesienschen Zeitung.) Der mehrfach vertagte Versuch der Terroristen gegen 44 Hindus, meist aus guter Familie, begann gestern in Warikal (Distriktsbezirk). Die Anklage behauptet, die Hindus hätten eine geheime revolutionäre Gesellschaft gebildet, welche zahlreiche Raubmorde sowie politische Morde der letzten Jahre zuzuschreiben seien. Auch hätten sie die Verbreitung aufrührerischer Schriften veranstaltet.

w. New-York, 18. Juni. Wie drahtlos gemeldet wird, hat der Dampfer „Imperator“ gestern abend 11 Uhr die Quarantänestation erreicht.

w. Sanlau, 18. Juni. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) In der Straße vor der russischen Niederlassung war plötzlich ein Chinese gestorben. Eine große Menschenmenge sammelte sich an, und begann in dem Glauben, der Chinese sei von Russen getötet worden, die Niederlassung anzugreifen. Zu ihrem Schutze sind Torpedoboote angekommen. Eine Jägerabteilung sowie eine Kompanie nordchinesischer Truppen wurden konstantiert.

Sport und Jagd.

VI. Hirschberger allgemeines Lawn Tennis-Tourier. Am 6. Juli und den folgenden Tagen veranstaltet die Hirschberger Spielplatz-Gesellschaft auf ihren an der Steinstraße gelegenen Plätzen ein allgemeines Lawn Tennis-Tourier, welches für alle Spieler aus Schlesien, Posen, Deutsch-Polen und der Niederlausitz offen ist. Es werden vier offene und vier Vorgabespiele zum Austrag gelangen. Nähere Auskunft erteilt die Hirschberger Spielplatz-Gesellschaft oder G. v. Rheinbaben, Berlin-Nichterfelde 2.

Ausstellungs-Naturtheater.

„Was Ihr wollt.“

Unser Naturtheater ist für die Abendvorstellungen vom Genre der amüsanten Niedlichkeiten zum großen Lustspiel übergegangen, und mit Erfolg. Zu der getragenen ersten Aufführung von Schafepares romantischer Komödie hatte sich ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden, und obgleich man beim Stillstehen die Kühle des Abends unangenehm verspürte, harrte alles getreulich aus, denn die Vorstellung bot eine ungemischte Freude. Was zunächst die Regie anlangt, für die beim Naturtheater in besonderem Maße der Spruch gilt: „In der Beschränkung erst zeigt sich der Meister“, so kommt Herrn Hellmuth Göbe, der das Stück in vier Bildern eingerichtet und in Szene gesetzt hat, wirklich die Anerkennung meisterhafter Arbeit zu. Ein Gartenzwerg teilte die Bühne in eine rechte und eine linke Hälfte; links vom Zuschauer befand sich Olvias Haus und Garten, rechts der Garten des Herzogs Orfino, und daß sich alles in diesen beiden Gärten abspielte, erschien zumeist ganz ungezwungen. Wenn sich auch manchmal kleine realistische Bedenken einstellen wollten, so fühlte man sich doch nicht beschuldigt, ihnen nachzugehen, weil man mit den Gedanken vor allem an dem trefflichen Spiele hing. Der eingebildete Hauspompmeister Malvolio, der als unfreiwilliger Narr die stärkste Heiterkeit auslöst, wurde von Herrn Siegfried Wrad in Haltung, Gebärden und Sprache glänzend dargestellt, und wenn er auch in der Szene, da er als vermeintlicher Sieger über das Herz seiner Herrin vor diese tritt, ein wenig ins Bierluste hineinkam, so empfand man die kleine Übertreibung doch nicht gerade störend. Die Gräfin Olivia des Fr. Köderitz erschien in ihrer ersten Szene verdrüßlich statt melancholisch, entwickelte aber dann in den Szenen, in denen ihr Herz mitzuspielden hatte, viel Temperament und vornehme Grazie zugleich. Ein allerliebster Casario war Fr. Herbing, den tüpeltüftigen Junfer Christof gab Herr Wilhelm mit eleganter Komik, und die übrigen Darstellerinnen und Darsteller — vor allem Fr. Grawz, die nur manchmal zu lange lachte, als Maria, Herr Zibale als Narr, Herr Venz als Junfer Tobias und Herr Vankel als Herzog — trugen jeder das seine zu dem guten Gelingen bei. Wiederholt gab es herabfallende Beifall, und als der Narr in seinem Schlußknechtchen die letzte Zeile, in der er von dem Stücke wünscht: „Und daß es Euch künftig so gefallen mag“, abgeändert hatte in „Und gefällt's Euch, so spielen wir's jeglichen Tag“, da drückte kräftiger und langanhaltender Beifall die Zustimmung des Publikums hierzu aus. Hoffentlich finden die weiteren Aufführungen noch zahlreicheren Besuch. Man sieht eine heitere und gedankenreiche Komödie in guter Aufführung — und auch in bezug auf Bühnenkunst übt das Naturtheater geradezu eine ergiebige Wirkung, indem es jedem beweist, daß man bei einem vernünftigen Stück und gutem Spiele viele Außerlichkeiten missen kann, ohne sie zu vermischen. Allerdings übt gerade unser Breslauer Naturtheater schon durch die natürliche Szenerie einen Stimmungszug, den im geschlossenen Raume die Regie auch mit allen Hilfsmitteln der Technik nicht erreichen kann.

Gerichtsverhandlungen.

at. [Weidigung eines Rechtsanwalts.] Im Februar d. J. fand vor dem Breslauer Landgericht ein Zivilprozeß statt, an welchem der Kaufmann von Rossodatz aus Breslau als Zeuge beteiligt war. Der Anwalt der gegnerischen Partei entkräftete nach Schluß der Weisaufnahme in seinem Plaidoyer alle für seinen Klienten ungünstigen Zeugenaussagen und bemerkte, als er auf die Befundungen des vorderwähnten Kaufmanns zu sprechen kam, daß diese unwahr wären, weil sie den Aussagen der übrigen Zeugen direkt widersprechen. Durch diesen Passus in der Rede des Rechtsanwalts fühlte sich von Rossodatz beleidigt; er erlaubte sich nach den Vorstehenden um Schutz vor dem beleidigenden Angriff, und nachdem ihm bedeutet worden war, daß der Rechtsanwalt zu derartigen Anspielungen der Zeugen im Interesse seiner Klienten berechtigt sei, wartete der Kaufmann auf dem Gerichtskorridor nach Beendigung der Verhandlung auf den Rechtsanwalt und rief ihm zu: „Wenn Sie mir das auf der Straße gesagt hätten, hätte ich Ihnen ein paar untergehauen!“ — Wegen dieser Weidigung erstattete nun der Rechtsanwalt einen Strafantrag, und das Schöffengericht beurteilte von Rossodatz in der Folge auf 30 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Erkenntnis legte aber der Beurteilte Berufung ein und brachte in dem am 18. d. M. vor der III. Strafkammer des Breslauer Landgerichts geführten Verhandlung vor, daß sich wiederholt und auch noch in letzter Zeit vor Gericht vernommene Zeugen über die Weidigung in der Rede stehenden Verteidigers beklagt hätten. Das Gericht hielt die Weidigung für vorliegend und erwies, setzte aber unter Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse die Strafe auf zehn Mark herab.

(Fortsetzung im vierten Bogen.)

at. [Nötigung eines Richters.] Die Schneiderin Martha Jüttner in Breslau war viele Jahre hindurch Vormund ihrer außerehelich geborenen Tochter, welche bereits 17 Jahre alt ist und in einem hiesigen Warenhause als Verkäuferin fungiert. Zur Stütze der Mutter bei der Erziehung des Mädchens setzte das Vormundschaftsgericht schließlich aber doch einen Vormund ein, und weil dieser glaubte, daß das Mündel in seiner Stellung sittlichen Gefahren ausgesetzt sei, wollte er es in einem Stift unterbringen. Dagegen sträubte sich aber die Mutter mit allen Kräften: sie unterhandelte wiederholt mit dem Vormundschaftsrichter persönlich, und schrieb, weil sie dabei nicht schnell genug zum Ziele kam, einen Brief an ihn, in dem es hieß: „Wenn ich nicht bald einen anderen Vormund bekomme, dann scheue ich selbst vor Gewaltmitteln nicht zurück, denn ich habe nichts zu verlieren.“ Darin erblickte die Staatsanwaltschaft die Nötigung eines Beamten zur Vornahme einer Amtshandlung (§ 114 des Strafgesetzbuches) und erhob Anklage in diesem Sinne gegen die Mutter; am 18. d. M. fand die Verhandlung vor dem Schöffengericht statt. Das Gericht zog die hochgradige Nervosität und die leichte Erregbarkeit der Angeklagten ins Betracht und verurteilte sie zu nur drei Mark Geldstrafe.

at. [Amtsvergehen.] Der beim Breslauer Magistrat angestellte Bureauassistent Peter Schuppelius war in Not und Schulden geraten und glaubte sich durch Begehung von Unregelmäßigkeiten helfen zu können. Zum Zwecke der Erlangung kleiner Geldbeträge löste er von Verträgen, welche die Stadt mit hiesigen Ärzten geschlossen hatte, die Stempelmarken ab, verwendete sie bei passender Gelegenheit weiter und verbrannte die beraubten Verträge. Als seine Verfehlungen entdeckt wurden, hatte er im ganzen etwa 30 Mark auf diese Weise erlangt. Das hatte ein gerichtliches Verfahren wegen Verwendung bereits entwerteter Stempelmarken (§ 276 des Strafgesetzbuches) und wegen Unterschlagung und Urkundenvernichtung zur Folge. Die III. Strafkammer verurteilte ihn wegen der Stempelmarkenvernichtung zu 60 Mark Geldstrafe und im übrigen zu vier Monaten Gefängnis.

at. Zu der Gerichtsverhandlung in Nr. 418 der Schles. Ztg. „Küstenfeld“ betr. ist beizufügen zu bemerken, daß der Reisende Küstenfeld zu 60 Wfl. Geldstrafe verurteilt worden ist, der mitangeklagte Reisende Rosenthal freigesprochen wurde.

Lokales.

* Breslau, 18. Juni.

Von der Jahrhundertausstellung.

* In letzter Zeit sind, wie die Zeitung der Jahrhundertausstellung mitteilt, in der Ausstellung leider wiederholt Verunreinigungen der Anlagen vorgekommen. Es liegt im Interesse der Bürgerlichkeit, daß die Ausstellung und das ganze Gelände überhaupt jederzeit einen sauberen und freundlichen Eindruck macht. Die unmittelbare Nachbarschaft des Scheinigen Parkes wird von allen Seiten als ein außerordentlicher Vorteil für die Ausstellung empfunden. Da die Anlagen unter dem eigenen Schutze des Publikums stehen, hofft die Ausstellungsleitung, daß es nur dieser Bitte bedarf, um derartige unliebsame Vorkommnisse für die Zukunft auszuschließen.

Die Drehkreuze an den Zugängen zum Ausstellungsgelände weisen nach, daß nur einige von den Zugängen vom Publikum stark benutzt werden, während andere, bei deren Anlegung in erster Linie die Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Besucher maßgebend war, noch verhältnismäßig wenig bekannt sind. Dies sind vor allen Dingen drei Eingänge, nämlich der an der Ecke des Finkenweges, in der Nachbarschaft des Bollhauses gelegene, die Kasse am japanischen Garten, und die am Oberdamm gelegene, die mit besonderer Rücksicht auf die Passagiere der Dampfer angelegt wurde und die trotz zahlreicher Wegweiser noch immer nicht genügend in Anspruch genommen wird. Es liegt im eigenen Interesse des Publikums, wenn es von diesen Kassen lebhafteren Gebrauch macht, denn dadurch wird der übermäßige Andrang am Haupteingang und einigen anderen überlappten Kassen vermieden.

Friedhofserweiterungen.

* Mit der Vorlage über die Schaffung einer Feuerbestattungsanlage hat der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung Mitteilungen über verschiedene Erweiterungen bestehender Kommunalfriedhöfe und der Anlage eines neuen Friedhofs, die geplant sind, zugehen lassen. Die Feuerbestattungsanlage selbst ist ja auch ein Teil der geplanten Erweiterung des Gräbischer Kommunalfriedhofes. Von den Mitteilungen interessiert in erster Reihe, daß der Ostwitzer Friedhof die so dringende notwendige zweite Kapelle erhalten soll. Die Vorlage enthält darüber folgendes:

Auf dem Friedhofe an der Ostwitzer Chaussee wird das noch unbelegte, sich nach Westen und Norden ausdehnende Gebiet für die weiteren Beerdigungen aus dem hiesigen Friedhof benutzenden Kirchgemeinden und aus den städtischen Kranken- und Armenanstalten voll gebraucht; es wird dort auch zur Erfüllung eines dringenden Bedürfnisses bald eine Begräbniskapelle und Leichenhalle erbaut werden müssen; hierüber werden wir der Stadtverordneten-Versammlung demnächst eine Vorlage unterbreiten.

Aber eine neue Friedhofsanlage im Osten heißt es dann weiter: Geprüft wurde auch die Frage, ob es zweckmäßig ist, die Feuerbestattungsanlage auf den Ränderien an der Ostend-Strasse neben der Gasanstalt IV (Dürrgoß) zu erbauen, die der Friedhofsverwaltung zur Anlegung eines Friedhofes für die städtischen und südöstlichen Stadtteile überwiesen sind. Gegen diese Ausführung sprechen aber folgende Gründe: Die Anlage würde erst mit dem Friedhofe selbst und nach der Anlegung der dort hin führenden Straßen entstehen können. Das Grundstück hat einen Gesamtflächeninhalt von 16 ha 75 a, nach Abrechnung des Sigelandes und des zur Anlegung der Ostend-Strasse abzutretenden Trennstückes bleiben nur 12 ha 32 a verfügbar; diese Fläche muß für die Friedhofsanlage mit den nötigen Verwaltungsgebäuden, einer Begräbniskapelle sowie den Betriebsgebäuden und Einrichtungen zur Beforgung der Gräberpflege ganz vorbehalten bleiben, wenn eine für längere Zeit genügende Anzahl von Beerdigungsfeldern bereit gestellt werden soll. Einen Teil des Grundstücks für die Feuerbestattungsanlage und für besondere Urnenfelder abzugeben, ist hiernach nicht zu empfehlen. Dies wird der Entwurf für die geplante Friedhofsneuanlage ergeben, den wir der Stadtverordneten-Versammlung demnächst auch vorlegen werden.

Die Friedhofserweiterung in Gräbischen wird wie folgt begründet: Der Friedhof in Gräbischen wird jetzt von zwei evangelischen und drei katholischen — sowie von der altkatholischen — Kirchengemeinden benutzt; eine der katholischen Gemeinden wird nach der Anlegung des Friedhofes an der Ostend-Strasse mit ihren

Beerdigungen nach diesem neuen Friedhofe übergehen. Die Beerdigungen erfolgen in Gräbischen jetzt hauptsächlich auf dem südlichen Teile der neueren Friedhofsabteilung und auf der landschaftlichen Friedhofsanlage im Westen; von dort soll nach und nach auf das Gebiet der geplanten Friedhofserweiterung links von der Chaussee übergegangen werden, auf der auch die Feuerbestattungsanlage geplant ist; gleichzeitig wird mit der allmählichen Wiederbelegung alter Felder begonnen werden; zunächst sind die bei der Gräbischen Begräbniskapelle liegenden fünf Felder die ältesten eingeebnet und zur Wiederbelegung vorbereitet worden. Bei diesem Verfahren ist dafür gesorgt, daß die Gräbischer Friedhofsanlage in ihrer Gesamtheit für die Beerdigungen in der bisherigen Weise weiter ausreicht. Es ist also notwendig, mit der vorgeschlagenen Erweiterung des Friedhofes links von der Chaussee in absehbarer Zeit zu beginnen. Für die neue Anlage ist an der Grenze mit dem alten Friedhofe ein besonderer Eingang mit Vorplatz vorgesehen, der unmittelbar zu einer Begräbniskapelle führen soll, die auf dem neuen Friedhofsgebiete zu erbauen ist. Es ist eine Ackerfläche von 16 ha Größe. Die Feuerbestattungsanlage soll von Urnengrabstätten umgeben und gegen den Friedhof abgeschlossen werden, der für die gewöhnlichen Beerdigungen eingerichtet wird. Dieser Friedhof soll nach Norden durch den vorderen Teil des gegenwärtigen Gärtnereigebietes bis an den alten Friedhof ausgedehnt und mit diesem durch einen Weg verbunden werden. Der Friedhof in Gräbischen liegt in dem Gebiete des Festungstrahons und ist daher den rabonesgesetzlichen Eigentumsbeschränkungen unterworfen. Der Magistrat hat deshalb Veranlassung genommen, die Entwürfe für die Friedhofserweiterung und für die Feuerbestattungsanlage zunächst der Königlich-Kommendantur hier zur Genehmigung einzureichen; diese Genehmigung ist kürzlich erteilt worden.

Gegen die Verlegung des Großmarktes.

* Gegen die geplante Verlegung des Frühgroßmarktes aus der inneren Stadt nach der Markthalle in der Gartenstraße wendet sich jetzt auch der Bezirksverein der inneren Stadt in einer längeren Erklärung. Es heißt darin u. a.:

Die Verlegung des Frühmarktes von den jetzigen, Raum und Ausdehnungsmöglichkeiten in reichlichem Maße gebenden Plätzen nach einem eng begrenzten, noch zu schaffenden Platz ist nach unserer Auffassung eine große Verschlechterung der bestehenden Verhältnisse, ähnlich wie zur Zeit der Einrichtung der Markthallen. Die Folge einer derartigen Verlegung wäre Unterbindung der Einnahmen derjenigen Bewohner der inneren Stadt, die auf den Verkehr der von auswärts kommenden Leute zum großen Teil angewiesen sind. Es kommen hierbei in Frage die um den jetzigen Frühmarkt liegenden Geschäfte, herumwohnenden Handwerker, Gewerbetreibende, Geschäftsinhaber und wer noch alles an den Umsätzen des Frühmarktes interessiert ist. Die notwendige Folge einer Verminderung der Einnahme sind die Entwertung der in Frage kommenden Grundstücke, ähnlich wie am Neumarkt. Durch den Umbau des Grundstückes in der Gartenstraße und durch die Herstellung eines zukünftigen Platzes für die Unterbringung des Frühmarktes werden bedeutende Geldmittel erforderlich sein, die von der Stadt nicht gegeben werden sollten. Die Zufußstraßen nach den jetzigen freien Plätzen Ring und Blücherplatz sind von allen Seiten den von außen herein kommenden Fuhrwerken leicht erreichbar, und infolge ihrer Ausdehnung geben sie die Möglichkeit, die Wagen in kurzer Zeit aufzustellen oder aber denjenigen Wagen, die nicht bei den Waren stehen bleiben können, Gelegenheit, die Ware schnell abzuladen. Die innere Stadt ist darauf eingerichtet, daß Hunderte von Fuhrwerken auf dem Ring und Blücherplatz Aufstellung nehmen können, für die auszufahrenden Fuhrwerke sind in allernächster Nähe genügende Räume zur Unterbringung der Pferde vorhanden. Falls einmal die Anfuhr solche Dimensionen annehmen sollte, daß der Blücherplatz und Ring nicht ausreichen, so liegt in allernächster Nähe dieser Plätze der jetzt verwahrte und geschädigte Neumarkt. Die Anwohner dieses Platzes würden aufatmen, wenn es gelingen sollte, diesen totgelegenen schönen Platz dem Verkehr wieder nutzbar zu machen.

Der jetzige Frühmarkt sowohl als auch der gedachte zukünftige sind oben ungedeckt, gleichen sich also vollständig, und man kann infolgedessen nicht sagen, daß die Gesundheitsverhältnisse auf dem neugebauten Platz zwischen Garten- und Friedrichstraße bessere sein würden, als auf den jetzigen großen freien Plätzen. Fragen wir uns nun einmal, wie sollen auf dem engebegrenzten Platz Hunderte von Wagen in 2—2½ Stunden, so sagt die Vorlage, ihre Waren auf dem kleinen Platz ausladen. Ein an einander vorbeifahren ist bei den schmalen beschränkten Zufahrtswegen unmöglich. Es gibt dort nur eine einzige Zufahrtstraße, die entweder von der Gartenstraße oder von der Friedrichstraße erfolgen muß, während, wie vorgeschrieben, auf dem Blücherplatz und auf dem Ring von allen Seiten zu gleicher Zeit die Wagen anfahren, entladen und wieder wegfahren können. Zu diesen Hunderten von Fuhrwerken von außerhalb kommen nun noch fast tausend kleine Wägelchen von Wändlern und kleinen Händlern, die auf dem Frühmarkt in aller Früh den Tagesbedarf an Gemüsen usw. einkaufen und wieder wegfahren, um rechtzeitig ihrer Gegenden den Bewohnern die Gemüße usw. zur Verfügung halten zu können. Bedingung eines Frühgroßmarktes ist doch, daß die Waren bis spätestens 8 Uhr an den nach vielen Hunderten zählenden Verkaufsstellen geliefert sein müssen, und dieser große Verkehr läßt sich eben nur auf großen Plätzen bewältigen, nicht aber in dem für solche Zwecke ganz ungeeignetem Grundstück zwischen Garten- und Friedrichstraße.

Die Erklärung bittet zum Schluß die Stadtverordneten, die Magistratsvorlage abzulehnen und den Großmarkt an seiner gegenwärtigen Stelle zu lassen, ihn jedoch durch Hinzuziehung des Neumarktes zu vervollständigen.

Regalkapreie.

* Die Preise für die Schlesiens Ruderregatta, die am nächsten Sonntag und Montag zwischen Neuhaus und Weidendamms stattfinden, sind gegenwärtig im Schaufenster von William Kramer, Schweidnitzerstraße ausgestellt. Das Hauptinteresse wendet sich dem Kaiserpreis zu, der für den Kaiserpreis neu vom Kaiser als Herausforderungspreis gegeben worden ist; er besteht in einem hohen goldenen Becher, der die Initialen W. II. und auf dem Deckel die Kaiserkrone trägt. Die Jahrhundertausstellung hat für den großen Adler eine wertvolle Bronze: „Achilles von Doris“ gestiftet, die Stadt Breslau einen Krug aus rubinrotem Kristallglas mit silbernem Fuß und Deckel, aus dem eine Faust herauswächst und einen Lorbeerkranz in die Höhe hält, für den Rierder der Stadt Breslau. Künstlicher besonders schön ausgeführt ist der neu für den Einer gebene Oberpokal des Dr. Eduard von Eichhorn, ein silberner Becher, der von einer Ödernen getragen wird und mit Köpfen von Wassermännern geschmückt ist. Der Preis der Provinz Schlesiens für den Juniorrichter besteht aus einer prächtigen Marmorschale, die von Gulen aus Bronze getragen wird. Der Staatspreis für den Ersten Juniorrichter ist ebenfalls eine Marmorschale mit verziertem Fuß. Eine gehämmerte mit Emaille geschmückte Dose mit einem

Braut-Selde von 1,35 Mk. an per Meter, in allen Farben. Franko und schon bezollt ins Haus geliefert. Reiche Muster- auswahl umgehend. G. Henneberg, Hofl. J. M. d. deutschen Kaiserin, Zürich.

Bekanntmachung.

Die Bankhäuser C. Heimann, Schlesischer Bankverein, Bank für Handel und Industrie Filiale Breslau, vormals Breslauer Diskontobank, Eichhorn & Co. und G. v. Pashaly's Enkel, sämtlich zu Breslau beantragen:

Nominal 6 000 000 Mark 5 Proz. Teilschuldverschreibungen, rückzahlbar zu 100 Proz., Tilgung und Gesamtündigung frühestens zum 1. Juli 1918 zulässig, eingeteilt in 4000 Stück Lit. A zu je 1000 Mark Nr. 1—4000, 4000 „ Lit. B zu je 500 „ 4001—8000, der

„Elektrizitätswert Schlesiens Aktiengesellschaft“ zu Breslau zum Handel und zur Notierung an der hiesigen Börse zuzulassen. Breslau, den 18. Juni 1913.

Die Zulassungstelle für Wertpapiere.

(gez.) i. B. Römhild, Königlich-Preussischer Kommerzienrat.

Betrifft Aufkündigung der ausgelassenen Anleihecheine des Kreises Groß Wartenberg.

Bei der heute gemäß der Bestimmungen der allerhöchsten Privilegien vom 14. November 1881 und vom 22. September 1886 stattgefundenen Auslösung der zum 2. Januar 1914 auslaufenden Groß Wartenberger Kreis-Anleihecheine II. und III. Ausgabe sind im Weiszen einige Notizen nachstehende Nummern im Werte von zusammen 10800 Mark gezogen worden, und zwar:

- a. von den am 31. Dezember 1881 ausgefertigten Kreis-Anleihecheinen: II. Ausgabe Buchstabe A Nr. 56, 58, 61 über je 1000 Mark . . . 3000 Mark B Nr. 104, 118, 127 über je 500 Mark . . . 1500 Mark C Nr. 162, 229 über je 200 Mark . . . 400 Mark b. von den am 30. Juni 1888 ausgefertigten Kreis-Anleihecheinen: III. Ausgabe Buchstabe A Nr. 18, 43, 46, 59 über je 1000 Mark . . . 4000 Mark B Nr. 174, 234 über je 500 Mark . . . 1000 Mark C Nr. 320, 339 über je 200 Mark . . . 400 Mark.

Indem vorstehend bezeichnete 3/4 prozentige Anleihecheine zum 2. Januar 1914 hiermit gekündigt werden, werden die Inhaber derselben aufgefordert, den Nominalwert gegen Zurücklieferung der Anleihecheine in letzteren in kurzfähigem Zustande nebst Zinscheine-Anweisung und in dazu gehörigen Zinscheinen, und zwar von der II. Ausgabe die Zinscheine VIII. Reihe Nr. 2 und folgende nebst Zinscheine-Anweisung von der III. Ausgabe die Zinscheine VI. Reihe Nr. 2 und folgende nebst Zinscheine-Anweisung vom 2. Januar 1914 ab mit Ausnahme der Sonn- und Festtage bei der Kreis-Kommunalkasse hier selbst in Empfang zu nehmen.

Vom 1. Januar 1914 ab findet eine weitere Verzinsung der hiermit gekündigten Kreis-Anleihecheine nicht mehr statt. Der Wert der etwa nicht zurückgegebenen Zinscheine wird bei der Auszahlung vom Nominalwert in Abzug gebracht werden.

Gleichzeitig wird der Inhaber des bereits zum 2. Januar 1911 gekündigten Kreis-Anleihecheines II. Ausgabe Littera B Nr. 108 über 500 Mark zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes an die baldige Einlösung erinnert.

Groß Wartenberg, den 19. Mai 1913.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Groß Wartenberg.

v. Busse.

Spareinlagen

werden von Jedermann angenommen. Bei täglicher Verzinsung werden je nach Höhe und Kündigungsfrist mindestens 4% gewährt.

Breslauer Beamten-Spar- und Darlehens-Berein Gartenstr. 75. Begründet 1877. Neuborstk.

Eine unentgeltliche Mitteilung von unschätzbarem Werte.

Plingt'sel'sam, ist aber wahr. Wie doch die Unterhaltungen, die man bisweilen im öffentlichen Verkehr hört, interessant sind! Das folgende Gespräch entspannt sich zwischen zwei Arbeitern in einer Straßenbahn in München: Ich habe kürzlich wieder zur Arbeit gehen sehen. Das ist unmöglich, da ich ihn erst Sonnabend besuchte, als seine Schmerzen geradezu schrecklich waren. Die Ärzte sagen, er hat Ischias oder Rheumatismus oder etwas ähnliches, und zwar in der schlimmsten Form. Möglicherweise muß er wochenlang das Bett hüten. Dann haben sich die Ärzte geirrt, denn als ich von der Arbeit kam, habe ich ihn gesehen und er sagte mir, daß er sich niemals zuvor besser gefühlt hätte. Sehen ist glauben, aber ich kann es nicht eher glauben, bis ich ihn selbst gesehen habe. Was hat er denn getan? Er sagte mir, daß ihm ein Mittel geholfen hätte, von dem er in einer Zeitung gelesen habe, und da auch meine Frau an Rheumatismus leidet, fragte ich ihn nach dem Mittel. Es sind Kephaldol-Tabletten, welche zu einem niedrigen Preise in jeder Apotheke erhältlich sind. Man nimmt am besten zwei auf einmal und alsdann eine weitere stündlich, bis die Schmerzen verschwunden sind. Er sagt, daß ihn dieses Mittel geheilt hätte, und wenn es meiner Frau nicht hilft, meinte er, wird er mich Sonnabend freihalten.

Bad Kissingen, Hotel Wittelsbach.

1911 durch Neubau vergrößert u. vollständig renoviert. Sanitäre Einrichtungen neuesten Systems. Moderner Komfort. Lift. Zentralf. Vestibule. Pension v. 8 Mk. — Prospekte frei.

Die Liebe geht durch den Magen. Wollen Sie in diesen teuren Zeiten mit einfachen Mitteln Ihren Maßzeiten Abwechslung, Reiz und Bekömmlichkeit verleihen, so verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann oder von der endstehenden Firma umsonst das 80 Seiten starke Kochbuch „Saure Rezepte“, von dem schon 200 000 Exemplare gedruckt werden mußten. Es enthält nur Originalbeiträge praktischer Hausfrauen und ist v. b. bef. Essig-Essenz-Fabrik Max Elb, Dresden, herausgegeben.

Zahn-Grème KALODONT Mundwasser

Töchterpensionat Hauschild, Dresden.

Eisenstr. 1. — Allseitige Ausbildung. — I. Refr.

was häufig garnicht möglich ist, wenn Scheunenraum fehlt. Der ganze Ertrag der Jahresarbeit kann hierdurch vernichtet werden. Stroh im Freien verkauft — Bargeld dagegen ist gesundes Stroh! Schabersehen ist langwierig und kostspielig, auch kann man bei drohendem Regen weder in Schober fahren noch drehen. Scheunen erwidlichen dies, gestatten Konjunktur-Ausnutzung und mindern Arbeitermangel in der Ernte. All dieses soll der Landwirt jetzt erwägen. Es ist noch Zeit, um den nötigen Scheunenraum noch auf dieser Ernte zu beschaffen. Wünschen Sie dies, dann wenden Sie sich sofort an die Arthur Müller, Akt.-Ges., Charlottenburg 5, Fritschestraße 27/28, Tel. Amt Wilhelm 786—790. Telegr.-Adr. Feldscheune Charlottenburg, welche Scheunenbauten jeder Art und Größe noch zu dieser Ernte fertigstellen kann. Prospekte, Preisangebote und Fachmannbesuch kostenfrei gegen Wagenstellung von und zur Bahn.

Bei regnerischem Wetter macht es Mühe, die Ernte zu bergen

filbernen Pfau auf dem Dedel, das Werk eines Münchener Künstlers, ist vom Fürsten Pleß als Preis ausgesetzt und für den ersten Juniorvierer bestimmt. Der Schlesische Regatta-Veren gibt einen Jubiläumspreis in Gestalt einer Kristalltafel mit silbernen Dedel für den zweiten Doppelvierer ohne Steuernmann und eine handgehämmerte, mit Email geschmückte Wovle für den Wilhelmshafen-Vierer. Der Preis des Herrn von Lötbede (zweiter Juniorvierer) besteht in einer silbernen Schale, der Preis des Herrn Gottardt von Wallenberg-Bachaly (zweiter Vierter) in einem kunstvoll ausgeführten Goldpokale, der Preis des Geheimen Kommerzienrats Haase (zweiter Vierer) in einer geschmackvollen goldenen Schale, der Preis der Damen der Breslauer Rudervereine für den Dritten Vierer in einem silbernen Wecker, der Preis des Schiffahrtsvereins (zweiter Vierer) in einem hohen silbernen Pokale. Den Herausforderungs- und Wanderpreis gefellen sich die schon früher gegebenen Preise des Deutschen Ruderverbands (Verbandszweiter), des Herrn Gideon von Wallenberg-Bachaly (Erster Doppelvierer ohne Steuernmann) und des Herrn Lemor (Erster Vierer ohne Steuernmann) hinzu. Die Ausstellung der Preise wird bis Sonntag noch ergänzt durch den für den akademischen Vierer von der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität und der Technischen Hochschule zu Breslau gestifteten Hochschulpreis und durch den Herausforderungspreis des Konsul Waderow für den Provinzvierer.

Verschiedene Nachrichten.

— Zum Hauptmann-Festspiel wird die Nachricht verbreitet, daß Professor Max Reinhardt den Fundus des Festspiels für 50 000 Mk. angekauft habe und das Stück demnachst in Berlin zur Aufführung bringen werde. Diese Meldung ist unrichtig. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, hat ein Verkauf der Ausstattung des Festspiels nicht stattgefunden. Auch weiß der Dichter nichts von einer Aufführung an einem anderen Orte.

— Die Sammlungen und die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums, die wegen der Vorbereitungen zur Jahrlumbert-Ausstellung vorübergehend geschlossen waren, werden von Donnerstag, 19. Juni, an wieder in der bisherigen Weise, d. h. täglich von 10 bis 2 Uhr und Sonntags von 11 bis 2 Uhr, geöffnet sein.

— Herrmann Markgrafs Kuragefächte „Geschichte Breslaus“ ist soeben in zweiter vermehrter Auflage, bearbeitet von Dr. Otfried Schwarzer, Bibliothekar an der Stadtbibliothek, bei J. H. Kern (Max Müller) in Breslau erschienen. Das bewährte Büchlein umfaßt in seiner neuen Gestalt 152 Seiten und kostet 2 Mark.

— Um die Verwaltung des Vermögens der städtischen Stiftungen möglichst einheitlich zu ordnen, hat der Magistrat angeordnet, daß der Bedarf an Hypotheken — soweit als möglich — durch Abgabe von Hypotheken, die sich im Besitze der städtischen Sparkasse befinden, zu decken ist. Die Sparkasse soll zu dem Zwecke kleinere Hypotheken bereit halten und, wenn nötig, dadurch schaffen, daß größere Hypotheken unter die beteiligten Verwaltungen im Wege der Teilabtretung verteilt werden. Bei Teilabtretungen ist die Hypothek grundbuchlich bei einer Stiftungsverwaltung zu führen. Eigene hypothekarische Ausleihungen der einzelnen Stiftungsverwaltungen bedürfen der Zustimmung des Kammerers. Die Stiftungsverwaltungen werden ersucht, sich möglichst allgemein an den für Hypotheken aus städtischen Mitteln zu verlangenden Zinssatz zu halten, der zurzeit 4½ Prozent beträgt. Besonders begründete Abweichungen unterliegen der Zustimmung des Kammerers. Auch alle Verfügungen über die Anlegung des Stiftungsvermögens in Wertpapieren oder Bankbüchern bedürfen der Mitzeichnung des Kammerers.

— In diesem Jahre mußten, wie der Magistrat zur Beachtung mittelteil, neigen unterlassener rechtzeitiger Anmeldung zur Meldestammrolle 77 Militärpflichtige mit Geldstrafe oder Haft gerichtlich bestraft werden.

— Gesperrt wird für Fuhrwerk und Reiter wegen Impflasterung die Straße „An der Barbarakirche“ vom 16. bis 21. d. M.

— Nach dem Ergebnis der am 2. Juni in Breslau vorgenommenen Schweinezahlungen wurden an diesem Tage in 120 Gehöften von 187 verschiedenen Besitzern 2174 Schweine gehalten. Davon sind im städtischen Vieh- und Schlachthofe 1361 ermittelt worden.

Theater.

[Schauspielhaus.] Gesamt-Gastspiel des Berliner Bessing-Theaters. Donnerstag: „Das Prinzip“. Freitag geht zum ersten Male Henri Jhens Schauspiel „Hedda Gabler“ in Szene. Sonnabend findet eine Wiederholung von Gerhart Hauptmanns Diebstahlmobbie „Der Wilderpelz“ statt. Sonntag: „Die Ratten“.

Vereinsnachrichten.

— In der Breslauer Ortsgruppenversammlung des Eisenbahn-Arbeiter-Verbands spricht am 20. Juni, abends 8 Uhr, im Unterrichtsraum des Hauptbahnhofes, Eingang Subenstraße, am Fundbüro, Bahnarzt Dr. Friedmann über die Schädigungen des Alkohol. Alle Eisenbahnbediensteten haben mit ihren Ehefrauen freien Zutritt.

— Der Handlungsgehilfen-Verein zu Breslau gegr. 1774 veranstaltet aus Anlaß des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers für die Mitglieder seiner Lehrlingsabteilung am nächsten Sonntag, 22. Juni eine Fahrt nach Briesg und Mollwitz, wo die Besichtigung des Schlachtfeldes und der altherwürdigen Kirche erfolgt. Abfahrt nachmittags 2 1/2 Uhr vom Hauptbahnhof. Sammelplatz ist die Verkehrs-halle des Hauptbahnhofes.

— Der Verein ehem. 51er hält seine nächste Versammlung am 21. d. M., abends 8 Uhr, im Pariser Garten, Taschenstraße, ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. Besprechung über die am 3. Juli stattfindende Königgrätzfeier im Friebeberg und die Spalierbildung zur Kaiserparade.

— Im Christlichen Kellnerheim, Gartenstraße 90, spricht am Freitag nachmittags von 4 bis 6 Uhr Kandidat Jakob Förster über das Thema „Der Deutsche in London“. Außerdem Ansprache und gemeinsame Kaffeetafel. Alle männlichen Gasthofsangestellten sind willkommen.

[Lieblichs Etablissement.] Die Revue „Breslau, so siehste aus“ von Harry Bender und Louis Lauffstein, Musik von Fritz Lehner, gelangt am Donnerstag zum 50. Male zur Aufführung. Harry Bender hat für die Jubiläumsvorstellung einige neue Szenen geschrieben. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr. — Im Garten konzertiert die Kapelle des Leibkürassierregiments unter Leitung des Reg. Obermusikmeisters Schall. Anfang 7 1/2 Uhr.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden wurden: ein Herrenschirm, eine Brosche mit Bild, ein kleines Fernglas, ein Damenring mit blauem Stein, eine Handarbeit, ein weißes Handtäschchen, ein Wachsleintuch, eine Sportmütze, eine braune Reisetasche mit Inhalt, ein goldenes Armband, ein Schlüsselbund, ein blauer Damenschirm. — Zugekauft sind bei Franke, Junfermannstraße 7, ein Spitzhund. — Verloren wurden: eine schwarze Handtasche mit Inhalt, ein Geldtäschchen mit 60 Mk., eine goldene Damenuhr, gezeichnet N. K., eine goldene Savonnetuhr, eine silberne Damenuhr, ein goldenes Vincenz, ein Papillon mit Hosenträger, ein Palet mit Zeichnungen, Papiere auf den Namen Gursch. — Herrenlos aufgefunden wurden vier Fahrräder. — Gestohlen wurden: einer Dame im Vergnügungspark in Scheitnig eine goldene Uhr, aus einer Wohnung auf der Friedrichstraße eine Damenuhr und 2 Mk., aus einer Wobentammer auf der Alfensstraße eine Menge Wäschestücke, ferner die Fahrräder: „Görde“ Nr. 874 223, „Westfalen“ mit gelben Felgen, „International“, „Excellior“ mit gelben Felgen, „Stabil“ Nr. 77 813, „Weil“, „Renoma“ Nr. 196 402, „Gördes Westfalen“ Nr. 226 872, „Torpedo“ Nr. 158 205, „Renoma“ Nr. 345 407, „Weil“ mit Freilauf, „Nau-mann Germania“ Nr. 595 386, „Stahlrad“ mit schwarzen Felgen, „Wanderer“ Nr. 214 229, „Mosquito“ Nr. 214 939, „Cito“ Nr. 7770, „Orlan“ mit schwarzen Felgen, „Allright“ Nr. 244 902, „Görde“ Nr. 60 001, „Wanderer“ Nr. 214 229, „Seeland“ mit gelben Felgen, „Vial“ Nr. 46 864, „Aero“ Nr. 256 278, „Molto“ mit schwarzen Felgen und Gummigriffen, „Perplex“ Nr. 184 084, „Abler“ mit schwarzen Felgen, „Corona“ mit schwarzen Felgen, „Gallah“ Nr. 591 839, „Schlüsselrad“ mit gelben Felgen, „Orlan“ Nr. 172 623, „Stabil“ Nr. 287 846, „Wartburg“ mit roten Griffen, „Germania“ Nr. 127 370, „Triumph“ Nr. 187 798, „Perplex“ Nr. 184 084, „Bren-nador“ Nr. 496 848, „Königsburg“ Nr. 94 988, „Opel“ (Renner mit Schlauchreifen und Freilauf), „Gallah“ Nr. 589 687, „Allright“ mit Bogerente, und eine Anzahl Fahrräder ohne Marke und Nummer.

Am Dienstag stieß auf der Schmiedebrücke ein Brauereiwagen mit einem Straßenbahnzuge zusammen, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden. — Heute mittag 1 Uhr wurde am Lehmtdamm ein Fräulein in hilflosem Zustande aufgefunden.

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten.

Bei Versendung der Einladungen zur diesjährigen General-Versammlung in Breslau (20. bis 22. Juni) von Leipzig aus haben zu unserm Bedauern durch einige Versehen nicht sämtliche Mitglieder rechtzeitig Einladung erhalten. Wir weisen deshalb hierdurch nochmals darauf hin, daß ein Begrüßungs-Diner mit Damen am nächsten Freitag, den 20. Juni, 6 1/2 Uhr im Hotel „Der Jahreszeiten“, Gartenstr. 66, stattfindet, dann am Sonnabend, den 21. Juni, ebenda: (Öffentliche Sitzung (9 1/2—1 u. 2—4 Uhr).

Themata I:

„Geschlechtskrankheiten und Bevölkerungs-Problem“

(Referenten: Dr. Julian Mareuse-Gerhausen, Prof. A. Blaschko-Berlin).

II. Bericht über unsere Sexualpädagogische Aktion

(Referent: Dr. M. Chotzen-Breslau).

III. Geschlechtskrankheiten und Ehe-Recht

(Referenten: Prof. Jul. Heller-Charlottenburg, Landgerichtsdirektor David-Breslau).

Nach jedem Vortrage: Diskussion.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Bardavid & Schwarzmann, Smyrna, Türkei.

Chef im Hotel Bauvischer Hof, Breslau, Zimmer 26, Donnerstag 8—5 nachmittags anwesend, erbittet Besuch von interessierten Export-häusern und Fabrikanten.

Oeffentlich-chemisches Untersuchungs-Laboratorium Dr. Hodurek

Handelschemiker, Nahrungsmittelchemiker, staatl. approb. Untersuchungen von Futtermitteln, Düngemitteln, Erzen, Kesselspeisewasser, Maschinenölen, Wein, Milch, Trinkwasser etc. Analysen jeder Art.

Hospiz der Insel Usedom

Haus Ahlbeck

Ostseebad Ahlbeck Eine halbe Minute v. Strande neu eröffnet, komfortabel eingerichtet, gewissenhafte Verpflegung. Prospekt.

Gräfenberg Priebrnitzsche Kuranstalten

Österreich-Schlesien Sanatorium und Kurhäuser 630 M. u. d. Meere subalpine Lage. Für Nerven- und innere Krankheiten sowie für Erholungsbedürftige Tagespension im Priebrnitz-Sanatorium inkl. ärztlicher Behandlung von 15 Kr. an. Mittlerer Preis ca. 20 Kr. — In den zwölf Kurhäusern Zimmer in jeder Preislage, Prosp. durch die Direktin Chefarzt Sanitätsrat Dr. Hatschek. Dr. Otto Kattinger.

Schweidnitz

kreisfreie Stadt mit 34 000 Einwohnern die Perle Schlesiens liegt im fruchtbarsten Teile Mittelschlesiens umschlossen von einem Kranz herrlicher Promenaden. Das Waldenburger, Felsen- und Zuchtgebirge sind in nächster Nähe und bieten zahlreiche lohnende Ausflüge. Das Riesen- und des Glaztergebirge sind mit der Bahn in kürzester Zeit zu erreichen. Schweidnitz hat ausgezeichnete Gesundheitsverhältnisse, vorzügliches Wasser, Badeanstalt, Gas- und Elektrizitätswerk. Ein gut geleitetes Stadttheater (Opern, Operetten und Schauspiele), Konzerte von 2 Militärkapellen, Stadtkapelle und Künstlern, Aufführungen größerer Musikwerke und populär-wissenschaftliche Vorträge sorgen für angenehme Unterhaltung. Die Stadt ist vornehmlich für vorzügl. Lage im Wohnsitz voll großer Annehmlichkeiten für alle, besonders für Rentner und Pensionäre. An der Kreuzung der Bahnliesen Raudten-Camons und Breslau-Schweidnitz-Charlottenbrunn gelegen, ist Schweidnitz Mittelpunkt eines großen Verkehrsgebietes und Sitz zahlr. Bezirksbehörden. Es ist Standort des Stabes der 21. Inf.-Brig., des Grenad.-Reg. No. 10, des Feldart.-Reg. No. 42 und eines Bezirkskommandos. An Schulen sind vorhanden: Gymnasium mit Realgymnasialkursen, Oberrealschule I. E., Lyzeum, 1 höh. Mädchenschule, Kgl. Lehrer-seminar, Kgl. Präparandenanstalt, Seminar für Landwirte, höh. Lehrerseminar, Volksschullehrerinnenseminar, Mädchen-mittelschule, Volksschulen mit Hilfsschule für Schwachbegabte und Kochschule. Wohnungen sind in größerer Auswahl zu angemessenen Preisen zu haben. Billige Bauplätze, insbesondere Bauland für industrielle Zwecke. Auskunft erteilt der Verkehrsverein Schweidnitz.

Möbel-Fabrik Wilhelm Nitschke & Co.

Breslau Adalbertstraße 6 u. 8, an der Lessingbrücke Telephone Nr. 2776.

Besichtigen Sie unsere Ausstellungen - Räume

in kompletten Wohnungs-Einrichtungen

sowie Ergänzungs-Möbel

in jeder Ausführung.

Anfertigung von Wohnungs-Einrichtungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen in bester Ausführung.

Billige Preise — Gediegenste Arbeit. Kulanteste Zahlungsbedingungen.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet. Lieferanten und Mitglieder des Preuß. Beamten- und Bürgervereins.

Carl Kästner, Act.-Ges. Leipzig, Gegr. 1846.

Ausgestellt: Internat. Bauausstellung Leipzig. Halle: „Baustoffe“ Stand 593. Feuer-, fall- und einbruchssichere Geldschränke, Bücherschränke, Kontenschränke, Jalousie- und Kartothekschränke, Stahlkammern und Safesanlagen. Lieferanten der Reichsbank und der bedeutendsten Bankinstitute des In- und Auslandes. Katalog zu Diensten.

Wie bisher

biete ich auch in diesem Jahre meiner geehrten Kundschaft wieder eine günstige Gelegenheit zur Beschaffung

guter Massgarderobe

zu ungewöhnlich niedrigen Preisen.

Für **M. 47.50 netto**

liefern ich einen tadellos sitzenden Anzug nach Mass für jede Größe bis 112 cm Brustumfang, aus einem anerkannt guten, deutschen Cheviot oder Kammgarn, in hochmodernen Mustern und Farben.

Ferner für **M. 65.— netto**

einen ebensolchen aus echt englischem Cheviot, in hochparten Dessins und Farbenstellungen.

Für tadellosen Sitz garantiere ich.

S. Guttentag

Modehaus eleganter Bekleidung für Herren und Knaben

Breslau,

Altbüßerstrasse 5, I.—III. Etage.



Schmiedebrücke 19. Tel. 6290 u. 6291. Kais.-Wilh.-Str., Bahnhogen Neudorstrasse 73/75.

Wir sagen wahrheitsgemäß, daß Fische im Sommer ebenso frisch wie im Winter, aber bedeutend billiger zu haben sind.

Hochfeiner Cabliau
20 Pfg. im Anschnitt } per Pfd. { 18 Pfg. in ganzen Fischen.
Seelachs } im Anschnitt { **Schellfisch**
18 Pfg. } per Pfd. { 25 Pfg.
Küstenhecht im Anschnitt Pfd. 30 Pf.

Angelschellfisch	Pfd. 45	Im Schnitt:	
Bratschellfisch	Pfd. 24	Silberlachs	Pfd. 150
Bratscholle	Pfd. 26	Schwed. Lachs	Pfd. 240
Goldbarsch	Pfd. 18	Weserlachs	Pfd. 275
Rotzunge	Pfd. 60	Rheinlachs	Pfd. 350
Steinbutt	Pfd. 140	Seezunge	Pfd. 250

Lebende u. geschlagene Flußfische. Eisschleien (soweit Vorrat) Pfd. 80 Pr.

FrISCHE Räucherwaren. Feinste Marinaden. Nordsee-Krabben: 1 Pfd.-Dose 80, 1/2 Pfd.-Dose 50, 1/4 Pfd.-Dose 25 Pr.

Oelsardinen: Dose 35, 45, 55, 90, 95 bis zu 250 Pr. Rollmops in Remouladen-Sauce Dose 65 und 95 Pr. Senfheringe und Bismarckheringe Dose 50 Pr.

Feinste neue Matjesheringe, Stück 10, 15, 20, 25 u. 30 Pf. Sorgfältige u. pünktliche Lieferung nach auswärts.

Gustav Bild Fabrikgeschäft
Inhaber Hermann Bild
Brieg (Bez. Breslau)
Eisen-Konstruktions-Werkstätte
Bau- u. Kunstschlosserei
Gewächshäuser, neuester Konstruktion, Warmwasser- und Dampfheizungs-Anlagen, Schaufenster-Anlagen, Operations-vorbauten, Balkons, Vordächer, Veranden, Podest- und Wendeltreppen. Alle Arten Gitter, Zäune, Tore, Fenster-gitter, Grabgitter, Feuer-sichere Türen, Fenster aller Art, Dachkonstruktionen, Brücken, Wellblechbauten, Drahtzäune, Draht-gelände aller Art.

Auto — Seltene Gelegenheit!
1/2 PS. R. N. G., fast neu, elegante Torpedo-Doppel-Phaeton, nur einige Monate wenig gefahren, 6 Sitze, davon 2 Reihen schnell und gut laufend, tadellose Ausstattung, elektr. Licht usw., wegen Aufschaffung eines geschl. Wag. sehr preiswert zu verkaufen. Zur Besichtigung, Ausf. u. Probef. b. Laubenheimer, Kaiser-Wilhelm-Str. 20.

Ihre am 14. Juni zu Schweidnitz stattgehabte Vermählung beehren sich anzuzeigen
Kiel, 16. Juni 1913

Georg von Bartenwerffer,
Kaiserlicher Kapitänleutnant,
Ilse von Bartenwerffer, geb. Schoch.

Ihre am 5. Juni stattgehabte Vermählung beehren sich anzuzeigen
Frankfurt a. M., Juni 1913

Dr. Helmuth Finlay-Freundlich
und Frau Gertrud, geb. Kuveke.

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigen
hoherfreut an

Sibyllenort, den 17. Juni 1913

Hermann Göttling
und Frau Jda, geb. Heinze.

Statt jeder besonderen Meldung.

Nach längerer, mit großer Geduld getragener Krankheit verschied heute nacht 12^{1/4} Uhr sanft unser geliebter, guter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Amtsvorsteher a. D.

Martin Dziallach,

im siebzigsten Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Neisse, den 18. Juni 1913

Die trauernden Hinterbliebenen:

Alwine Dziallach, geb. Raabe,
Eva Braun, geb. Dziallach,
Walter Dziallach,
Hans Dziallach, prakt. Arzt,
Ernst Dziallach,
Wilhelm Braun, Rechtsanwalt,
Gretl Dziallach, geb. Reichenbach
und 5 Enkelkinder.

Beerdigung: Freitag, den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr
vom Haus Braun, Obermährengasse, aus.

Statt besonderer Anzeige!

Heute früh ist mein teurer, innigstgeliebter Mann,
unser guter Vater, treuer Sohn, Bruder und Schwager, der

Druckereibesitzer

Ferdinand Robert Oskar Knüppel

im Alter von 54 Jahren nach langem schweren Leiden
unerwartet an Herzschwäche sanft entschlafen.

In tiefster Trauer

Beeskow (Mark), am 17. Juni 1913

Marie Knüppel, geb. Sucker,
Herbert Knüppel, cand. theol.,
Friedrich Knüppel,
Günther Knüppel,
Margarete Knüppel.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. Juni 1913,
nachmittags 5 Uhr in Beeskow statt.

Statt besonderer Anzeige!

Heute früh 8^{1/2} Uhr entschlief sanft nach längerem
Leiden unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter

Helene Weissinger,

geb. Elsner,

im 67. Lebensjahre.

Breslau, den 18. Juni 1913.

Classen-Straße 10.

In tiefem Schmerz:

Ludwig Weissinger, Hotelbesitzer,
Katharina Weissinger.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. d. M.,
vormittags 11 Uhr von der Begräbniskapelle des alten
Maria-Magdalenen-Friedhofes (Steinstraße) aus statt.

Am 17. d. M. verschied unerwartet unser verehrter
Freund und Kollege

Herr Rentier

Paul Stock.

Seit länger als 25 Jahren Vorstandsmitglied und seit
22 Jahren Schatzmeister des unterzeichneten Vereins,
zeichneten Pflichttreue und Uneigennützigkeit, verbunden
mit reger Arbeitslust und Schaffensfreudigkeit, den
Dahingeschiedenen in seinem Ehrenamte aus.

Der Verein bedauert aufrichtig das Ableben eines
braven und treuen Mitarbeiters.

Breslau, den 18. Juni 1913.

Der Verwaltungsausschuß
des Breslauer Haus- und Grundbesitzer-Vereins e. V.
Treger. Dr. Epstein.

Beerdigung: Freitag, den 20. d. M., nachmittags 5 Uhr
von der Begräbniskapelle des alten Maria-Magdalenen-
Kirchhofes (Steinstraße) aus.

Am 14. Juni verschied plötzlich und unerwartet der
erste Kurator der Katharinschule

Herr Direktor

Conrad Neugebauer.

Die Schule verliert in ihm einen treuen Berater und
Freund, der in selbstloser Opferbereitschaft ihre
Interessen förderte. Wir beklagen schmerzlich den Ver-
lust dieses ausgezeichneten Mannes.

Breslau, den 18. Juni 1913.

Das Kollegium der Katharinschule.

Statt besonderer Anzeige!

Gestern abend 9 Uhr entschlief sanft nach langen,
mit großer Geduld getragenen Leiden meine liebe
Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante und Großtante

Fräulein Bertha Hippe

im 70. Lebensjahre.

Breslau, den 18. Juni 1913.

Vorwerksstraße 29.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Clara Fiedler, geb. Hippe.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. d. M.,
nachm. 5 Uhr, von der Begräbniskapelle des Bernhardin-
Friedhofes (Rothkretscham) aus statt.

Familien-Nachrichten.

Verbindung: Herr Hans-
Nürgen von Kleist-Neckow mit Frä.
Maria von Dieck, Binz auf Rügen.
Geburt: Eine Tochter: Herr
Bobo v. Albenleben, Victoria B. C.
Todesfälle: Herr Dr. George
Abrecht, Oberverwaltungsgerichtsrat,
Berlin-Charlottenburg. Frau
Philippine von Spohn, geborene
Oberfeld, Lagowitz.

Bitte!

Für einen strebsamen Schüler
(17 J., Semin.), der sich lehnt, die
Unruhe der Stadt mit einem fried-
lichen Landaufenthalt für ein paar
Ferienwochen zu vertauschen, soll
diese Bitte zur Erfüllung seines
Wunsches hiermit ausgesprochen
werden. Nachhilfestunden an jung.
Kinder des Hauses würde er bereit
sein zu geben, wenn es gewünscht
würde. Vermittelnde Anerbieten
nimmt gern entgegen
Frä. v. Schelha, Liegnitz.

Sandschafmalerei

Die diesjähr. Studienreise richtet
sich nach dem herrlich gelagerten
Bernsdorf St. im Wtl. Riesengeb.
Ferien und Damen, welche geneigt
sind, sich anzuschließen, erteilt Aus-
kunft.

Johannes Hänsch,
Landschaftsmaler,
Berlin SO., Reichenbergerstr. 148 I.

Antiquitäten

empf. Neustadt, Salvatorpl. 3/4
früher Altmann.

Wegen vorgerückter Saison
werden

Güte, Gutblumen, Federn,
zum Teil zur Hälfte des früheren
Preises verkauft in

**Orglers Blumen-Federn-
Fabrikation,**
Telephon 11189
43 b Schweidnitzerstraße 43 b
Eing. Obte l. Raden hinter Birfholz.

erstklassige Kräfte
**Konfektions-Salon
Ebstein-Biow**
Telegraphenstr. 3, I.
stellt seine Modelle:
**Kostüme, engl. u.
Seiden-Mäntel**
zu außergewöhnlich billigen
Preisen zum Verkauf. (5)

Stoffe werden angenommen.

Anterigung durch
in kürzester Zeit

Alttertümern!
Eingelegte Möbel, Bilder, Uhren,
Keller, Tassen, Gläser, Krüge zc.
billig zu verkaufen. (3)

Joseph Stephan,
Tauentzienstraße 44, I., zwischen
Leich- und Taschenstraße.

Fr. Zimmermann
G. m. b. H.
Breslau, Neue Schweidnitzerstraße 2
Ausstattungs-Magazin
für Glas-, Porzellan- und Luxuswaren.
Leihinstitut für Glas, Porzellan und Alfenioe.
Reichste Auswahl. x.
Billigste Preise.

BERLITZ SCHOOL
TELEGRAPHENSTRASSE 6
am Sonnenplatz.
SPRACHEN.
Prospekte gratis. (x)
Besondere Abteilung
Übersetzungs-Bureau.
Für einen
Obertertianer
wird eine Ferienpension gesucht,
in der er regelmäßig Unterricht in
Latein u. Griechisch erhält. Angeb.
u. D 247 Geheft. Schlef. Btg. (1)

Abier-Unterr. ert. gewissenb.,
billigst außer
Haus. Näh. Perrenstr. 24, Krause,
1. Etg., Mittelhaus. Sprechst. 3-5.

**Gut möbliertes
Zimmer**
in anständ. Hause, mögl. in Nähe
des Nikolai-Strabiarabens, von ein.
Gern zum 1. Juli gesucht. Volle
Pension sehr erwünscht, jedoch nicht
unbedingt erforderl. Gefl. Angeb.
m. Preisang. unt. D 255 an die
Geheft. d. Schlef. Btg. crb.

Gut möbl. Zimmer
m. 2 u. 3 Bett f. Tag- und Nach-
t. Ernststr. 8, III., J. v. Willamowski. (5)

Villa Luise,
Obernigt b. Breslau.
Zu zwei 13jähr. Mädchen finden
noch 2 Altersgenoss. freundl. Ferien-
aufenth. u. sorgsamste Pflege. (8)
Näh. durch d. Weitz. J. Nithad.

Für jungen Mann,
der gemüths- und nervenkräftig, wird
für längere Zeit bei verheiratetem
älterem, jovialen Landarzt, wo auch
körperl. Tätigkeit möglich, Pension
gesucht. Angebote mit Preisangabe
unter D 254 Geheft. Schlef. Btg.

Erholungsaufenth.
Süde f. m. Tochter (17 J.)
a. d. Sande, b. 10. Aug. f. ca. 6 W.
Zusätz. m. Preisang. an H. Ger-
nat R a l d e w e y, Dels. (8)

Sorelle Steinfundorf
Eulengeb., empfl. freundl. Sommer-
wohng., dir. a. Walde, schön. Gart.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad Elster.
Das ganze Jahr besucht.
Man verlange Prospekt.

Bad Salzbrunn.
Villa Margarete,
herrl. Lage, gute Küche, empfindl.
Zimmer in allen Preislagen. (x)

Bad Annahöhe Seidorf i. N. Villa
"Bergschlösschen Amor" Wohn-
eleg. möbl. 3 Z. m. Küche noch frei.

Jannowitz, Pension Villa "Clara"
dicht a. Walde. Für d. groß. Ferien-
noch 2 große (aufammenhängend od.
a. einzeln) Zim. zu verg. Näh. daf.

Neuenahr
Winterkuren für
Zuckerkrankte
Prospekt d. Sanatorien Dr. Külz.

**Dr. Sanatorium
Ziegelroth**
Krummhölzer
Riesengebirge
Physikalisch-diät. Therapie

St. Annahöhe,
Ob. Seidorf, nahe Annapelle,
Wohngeb., 2. u. 3. Zimmer,
elektr. Licht, Wasserleit., zu vermiet.
Auskunft erteilt E r n s t B o r d t,
Zwölfer, Ohlauerstr. 60. (5)

Zurückgekehrt
Dr. V. E. Mertens,
Spezialarzt f. Chirurgie, (2)
Sabrze, Telephon 1239 u. 70.

**Bahn-Arzt
Schenk**
Gartenstraße 18,
nahe dem Sonnenplatz,
Sprechst. 9^{1/2}-12^{1/2} u. 3-5. Tel. 7391.
**Nasen- und Gesichts-
Korrektur.**
Plastische und orthopädische
Form-Verschönerung.
Veredelung der Profillinie
und der Gesichtsbildung.
**Zahnärztliche Behandlung und
Zahnersatz jeder Art. (9)**

Moorbäder,
Voll-, Teilbäder, Moorpackung
Prinz Heinrich-Bad (9)
Breslau XIII, Viktoriastr. 107.

Manicure Gablitzstr. 56, 1. Etg.
Mitte Taschenstr. 18, II.
vis-à-vis Reichshöhe.

Masseurin
Elegante Manicure
Albrechtstraße 18, I. r. (9)

Masseuse
Bahnhofstraße 81,
II. Etage links. (6)

Masseuse
Massage - Manicure.
Ella Krumpel, Sobeststraße 32 Lr.,
(Nähe Hauptbahnhof).

Masseuse
Ritterplatz 8,
2. Et. rechts.

Manicure Gartenstr. 20, I. L.
ärztl. geprüft.

Masseuse
Freiheitstraße 5 b, ptr.

Masseuse
Wannenbäder,
Webstuhlgasse 19, ptr. I.

Charlotte Brauer
Feldbichterin, (9)
Neuborfstraße 37, nahe Sadowastr.

Neu eröffnet!
**Salon für Antiquitäten
und Kunstgegenstände**
E. Heineken, Ohlauerstr. 15,
1. Etage. (x)

Berl. Stundenbuchhalter
einf., dopp. u. amerik. Buchführ., f.
n. f. einige Stunden am Tage Besch.
Zuschr. u. R 198 Geheft. Schlef. Btg.

Günstige Gelegenheit
6 wöchiger Kursus zur Erlernung
der Damenheberei für eigenen
Bedarf, nur schöne, geschmackvolle
Verarbeitung. Anmeldungen find
a. richten Holster, Zwingerplatz 2.
Wäsche z. Wasenbleiche u. Waschen
übernimmt Privathaus. Schnellste
Ausführung, mäßige Preise. Zu-
schrift u. R 4 Geheft. Schlef. Btg.

**Möbel-
Wagen.** Umzug

von Beuthen a. d. Ober (Nieder-
schlesien) nach Wittenberg, Bez.
Salle, wo ein 10 qm großer
Möbelwagen erforderlich ist, für
Ende Juni/Anfang Juli cr.
Übernahme-Offerte von Wohnung
an Wohnung an
Heinrich Neuhans,
Mühlendirektor Beuthen a. d. Ober.

Alte künstl. Zähne (x)
läuft v. St. 40 Pf., f. Platina, Gold,
und Silber höchste Preise. Vogel,
Junferstr. 25, Ecke Schweidnitzerstr.

Rohrplattenloffer
außergewöhnl. bill. zu verkaufen. (9)
Krause, Breslau, Ohlauerstr. 4.

Eduard Kreutzberger, Ring 35
Montag, den 23. Juni, beginnt der
Saison-Ausverkauf.

Der diesjährige
**Saison-
 Räumungs-Verkauf**
 beginnt
 Montag, den 23. Juni 8 Um.

M. Schneider
 Breslau Neue Schweidnitzerstr. 1
 Am Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Ich bringe in allen Abteilungen
 Staunen erregende billige
 Extra-Angebote.
 Nur so lange Vorrat - Kein Umtausch.

Wilhelmshafen
 Heute sowie jeden Donnerstag:
Artillerie-Konzert Dir. Obermusikmstr. Ruschka.
 Musikdampfer: 3 1/2 Uhr nachmittags. Strandball.
 Entree 10 Pf.

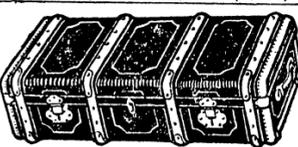
HOTEL HUSZPARK POPRÁD
 am Fusse der Tatra
 mit 70 neu eingerichteten Zimmern von 1.20 bis 5 Kronen.

Schauspielhaus
 Gesamt-Gastspiel des
 Berliner Leffing-Theaters.
 Donnerstag 8 Uhr:
 „Das Prinzip.“
 Freitag 8 Uhr:
 „Hedda Gabler.“
 Sonnabend 8 Uhr:
 „Der Biberpelz.“

Skat!
 Herren aus besseren Kreisen, die sich wöchentlich einmal an einem gemütlichen Skatabend beteiligen wollen, auch Anfänger, belieben ihre Adresse unter N. 190 in der Geschäftsst. d. Schief. niederzulegen. Verlichthigt werden nur radfahr. Herren, da die Skatabende im Sommer bei gutem Wetter außerhalb stattfinden.

LIEBICH'S
 Etablissement.
 Telefon 1646.
 Donnerstag, 19. Juni,
 Abends 8 Uhr:
 Zum **50.** Male
 Jubiläumsaufführung
Die große Revue
 Breslau, so siehste aus!
 mit **Henry Bender.**
 Im glänz. renoviert. Garten u. illuminierten Garten
Monstre-Konzert.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Prachtvolle Neuheiten in
Madras-, Musselin-Spitzen-, Alpaca-Gardinen.
V. Martin
 Ohlauerstr. 87, I.

Pianos hochfeine Instr., mit Garantie, jede Preislage, gebr., v. 100 M. an berf. Uens, Breslau, Kantstr. 29, I.

Koffer Taschen, Lederwaren, nur eigenes Fabrikat. empfiehlt billigst.
E. Krause, Molkestraße 6.

Zeltgarten.
 Vornehm. Familien-Etablissement.
Niesen-Programm
 erstkl. Spezialitäten.
 Anfang 8 Uhr.

Well-Haarwasser Petrol Hahn
 wohltuend. Gegen **Haar-Ausfall**, antiseptisch.
 Engros-Niederlage:
 S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 4, sowie in sämtlichen Drogerien und Apotheken.

Moulin Rouge
 Neue Gasse 17, I.
 Täglich Ball.

Unglaublich?
 hohe Preise zahle ich für geb. Herren-Garderobe, Uniformen aller Art, Pelze, Möbel, Betten, sowie ganze Nachlässe.
 Bestellungen erbitte per Post. Komme auf Wunsch nach auswärts.
J. Israel, Breslau,
 Tel. 7689. Kupferstraße 32.


Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913.
 Tagesprogramm für Donnerstag, den 19. Juni.
Konzert: Im Pavillon am Wasserbecken: Kapelle d. Gren-Regts. 11 (Reindel) und Kapelle des Bresl. Orchestervereins (Mundry). Im Vergnügungspark: Stadttheaterkap. (Rüster).
Die Rosen blühen!
 Historische Ausstellung Ausstell. für Friedhofskunst
 Kolonial-Ausstellung Künstlerbund Schlesien
 Gartenbauausstellung Japanischer Garten
 Im Vergnügungspark u. a.:
Hippodrom, Schwiegerlings Marionetten, Jubiläumspalast, Kinophot.
 Naturtheater:
 Nachm. 4 1/2 Uhr: **Der Vetter aus Bremen.**
 Abends 8 Uhr: **Der Kormärker und die Pikarde.**
 Was ihr wollt.
 Auf dem Sportplatz der Ausstellung täglich von 4-7 Uhr **Preisturnen u. Spielen** unter Aufsicht.

5. Allgemeines Lawn-Tennis-Turnier Bad Kudowa
 vom 11. bis 13. Juli 1913.
 Zum Austrag gelangen:
 I. Ohne Vorgabe:
 I. Herren-Einzelspiel um die Meisterschaft von Kudowa.
 II. Damen-Einzelspiel um die Meisterschaft von Kudowa.
 III. Herrendoppelspiel um die Meisterschaft von Kudowa.
 IV. Damen- und Herren-Doppelspiel.
 II. Mit Vorgabe:
 V. Herren-Einzelspiel.
 VI. Damen-Einzelspiel.
 VII. Herren-Doppelspiel.
 VIII. Damen- und Herren-Doppelspiel.
 Nennungslisten liegen aus: **Badedirektion Kudowa.**
 Sportplatz Schubert, Breslau-Kleinburg.
 Schriftliche Nennungen nur an die Badedirektion Kudowa.
 Nennungsschluss: Montag, den 7. Juli 1913, nachm. 4 Uhr.

RL
 Residenz Theater, Gartenstraße (Liebich)
 Nur kurze Zeit
 Ab Donnerstag, den 19. Juni
 Täglich von 10 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends:
Lebend!

EMILISA
 die Kopf auf Kopf zusammengewachsenen Schwestern, das größte Naturwunder, das je gelebt!
 Außerdem ohne Extra-Entree:
ASRA
 die lebende Puppe,
 7 Kilo schwer, 63 cm hoch.
 Entree 30 Pf., Kinder und Militär die Hälfte.

FELIX RÖSEL
 Ohlauerstr. 7. Pt. I. u. II. Etg. Spezialhaus für Damenkonfektion
 Voranzeige!
 Montag, d. 23. Juni cr.
 beginnt mein
Großer Sommer-Ausverkauf

 Näheres Sonntags-Inserat.

Ein vollen Hoffmannspalast auf günstiger Grundfläche
winken Sie auf Ausgabe des Monats 30 Tausend
je 1 Stufe Holzpfähle Louisquin's brünnen



Unser
Groß. Saison-Ausverkauf
in echten amerikanischen
Panama-Hüten und Exoten
für Damen und Herren
zu noch nie bei uns dagewesenen billigen Preisen
beginnt
Montag, den 23. Juni.
Albert Jkenberg
Schweidnitzerstr. 36.

Saison-Ausverkauf
Tischzeuge, Wäsche, Trikotagen, Blusen, Wasch-Kleider,
Wasch-Kostüme, Kostüm-Röcke, Morgenröcke, Matinées, Jupons.
Preisermässigung **10—50%**
Isidor Loewy
Kgl. Prinzl. Hoflieferant, Schweidnitzer-Strasse 30.

Original-Bade-Duplex

Dampf-Einkoch-Apparate
ohne Thermometer,
die weitaus besten u. praktischsten im Gebrauch.
Große Ersparnisse an Geld, Zeit und Feuerung.
Adler-Progress-Konservengläser
für jedes Einkochsystem passend
1/4 1/2 3/4 1 1 1/2 2 Ltr.
35 40 45 50 60 70 Pfg.
mit Deckel, Ring und Bügel.
Kluger und sparsamer Hausfrauen verlangen gratis u. franko Preislisten etc. durch d. Hauptvertrieb aller **Bade-Duplex** Artikel
Wilhelm Logemann,
Alte Taschenstraße 35,
Generalanzeigerhaus.
Telephon 7303.


LOYD
der
vornehme Wagen
**NORDDEUTSCHE
AUTOMOBIL- &
MOTOREN-AG
BREMEN**
Verkaufsst. Breslau, Höfchenstr. 38 40
Garage u. Reparaturwerkstatt.

Das Beste ist immer das Billigste!


Radler fahr Adler!
— dann wird das Radfahren zum Genuss.
Das erstklassige Adlerrad kann man direkt von der Fabrikniederlage kaufen.
Adlerwerke vorm. Heinr. Kleyer, A.-G. Fil. Breslau.
Ausstellung und Verkauf: Tauentzienstr. 4, am Museum. 84/5


Clubsessel
mit echt Antik-Leder
von **100 M.** an
Nur gediegenes Fabrikat
offert zu Fabrikpreisen

Georg Titze
Ledermöbelfabrik
BRESLAU, Hummeri 18L
Verkauf nur im Fabriklager auch
Sonntags geöffnet. Franko-Lieferung
nach jeder Station des Inlandes.
Verpackung frei. — Auf Wunsch Musterbuch.

HEINRICH LANZ, Mannheim
Größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für
Dampf-Dreschmaschinen und Lokomobilen

Patent-Selbsteinleger
Patent-Selbstbinder-Strohpressen
Patent-Spreubläser und Kurzstrohbläser.
Filiale Breslau: Kaiser Wilhelmstraße 35.

„Schutzfirnis Herdain“ zur Trockenlegung feuchter Wände,
bewährtester Schutzanstrich für Beton- u. Ziegelmauerwerk, Kellereien, Wetterseiten etc.
Schutzfirnisse in allen Farben, Wagenfette, Waggonöle, Vaseline,
Dynamo- u. Motorenöle, consistente Maschinenfette,
Heißdampfzylinderöle, wasserlösliche Öle, Stauböl
„Puro“, sowie alle technischen Öle und Fette empfehlen
Max Finger & Co., Breslau, (x)
Del- u. Fettwarenfabrik, Firnis-, Carbolinum- u. Pechsekerel.

Guterhaltener Diplomat
und **runder Tisch**
zu kaufen gesucht. Angebote mit
Preisangabe unt. D 258 an die
Verh. d. Schlei. Sig.

Getr. Herrenjacken, Betten, Wäsche,
Schuhe, Nachlässe etc. tauf zu hohen
Preisen. Kohn, Oberstr. 16. 10

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 577 die Gesellschaft Wardenwerper & Zilling...

In unserem Handelsregister Abteilung B Nr. 494 ist bei der Abrechnung...

Warenverkehrs-Verkehr Grundstücken, Hypotheken etc. Ich suche Rittergut...

Gutsverkauf im Preise gegen, ca. 200 Mrg. groß, gute massive Gebäude...

Rittergüter. Größe 820 Mrg. mit 40 Mrg. Wiesen bald veräußert...

Rehngut, ja. 560 Mrg. nahe Gmünd, Niedererschle, ja. 140 Mrg. Wald...

Rittergut, 850 Mrg. Bez. Breslau, a. Geb. Schloß 20 J. vorzogl. Inv.

Rittergut, 630 Mrg. nahe jährl. Wade geleg., Anzahlung 70 bis 80 000 M.

Herrschaftl. Gut, über 600 Mrg. groß, 120 Jahre in einer Familie...

Erbschaftl. Rittergut, 720 Mrg. Weizen, bei Strahlen, mit bestem Weid- und Ernte...

Rittergut in Niederschlesien, 4 km Chaussee v. Station großer Bahnstrecke...

Freigut Imelschowitz Kreis Guben, Post Hermsdorf, Tel. 33, Stat. Imelschowitz...

Das Dominialgut Hartha Kreis Görlitz mit eigenem Gutbezirk...

Billiches Jagdgut in Schlesien, ca. 475 Mrg. sofort für 85 000 M.

Bauerngut, 167 Morgen groß, inkl. 22 Morgen gute Wiesen...

Suche zur baldigen Übernahme eine Pachtung oder Gut zu kaufen...

Gut, Kr. Bunzlau, über 300 Jahre in einer Fam., 6 km v. Kreisst.

Jagd, ca. 1400 Morgen, an Wald gelegen, v. 1. 8. 13-1. 8. 15 f.

Grüßlicher Wohnsit, in der Stadt und Siedlungsstation...

Kleinbürger Villa, im alten Teil, bei der Kaiser-Wilhelm-Strasse...

ein Landhaus, mit guter Chaussee, da Automobilbes., gute Chaussee...

Herrschschaftl. Zinshaus, in best. Stadtgeg. zu Pignitz...

Ziegelwerk, mit elektr. Betrieb in groß. Garnisonstadt...

Kleines Hotel, in der Provinz ist wegen Todesfall der Frau...

Dame, geschäftstüchtig, vorteilh. Äußere, hübsch, best. Wirtin...

Weiß-, Woll- und Fuß-Geschäft, mit schön. Grundst., am Ring gelegen...

Arthur Neugebauer, Breslau, Herdaminstr. 42, verkauft reell bei mögl. fof. Abschluß...

Pensionat, zu verkaufen, Zuzhr. unt. 2 175 an die Gesch. d. Schlef. Stg.

Sichere Kapitalsanlage, Eine Hypothek auf einem großer. Gute in Schlesien...

Wegen Fortzug verkaufe, sehr billig, event. Ana. Ächtere Hypothek, mehr Solid gebautes Wohnhaus...

Rino-Interessenten! Für ein neu zu gründendes Rino-Unternehmen, beste Lage...

Bierverkauf in Gleinitz b. Zordanstühl, Ander's Gasthaus, Die hannoversche u. holsteinische...

Suche 15 000 Mark, zu 5 Proz. als 2. Hypothek auf m. Brsch. Zinshaus...

120 000 Mark, zur ersten Stelle auf ausgedehnten Landbesitz...

Kaufleuten ordne Zahlungsschwierigkeiten, streng reell u. diskret u. stelle event. Kapital...

Zahlungs-Schwierigkeiten! Konkursverhütung, Anbahnung von Accord und Moratorium...

Welcher inaktive Offizier, der über hinreichend Kapital verfügt...

Glänzende Cristenz, findet Zuzh. od. sonst techn. Beschäft. Herr durch Kauf...

Vertreter, kann hübsche Kurzwaren-Kollektion provisionarweise mitnehmen...

Direktorstellung! in einer Gesellschaft find. geeign. Personlichkeit...

Konkursverfahren, In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Piano- und Mägel...

Gelegenheitskauf Automobil (Brasier, Jury Port, Paris), 0 Größtflüssiger Wagen...

Lang'aber Dampfdrehf. Ein nur wenige Jahre im Gebrauch, 7/8erbig...

Ernte-Naps-Planen, Wasserdicke, Schober-Planen, Wasserdichte Planen...

Jute-Ernte-Seile, in extrastark, 4fach, 150 cm lang auf Wunsch mit eingestriepften Schlaufen...

Bindegarne, für Nähmaschinen u. Strohpressen, Arbeiter-Schlafdecken, Sommerpferdedecken...

Neue und gebrauchte Säcke, Kernerleder- und Kamelhaar-Treibriemen...

Wuttke & Bothe, Planen-Decken-Fabrik, Breslau I, Herrenstraße 5, Telephon 9001.

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 293 ist bei der E. F. Dile's Erben...

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 124 ist bei der Aktiengesellschaft...

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 124 ist bei der Aktiengesellschaft...

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 124 ist bei der Aktiengesellschaft...

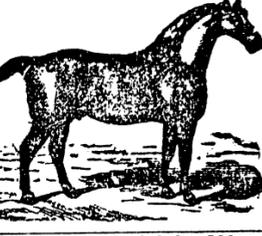
In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 124 ist bei der Aktiengesellschaft...

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 124 ist bei der Aktiengesellschaft...

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 124 ist bei der Aktiengesellschaft...

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 124 ist bei der Aktiengesellschaft...

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 124 ist bei der Aktiengesellschaft...



Suche 15 000 Mark, zu 5 Proz. als 2. Hypothek auf m. Brsch. Zinshaus...

120 000 Mark, zur ersten Stelle auf ausgedehnten Landbesitz...

Kaufleuten ordne Zahlungsschwierigkeiten, streng reell u. diskret u. stelle event. Kapital...

Welcher inaktive Offizier, der über hinreichend Kapital verfügt...

Glänzende Cristenz, findet Zuzh. od. sonst techn. Beschäft. Herr durch Kauf...

Vertreter, kann hübsche Kurzwaren-Kollektion provisionarweise mitnehmen...

Direktorstellung! in einer Gesellschaft find. geeign. Personlichkeit...

Gelegenheitskauf, Wegen läng. Abwesenheit verkaufe ich billig...

Reitpferd, zu einer Übung oder für Inspektor, Gewichtsträger...

1. Braune Vollblutstute, alt, kerngesund, gerade Beine...

2. Schwarzbr. Halbblutstute, 6jährig, für mittleres Gewicht...

3. Fuchsstute, Quinge v. Qui-vive, Mutter engl. Vollblutstute...

Für Landwirte, braune Stute, 6jährig, 170 cm, ungarische Rucht...

Dunkelfuchsstute, sehr edles, auffallend schönes Pferd, langhalsig...

Ein brauner Wallach, 3/4 Jahre alt, Belgier, steht zum Verkauf bei Oscar...

Reit- und Wagenpferd, hannoversche Fuchsstute, 174 cm Wandmaß...

Reitpferd, hellbrauner Wallach, ohne Abzeichen, 7 Jahre...

Wirtsch.-Reitpferd, das sicher einp. zieht, gel. Beine, zu kaufen gel. Angebote...

Akquisitioningenieur,
fachlich best. verfertigt (Elektr.-Masch.-Techn.), mit hervorrag. Erfolge u. Erfahrung auf akquisitor. u. organisator. Geb., seit Jahren in Schlesien u. Posen wirkend, bei Behörden u. Industrie best. eingeführt, sucht Position bei leistungsfäh. Firma.
Zuschr. unter 29 an die Gesch. der Schlef. Ztg.

Wer kaufm. Personal sucht
wende sich an den Verein für Handlungs-Kommiss von 1858, Geschäftsstelle: Breslau, Grauburgstr. 13, II. Etage. — Viele gut-empfohlene Bewerber vorgemerkt. — Mitglied des kaufmännischen Stellenvermittlungsbundes.
Die Vermittlung ist kostenlos.

Erfahrener Gärtner,
24 J. alt, erfahre. in Topfbl., Obstbau, Landschaft u. allen dortanm. Arbeiten, sucht a. 1. Juli in größ. Gärten, Parken, ob. Stadtpark, dauernde, selbständ. Stellung. Gute Zeugnisse stehen gern zur Verfügung. Gefl. Angebote erb. d. Schlef. Ztg. unter 29 an die Gesch. der Schlef. Ztg.

lediger Gärtner
m. vorz. langj. Zeugn. aus hoh. Gärten, sucht f. 1. Juli ob. spätr. dauernde selbst. Verdienststellung. Gefl. Zuschr. unt. 29 an die Gesch. der Schlef. Ztg. erbeten. (2)

Schlossgärtner,
1. Kraft, sucht a. 1. Okt. ob. spätr. dauernde Stellung. Werte Angeb. unter D 264 Gesch. Schlef. Ztg. (12)

Schlossgärtner,
eb. 26 J., verh., Gold. gem., beim in sämtl. Treibereien, alle Obst- u. Gemüsebau, Parkpflege, auch etw. Kennn. von Jagd, sucht a. 1. Okt. dauernde Stellung. Gefl. Angebote erbittet d. Schlef. Ztg. unter 29 an die Gesch. der Schlef. Ztg.

Gärtner,
mit allen Zweigen d. Nutz-, Kunst- u. Landschaftsgärtnerei durch langjährige Praxis gründlich vertraut, sucht a. 1. Juli ob. spätr. dauernde Stellung. Zuschriften mit Gehaltsangabe erbeten unter N. 1913 postlagernd Breslau 5.

Diener,
Kavallerist, 1,70 m groß, cbgl., der zur Entlassung kommt, sucht zum 1. Okt. Stellung. Gute Zeugnisse u. Empfehlung. zur Seite. Angebote erb. Dragoner-Regt. 4, Lüben. (3)

Chauffeur,
verb., durchaus nicht u. zuverlässig, sucht inf. Dauerstell. Angebote an **H. Müller, Hirschberg** in Schlef., Schützenstraße 10 erbeten.

Schiffsführer od. Portier
in Versch. od. Geschäftsbau zum 1. Juli. Gefl. Ang. u. N. 152 Schlef. Ztg.

Kutscher
zum 1. Juli d. J. Stellung. Ich kann denselben als einen durchaus nützlichen, zuverlässigen und anständigen Menschen sehr empfehlen. Die Frau, welche fleißig und leistungsfähig ist, hilft in Haus u. Gart. Gefl. Angebote erb. an **Kutscher Hermann Bogt, Waldenburg, Freiburgerstraße 24.**

Herrschafterlicher Kutscher,
62 Jahre alt, ledig, sicherer Fahrer, guter Pferdepfleger, gedient. Artill., sucht bald oder spätr. Stellung. Gefl. Angebote erb. an **H. P. postlagernd Falkenau i. Schlef. erb.**

Au pair!
Suche für meine Tochter, 21 J., evangel., 1912 erste, 1913 zweite Preis als Lehrerin bestanden, bald Stellung als Erzieh. in re. Angeb. u. N. 1 postl. Landes Schlef. (1)

Kath. Erzieherin,
28 Jahre, mit Unterrichtsurlaubnis d. Hal. Reg. u. Ia. Zeugn., f. z. 1. 7. ob. 15. 7. Stellung auf's Land. Zuschriften erb. unt. N 298 an die Gesch. d. Schlef. Zeitung. (3)

Erfahrenes Kinderfräulein
mit gut. Zeugn. sucht Stellung zum 1. Juli a. Jung. Kind. Bresl. o. Häh. Zuschr. u. D 266 Gesch. Schlef. Ztg.

Kinderfrauen,
Anna Hubrich, geb. Schlegel, 24. Wegen Heirat der jetzigen, suchen zum 1. Juli **tüchtige, selbständ. Mamsell od. Wirtschaftlerin** nur für Herrschaftshaus. Ver- fess. Kochen, Waschen, Einmachen (Wäsche) u. großes Interesse f. Geflügelzucht verlangt. Anfangsgeh. 400 Mark. Ferner: **Stubenmädchen,** firm in Servieren, Hausarbeit u. Glanzplätzen. Gehalt 300 Mark. Zeugnisabdrücken u. Photogr. einfinden an **Mittergut Saafel bei Lindeboe N. 2.**

Wirtschaftlerin
45 J., katholisch, sucht Stellung zum 1. Juli 1913 bei alleinlebendem alt. Herrn od. in frauenlosem Haus. In Wäsche, Schneidern und bürgerlicher Küche firm. Linderlich. Gute Zeugnisse vorhanden. Post- amt 7 postlag. u. M G 100 Breslau.

Reisenden
für die Provinzen **Sachsen, Brandenburg und Schlesien.**
Nur bestens empfohlene Bewerber, die sich eine **Lebensstellung** erringen wollen, belieben sich unter genauen Details über bisherige Tätigkeit, Abschrift von Zeugnissen, Bezeichnung von Alter und Ansprüchen, sowie Beifügung von Photographie sofort an uns zu wenden.
Gebrüder Baor, Zigarren-Fabriken, Mannheim.

Tüchtiger Reisender
mit Akquisitionstalent von bekanntem alten Unternehmen zur Bearbeitung von Breslau (Besuch und Mitgliebswerb. kaufmännischer Firmen) sofort gesucht. Bedingung: Fleiß, Ausdauer, repräsent. Auftreten, guter Ruf. Gehalt wird nach Einarbeitung; festes Gehalt und hohe Provision, sowie dauernde angenehme Existenz. Ausführliche Angebote von nur soliden, streblamen Herren unter **B D 1502 an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten.**

Wirtschaftlerin
für Breslau, Berlin, and Städte. Landgüter, auch Saisonstellung: Wirtschaftlerin, Stills., Kochmamsell, perfekte u. bürgerl. Köchin., Jungfr. h. Stubenmädchen, Serviermädchen, Kinderfräul., Kinderköch., Kindermädchen, Mädchen für Alles, Rindermädchen, gewerbmäßiger Carl Briar, Stellenvermittler, Breslau, Ring Nr. 2.

Wirtschaftlerin
sucht 1. 7. ob. spätr. Stellg. bei best. Herrn, in g. Küche u. Haus, firm, f. g. Bon. Angeb. erb. u. N 20 postlag. Breslau 13. (1)

Junge Dame sucht Stellung als Wirtschaftlerin
bei e. alt. Herrn. Zuschr. u. L 23 Gesch. Schlef. Ztg.

Wirtschaftlerin
Empf. Wirtschaftl. u. alt. Köchin f. Landl. Stubenmädchen. Kinderfräul., Mädch. f. Alles u. Köchin. a. Ausb. E m a R i c h e l, gewerbmäßige Stellenvermittlerin Breslau, Hintermarkt 3, am Ring.

Wirtschaftlerin
Fr., 40, ev., f. 1. Juli selbständ. Stellung. Firm in all. Zweig. des Haush., Kochen, Waschen, Geflügelzucht. Zuschr. unt. D 262 an die Gesch. d. Schlef. Ztg. (2)

Suche f. Juli ob. spätr. Stellung als Stütze.
Bin im Kochen, Wäschebehandl., Ausbessern u. allen häuslichen Arb. bewandert. Gute Zeugnisse vorhanden. Familienanschl. erwünscht. Zuschr. u. N 200 Gesch. Schlef. Ztg.

Suche für m. 18jähr. Tochter
Aufnahme in kath. Hause zur Verbesserung im Haushalt, ohne gegenseitige Vergütung. Engster Familienanschl. Angebots unter N 268 Glück an die Geschäftsstelle d. Schlef. Zeitung. (2)

Junges, gebildetes Mädchen,
kath., in allen Zweigen der Hauswirtschaft erf., sucht zum 1. Juli Stellung als Stütze, am liebsten bei einzelner Dame oder älterem Ehepaar bei famili. Anschluß. Zuschr. unt. H. P. postlagernd Wittich i. Schlef.

Stütze u. zur Gesellschaft
Gebild. Fräulein, ev., 21 Jahre alt, aus achth. aut. Familie, sucht 15. Juli ob. 1. Aug. Stellg. als Stütze u. zur Gesellschaft bei Familienanschl. Suchende ist in allen Zweigen d. Haushalts erfahren, im Kochen, Waschen u. Plätten bewandert. Jedoch wo noch Hilfe vorhanden. Angeb. u. G 321 postlag. Waldenburg i. Schlef.

Suche Stellung zum 1. Juli als Stütze
in besserem Hause; im Kochen und Schneidern firm. Kinderlieb; gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter A 17 Gesch. Schlef. Ztg. (2)

Suche für meine Tochter, 14 1/2 J., sehr kinderlieb, gesund, kräftig, Stellung zur Mitreise bei 1-2 Kindern in christl. Familie ev. in Pension od. Kurhaus u. leichter Hausarbeit. Näheres zu erfragen bei **Stelner, Friedrich-Wilhelm-Str. Nr. 73, v. vorm. 9 b. nachm. 2 Uhr.**

Kochmamsell
Wirtschaftlerin, Stubenmädchen f. Alles mit u. ohne Kochen empf. für 2 Juli **Frau Amalie Preis,** gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Auguststr. 112.

Köchin, Stubenmädchen, Mädch. f. Alles, junge Mädch. empf. Theresia Tobias, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Moritzstr. 57.

Gerb. Schleußerin, empf. Anna Hubrich, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Paradiesstr. 24.

Junges Mädchen, 17 1/2 Jahre alt, melch. Schneidern, plätten u. fe-licieren erf. hat. f. Anfangsstellg. als Jungfer. Gefl. Zuschr. u. M. Sch. postl. Loffen, St. Brieg. (2)

Kammerjungfer, Stütze, Köchin, Alleinmädchen, Fröbel-Kinderpädagogin 2. Kl. Landwirtschaftlerin empfiehlt Fr. Emma Hawnann, Neue Tafelstr. 25b, gewerbmäßige Stellenvermittlerin.

Empf. Jungfern, im Schneidern, Frisieren u. Wäsche firm, 30 bis 40 Mark p. Monat, egal welche Gegend. Ella Schmainz, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Glatzerstr. 18, Breslau. Suche noch Mädch. jed. Br.

Unf. alleinsteh. Mädchen
sucht tagsüber Beschäftigung in Restaurant oder Hotel. Ursulinerstr. 16, L., Krabel.

Empfiehlt Mädch. nach Berlin
Frau Elise Rockstroh, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Ernststraße 12.

Wirtschaftlerin
sucht 1. 7. ob. spätr. Stellg. bei best. Herrn, in g. Küche u. Haus, firm, f. g. Bon. Angeb. erb. u. N 20 postlag. Breslau 13. (1)

Junge Dame sucht Stellung als Wirtschaftlerin
bei e. alt. Herrn. Zuschr. u. L 23 Gesch. Schlef. Ztg.

Wirtschaftlerin
Empf. Wirtschaftl. u. alt. Köchin f. Landl. Stubenmädchen. Kinderfräul., Mädch. f. Alles u. Köchin. a. Ausb. E m a R i c h e l, gewerbmäßige Stellenvermittlerin Breslau, Hintermarkt 3, am Ring.

Wirtschaftlerin
Fr., 40, ev., f. 1. Juli selbständ. Stellung. Firm in all. Zweig. des Haush., Kochen, Waschen, Geflügelzucht. Zuschr. unt. D 262 an die Gesch. d. Schlef. Ztg. (2)

Suche f. Juli ob. spätr. Stellung als Stütze.
Bin im Kochen, Wäschebehandl., Ausbessern u. allen häuslichen Arb. bewandert. Gute Zeugnisse vorhanden. Familienanschl. erwünscht. Zuschr. u. N 200 Gesch. Schlef. Ztg.

Suche für m. 18jähr. Tochter
Aufnahme in kath. Hause zur Verbesserung im Haushalt, ohne gegenseitige Vergütung. Engster Familienanschl. Angebots unter N 268 Glück an die Geschäftsstelle d. Schlef. Zeitung. (2)

Junges, gebildetes Mädchen,
kath., in allen Zweigen der Hauswirtschaft erf., sucht zum 1. Juli Stellung als Stütze, am liebsten bei einzelner Dame oder älterem Ehepaar bei famili. Anschluß. Zuschr. unt. H. P. postlagernd Wittich i. Schlef.

Stütze u. zur Gesellschaft
Gebild. Fräulein, ev., 21 Jahre alt, aus achth. aut. Familie, sucht 15. Juli ob. 1. Aug. Stellg. als Stütze u. zur Gesellschaft bei Familienanschl. Suchende ist in allen Zweigen d. Haushalts erfahren, im Kochen, Waschen u. Plätten bewandert. Jedoch wo noch Hilfe vorhanden. Angeb. u. G 321 postlag. Waldenburg i. Schlef.

Suche Stellung zum 1. Juli als Stütze
in besserem Hause; im Kochen und Schneidern firm. Kinderlieb; gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter A 17 Gesch. Schlef. Ztg. (2)

Suche für meine Tochter, 14 1/2 J., sehr kinderlieb, gesund, kräftig, Stellung zur Mitreise bei 1-2 Kindern in christl. Familie ev. in Pension od. Kurhaus u. leichter Hausarbeit. Näheres zu erfragen bei **Stelner, Friedrich-Wilhelm-Str. Nr. 73, v. vorm. 9 b. nachm. 2 Uhr.**

Kochmamsell
Wirtschaftlerin, Stubenmädchen f. Alles mit u. ohne Kochen empf. für 2 Juli **Frau Amalie Preis,** gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Auguststr. 112.

Köchin, Stubenmädchen, Mädch. f. Alles, junge Mädch. empf. Theresia Tobias, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Moritzstr. 57.

Gerb. Schleußerin, empf. Anna Hubrich, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Paradiesstr. 24.

Junges Mädchen, 17 1/2 Jahre alt, melch. Schneidern, plätten u. fe-licieren erf. hat. f. Anfangsstellg. als Jungfer. Gefl. Zuschr. u. M. Sch. postl. Loffen, St. Brieg. (2)

Kammerjungfer, Stütze, Köchin, Alleinmädchen, Fröbel-Kinderpädagogin 2. Kl. Landwirtschaftlerin empfiehlt Fr. Emma Hawnann, Neue Tafelstr. 25b, gewerbmäßige Stellenvermittlerin.

Empf. Jungfern, im Schneidern, Frisieren u. Wäsche firm, 30 bis 40 Mark p. Monat, egal welche Gegend. Ella Schmainz, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Glatzerstr. 18, Breslau. Suche noch Mädch. jed. Br.

Reisenden
für die Provinzen **Sachsen, Brandenburg und Schlesien.**
Nur bestens empfohlene Bewerber, die sich eine **Lebensstellung** erringen wollen, belieben sich unter genauen Details über bisherige Tätigkeit, Abschrift von Zeugnissen, Bezeichnung von Alter und Ansprüchen, sowie Beifügung von Photographie sofort an uns zu wenden.
Gebrüder Baor, Zigarren-Fabriken, Mannheim.

Tüchtiger Reisender
mit Akquisitionstalent von bekanntem alten Unternehmen zur Bearbeitung von Breslau (Besuch und Mitgliebswerb. kaufmännischer Firmen) sofort gesucht. Bedingung: Fleiß, Ausdauer, repräsent. Auftreten, guter Ruf. Gehalt wird nach Einarbeitung; festes Gehalt und hohe Provision, sowie dauernde angenehme Existenz. Ausführliche Angebote von nur soliden, streblamen Herren unter **B D 1502 an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten.**

Wirtschaftlerin
für Breslau, Berlin, and Städte. Landgüter, auch Saisonstellung: Wirtschaftlerin, Stills., Kochmamsell, perfekte u. bürgerl. Köchin., Jungfr. h. Stubenmädchen, Serviermädchen, Kinderfräul., Kinderköch., Kindermädchen, Mädchen für Alles, Rindermädchen, gewerbmäßiger Carl Briar, Stellenvermittler, Breslau, Ring Nr. 2.

Wirtschaftlerin
sucht 1. 7. ob. spätr. Stellg. bei best. Herrn, in g. Küche u. Haus, firm, f. g. Bon. Angeb. erb. u. N 20 postlag. Breslau 13. (1)

Junge Dame sucht Stellung als Wirtschaftlerin
bei e. alt. Herrn. Zuschr. u. L 23 Gesch. Schlef. Ztg.

Wirtschaftlerin
Empf. Wirtschaftl. u. alt. Köchin f. Landl. Stubenmädchen. Kinderfräul., Mädch. f. Alles u. Köchin. a. Ausb. E m a R i c h e l, gewerbmäßige Stellenvermittlerin Breslau, Hintermarkt 3, am Ring.

Wirtschaftlerin
Fr., 40, ev., f. 1. Juli selbständ. Stellung. Firm in all. Zweig. des Haush., Kochen, Waschen, Geflügelzucht. Zuschr. unt. D 262 an die Gesch. d. Schlef. Ztg. (2)

Suche f. Juli ob. spätr. Stellung als Stütze.
Bin im Kochen, Wäschebehandl., Ausbessern u. allen häuslichen Arb. bewandert. Gute Zeugnisse vorhanden. Familienanschl. erwünscht. Zuschr. u. N 200 Gesch. Schlef. Ztg.

Suche für m. 18jähr. Tochter
Aufnahme in kath. Hause zur Verbesserung im Haushalt, ohne gegenseitige Vergütung. Engster Familienanschl. Angebots unter N 268 Glück an die Geschäftsstelle d. Schlef. Zeitung. (2)

Junges, gebildetes Mädchen,
kath., in allen Zweigen der Hauswirtschaft erf., sucht zum 1. Juli Stellung als Stütze, am liebsten bei einzelner Dame oder älterem Ehepaar bei famili. Anschluß. Zuschr. unt. H. P. postlagernd Wittich i. Schlef.

Stütze u. zur Gesellschaft
Gebild. Fräulein, ev., 21 Jahre alt, aus achth. aut. Familie, sucht 15. Juli ob. 1. Aug. Stellg. als Stütze u. zur Gesellschaft bei Familienanschl. Suchende ist in allen Zweigen d. Haushalts erfahren, im Kochen, Waschen u. Plätten bewandert. Jedoch wo noch Hilfe vorhanden. Angeb. u. G 321 postlag. Waldenburg i. Schlef.

Suche Stellung zum 1. Juli als Stütze
in besserem Hause; im Kochen und Schneidern firm. Kinderlieb; gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter A 17 Gesch. Schlef. Ztg. (2)

Suche für meine Tochter, 14 1/2 J., sehr kinderlieb, gesund, kräftig, Stellung zur Mitreise bei 1-2 Kindern in christl. Familie ev. in Pension od. Kurhaus u. leichter Hausarbeit. Näheres zu erfragen bei **Stelner, Friedrich-Wilhelm-Str. Nr. 73, v. vorm. 9 b. nachm. 2 Uhr.**

Kochmamsell
Wirtschaftlerin, Stubenmädchen f. Alles mit u. ohne Kochen empf. für 2 Juli **Frau Amalie Preis,** gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Auguststr. 112.

Köchin, Stubenmädchen, Mädch. f. Alles, junge Mädch. empf. Theresia Tobias, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Moritzstr. 57.

Gerb. Schleußerin, empf. Anna Hubrich, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Paradiesstr. 24.

Junges Mädchen, 17 1/2 Jahre alt, melch. Schneidern, plätten u. fe-licieren erf. hat. f. Anfangsstellg. als Jungfer. Gefl. Zuschr. u. M. Sch. postl. Loffen, St. Brieg. (2)

Kammerjungfer, Stütze, Köchin, Alleinmädchen, Fröbel-Kinderpädagogin 2. Kl. Landwirtschaftlerin empfiehlt Fr. Emma Hawnann, Neue Tafelstr. 25b, gewerbmäßige Stellenvermittlerin.

Empf. Jungfern, im Schneidern, Frisieren u. Wäsche firm, 30 bis 40 Mark p. Monat, egal welche Gegend. Ella Schmainz, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Glatzerstr. 18, Breslau. Suche noch Mädch. jed. Br.

Suche nachweislich an- fändiges, ehrliches, kinderleies mhm. will, est. wo Mann sch. Bademstr. ist, a. 1. Juli d. est 15. 7. od. Dienerehepaar - Gärtner, welcher Schlossbedienung aus- nach einem Monat mit 840 Mk., Wohn- feuergr., Licht, exkl. d. noch eingeh. Trinkgelber, Ang. Vertrauenst. Wild. m. selbstgekauft. auß. Lebensl., Jan.-Abdr. u. Phot. u. D 260 Gesch. Schlef. Ztg.

Diener gesucht.
In eine größere Ortschaft Sub- mährens mit durchwegs slavischer Bevölkerung wird ein verheirateter alleinst. Diener gesucht, der grobe Arbeit, nicht zu verrichten braucht. Fleißhaft wird nur auf fleißige, reinliche, nützliche Bewerber. Die Fröhlichsteher sind und längere Zeugnisse besitzen. Schule zur slavisch. Lohn nach Abrechnung. Zuschriften mit Zeugnisabdrücken u. Photographie unt. C 221 an die Gesch. d. Schlef. Zeitung. (3)

Unverh. Diener gesucht
zum 1. Juli mit guten Zeugnissen, der beim Militär gedient hat, firm in all. Dienerearbeiten u. nicht über 30 Jahre alt. Schnurrbart nicht gestattet. Bewerber mit Zeugnis- abdr., Lebenslauf, Photograph. und Ansprüchen sind zu senden an (3) **das Rentamt Bankwitz, Kreis Namslau.**

Gewandter Diener
mit guten Empfeh. zum 1. August gesucht. **Landrat Siermondt, Sobrzej DE.** Gefucht wird zum 1. Oktober auf Landl. Oberhof, ein **perf. 1. Diener** oder Kammerdiener, nicht unter 30 J., über 1,70 groß, mit prima Refer. aus großen Landhäusern. Bewerber unter D 270 an die Gesch. der Schlef. Ztg. (2)

Chauffeur
sicherer Fahrer, mit Reparaturen vertraut, angenehmes Auftreten, f. Breslau bei gutem Gehalt sofort gesucht. Reunion 1000 Mark, die sicher gestellt wird. Angebote erbeten unter N 193 an die Gesch. d. Schlef. Ztg.

Zweiter Kutscher,
guter Pferdepfleger, der reit. kann, a. 1. 7. gefucht. Zuschr. mit Zeugn.- Abdrücken, Photographie, Gehalts- und Gewichtsangabe an **S. S. Schab, Lantenberg f. Trebbin, Kr. Teltow.** Zum sofortigen Antritt

Staller
gesucht. **Dom. Weidenhof, Kr. Breslau.** Telefon Breslau Nr. 1330.

Hausbereinigung
an gut empf. kinderl. Ehep. a. verg. Zuschr. u. N 196 Gesch. Schlef. Ztg.

Junge Dame oder Herr,
achtb. Eltern, welche Neigung und Talent zum **zahnärztlichen Beruf** haben, zu operativer und technischer Ausbildung gesucht. Zuschr. unter P 15 Gesch. Schlef. Ztg.

Wdhige Dame sucht f. ihre Tochter, perf. französisch. Musik. Stellung als **Gesellschaftlerin,** Neidegel. Zuschr. unter D 274 an die Gesch. der Schlef. Ztg. (2)

Suche zum 1. August für meine beiden Töchter, 9 u. 8 J., ebang., musikalische

Erzieherin
und bitte um Zusendung von Zeugnisabdrücken nebst Photogr. u. Angabe von Gehaltsansprüchen. **Frau Reinhard, Quosnit. Post Wagners, Bez. Breslau.** Zu sofort eine absolut zuverlässige **Kinderpflegerin oder Fräulein** zu einem sehr guten Jungen von 4 1/2 Jahren gesucht. Diefelbe muß vor allen Dingen sehr kinderlieb sein und es verstehen, das Kind in liebevoller Weise zu beschäftigen. Erwünscht wäre, daß dieselbe den Krankenurlaub durchgemacht hätte. Bedingung ist, daß dieselbe aufs Land geht. **Frau von Prittwitz und Gaffron, Stellung, Oberschlesien.** (2)

Einfache ältere Wirtin oder Stütze, welche kochen kann und die Wäsche versteht, aufs Land zum 1. Juli ge- sucht. Zeugnisabdr., Gehalts- ansprüche zu senden unter D 271 an die Gesch. der Schlef. Ztg.

Ginf. Stütze
bezw. Stubenmädch. gef. a. 1. Juli, firm in Wäsche, Zimmerreinigung, ebentl. Servieren, u. **Hausmädchen** für Wäsche, Haus u. Küche. (2) Gehaltsanspr., Zeugnisabdrücken zu senden an **Baroness Zebitz, Herrmannswaldau, bei Schönau (Ragb.).**

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Riets, für den provinziellen und weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reichardt, beide in Breslau. Druck von Wilg. Gottl. Korn in Breslau.

Suche Landwirtschafterin b. hoh. Lohn. Dienstmädchen für Breslau u. auswärts, für Wirtin u. Viehtar. **Frau Elise Rockstroh,** gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Ernststraße 12.

Suche zum 1. Juli kath. Stütze
für herrschaftlichen Gutshaus. Melungen mit Photographie, Zeugnisabdrücken u. Gehaltsanspr. unt. D 246 Gesch. Schlef. Ztg. (1)

Besseres Mädchen, evgl., als Stütze der Hausfrau bei Familienanschl. a. 1. 7. gefucht, d. in b. bürgerl. Küche u. Haus, erf. Gehaltsanspr., Photogr., Def. erb. **Frau Förster, Arnsdorf, bei Lichtanau, Bez. Liegnitz.**

Stütze
ohne Fam.-Anschl. od. best. Mädch. melch. Hausfr. im Kochen u. Hausl. unterstützt, für alt. Ehepaar zum 2. Juli gefucht. Rentabz. a. 200, Staubfang. Ved. u. Wäsche. Ge- birgsidat. Gehalt n. Zeugn. Bewerber mit Bild unt. D 252 an die Gesch. der Schlef. Ztg.

Tüchtige, ältere Stütze, firm im Kochen, Einlegen und in der Geflügelzucht, in einen deutsch. kinderlosen Haushalt eines Zuckerfabrikdirektors nach Spanien ge- sucht. Gute Behandlung und familienanständl. Aufzucht. Eintritt kann bald oder spätr. erfolgen. Reisebegleitung vorhanden. Anmeldungen an **Frau Schiffreder Koberer, Dypeln OS., Villa Koberer.**

Ginf. ev. Stütze
für klein. Landhaushalt b. Breslau gefucht. Kochen, Plätten, etwas Nähen erforderlich. Meld. erb. u. N 4524 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Suche zum 1. Juli eine gute bürgerliche Köchin und ein firmes **Stubenmädchen** in besserem Krivathaus nach Reife. Zeugnisse, Bild u. Ansprüchen unter N 292 Gesch. d. Schlef. Ztg.

Köchin
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**

oder Kochmamsell
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**

oder Köchin
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**

oder Köchin
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**

oder Köchin
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**

oder Köchin
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**

oder Köchin
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**

oder Köchin
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**

oder Köchin
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**

oder Köchin
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**

oder Köchin
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**

oder Köchin
a. 1. Juli od. 1. August gefucht. Muß die ff. Küche, Waschen, Einmachen, perfekt u. zuverlässig ver- stehen. nur in vornehmen Häusern gewöhnt sein. Küchenmädchen vor- handen. Zeugnisse, Referenzen mit genauer Adressenangabe, Photogr. u. Gehaltsansprüchen an **Freifrau v. d. Forst, Rittergut Halbau, Stat. Lomförde bei Osabrück.**